C III 9
56

C III 9/56

Landesbibliothek
Coburg

1313
C 1119
60

Landesbibliothek
Coburg

Der
Aufruhr zu Pisa,
ein
Trauerspiel
in
fünf Aufzügen.

Ulm,
bey Johann Conrad Wohler,
1776.

Coburger
Landes=
Bücherei

Vorbericht
des Herausgebers.

Schauderhaft und einzig ist die Geschichte des Grafen Ugolino. Dante warf sie hin mit der Eile eines begeisterten Genies, und alle Welt staunt über die schrecklichen Partien seines Gemälds. Gerstenberg machte ein Trauerspiel

draus. Der Odem des Originalgeists weht drinn; — aber, sieh da! die Krittler verstellten ihre Gebehrden, lallten von der Medea und ihren zerstückelten Kindern, und Leser und Leserinnen kreuzten und seegneten sich. Ugolino stand seit diesem im deutschen Theater — wie der große Mann unter schönlallenden Schwätzern — einsam und verkannt. Aber Gerstenbergs Lohn ist der stille Dank der wenig edlen und empfindungsvollen Seelen, die mit ihm fühlten, bebten, schauderten. Der Verfasser des gegenwärtigen Trauerspiels war davon begeistert und ermuntert, die Geschichte bis dahin zu führen, wo sie bey Gerstenberg anfängt. Der Verfasser hat viel geleistet, wenn man ihn nach Dante und Gerstenberg noch lesen kann — und man kanns, und

wird nicht selten den jungen rüstigen Mann bewundern, der mit diesem Produkt das erstemal vor der Welt erscheint. Wer glauben kann, daß das trotzige herrschsüchtige Wesen seines Helden das Interesse ein wenig schwäche, der höre seine Entschuldigung:

„Ich sehe zum voraus, daß Ugolino's rauher Charakter manchen stuzig machen und mit Mädchenthränen gewiß nicht werde beehrt werden. Aber Männerherzen wird er erschüttern, daß sie schwanken, beben werden, wie die Erle im Waldthal beym Abendsturm. Er verdients. 's ist ein warmer treuer Freund — ein zärtlicher Gemahl im Grunde. Aber am Morgen des blutigen Tages, verworfen, gehaßt, verabscheut, offenbar von seinen Freunden,

— wie mit Henkersqualen gemartert durch schreckliche Nachrichten von seinem einzigen Freund, der ihn durch teuflische Verstellung in seine Netze zu locken gewußt, endlich die Larve abzieht, — sein Blut fordert. — Guter Leser, wärst du in einer solchen Lage; wo blieb deine Tugend? — Verlassen würde sie ihren sonst so gütigen Wirth, zwar nicht auf immer — käm zuweilen stilljammernd vor die Thür, klopfte an, fänd die Herberge voll gottlosen fremden Gesindels — wollts austreiben, würd' aber aufs neu' überwältigt und weggescheucht. Würdest in diesem Falle grad wie Ugolino handeln, und viel, viel Mitleiden verdienen. Man siehts, wie er kämpft, wie's ihm so sauer wird — und wolltest ihm dein Mitleiden versagen, weil

er

er im Kampf mit so mächtigen Feinden unterliegen mußte? — Wärst ein harter Mann. Knirschen mußt du drüber vor Unwillen und laut weinen, mußt beten für ihn, selbst im Augenblick, da du dich wegwandtest und ihm fluchen wolltest. Würkt mein Ugolino diß, wie ich nicht zweifle; so ist mein Zweck erreicht. Ich wollt' einen Mann aus ihm machen, mit einem den damaligen Zeiten und Umständen gemäßen Charakter — keinen Bodmerschen. Und so, dünkt mirs, ist er! — das Uebertriebene in einigen Monologen abgerechnet; — denn wer kann alles machen, wie ers gern hätt' und wie's seyn sollt? — zumal, wenn der Dichter keiner von den kalten Klötzen ist, die sich allenfalls erst ins Feuer lesen,

oder aufm Flügel ins Feuer spielen müssen, das aber, so bald ihnen eine Mück' auf der Nase krabelt, wieder verlischt.

Daß der Stoff meines Trauerspiels nicht neu und vaterländisch sey; — schadt nichts. Sinds doch immer Menschen und Brüder, deren Handlungen wir darstellen!„

Ob der Verfasser nicht besser gethan, wenn er nach der fürchterlichen Scene, wo **Philo - Ruggieri** den Hungerthurm schließt und den Schlüssel in Arno wirft, den Vorhang hätte fallen lassen, will ich nicht entscheiden. Hier ist sein Gemächte, so wie ers schuf. Männlichkeit, Großheit in den Gesinnungen, fassender Dialog

und Sprachstärke wird man ihm anmerken. — Der Dichter gehört nicht unter die, denen die Kunst bey der geringsten Anwandlung von Hitze Gefrornes reichen muß — auch nicht unter die, die im Trotz auf Genie der Natur zu folgen glauben, wenn sie die Hülfe der Kunst verachten und nicht selten in die Regionen des Unsinns 'nausstreifen: er scheint vielmehr unter die weisern Dichter zu gehören, die **deutsch** denken, ohne die französische Mechanik des Theaters zu verachten.

Den 1sten December 1775.

Der Herausgeber.

Handelnde Personen.

Ugolino, Graf von Gherardesca.

Gianetta, dessen Gemahlin.

Francesco, }
Anselmo, } ihre Söhne.
Gaddo, }

Ruzzellai, } Freunde des Grafen.
Lefranc, }

Sismondi, Senator.

Ruggieri Ubaldini, Erzbischof.

Verschiedene Senators.

Orsolini, ein Officier.

Bürger und Soldaten.

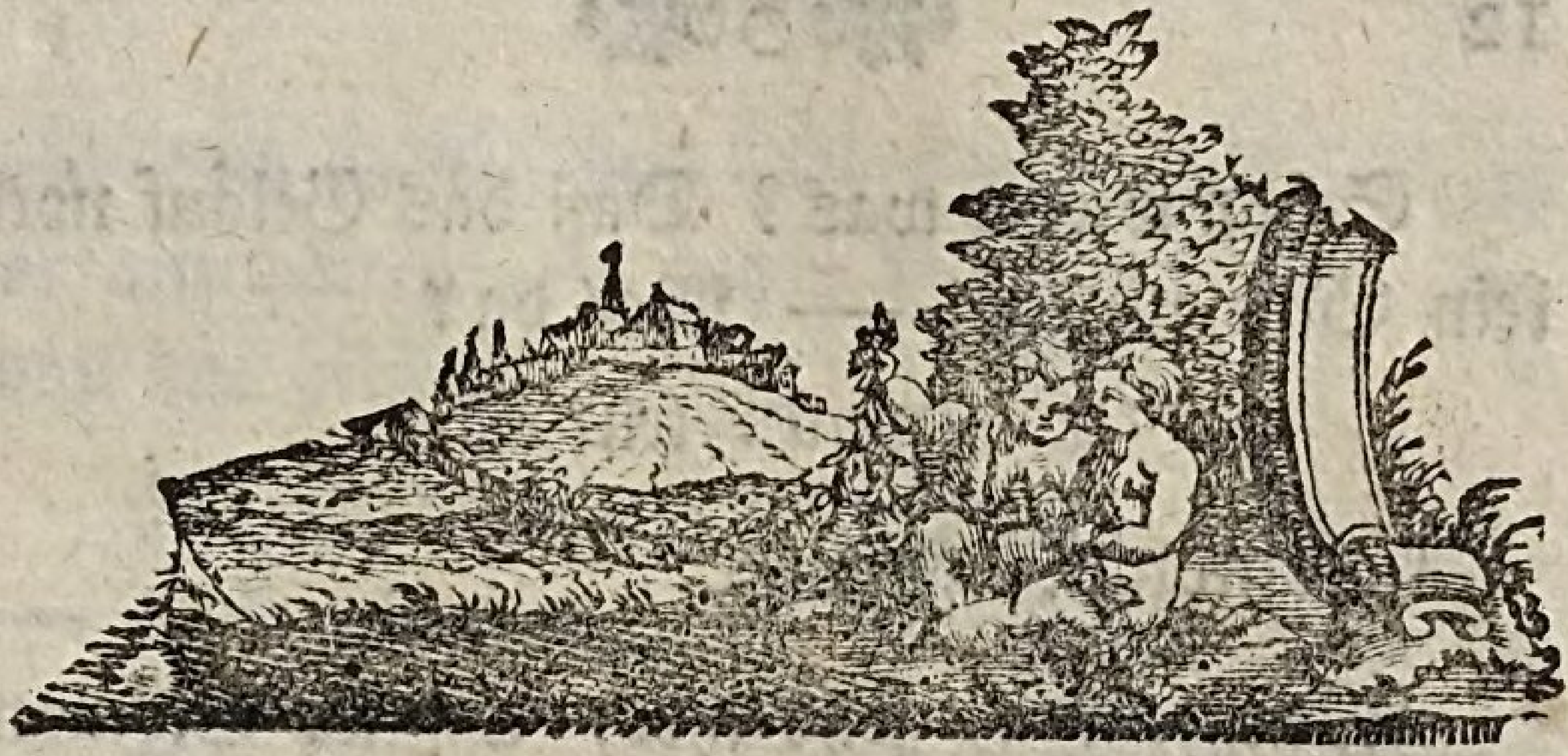
Ein Bedienter des Erzbischofs.

Zwey Bediente des Ugolino.

Zwey Cammerfrauen der Gräfin.

Der Thurmwärter.

Der Schauplatz ist zu Pisa.



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Terrasse vor Ugolino's Pallast.)

(Morgendämmerung.)

Die Wache.

Nun — man meynt, diese Nacht sollte ewig dauern! Warlich, keine ist mir je so sauer worden, als diese. — Da steh ich und guck mir fast die Augen aus nach der Morgenröthe. — (Schauert.) Es ist ganz frisch. (Geht langsam auf und ab.)

(Man hört jemand kommen.)

Schon

Schon wieder was? Daß das Geläuf noch kein Ende nimmt! — Wer da?

(Sismondi tritt auf.)

Sismondi. Freund.

Wache. Ha, seyd ihrs, Signor Sismondi? Woher so spät?

Sismondi. Still! mein Kind, still! (will gehen.)

Wache. Warum, Herr! still? Meynt ihr, ich sey einer von denen, die eilfe grad seyn lassen? Steht, werther Signor! und antwortet: Woher kommt ihr?

Sismondi. Seit wann, ich bitte euch, habt ihr so strenge Ordre?

Wache. Darnach bitte nicht zu fragen, werther Signor!

Sismondi. Was? ihr wollt einen Senator anhalten?

Wache. Ganz gut! — Ihr seyd ein Senator, sehr werther Signor! — Ein Senator ist nicht der ganze Senat; — und der Senat will gute Wache haben — Also —

Sismondi. Euer Feldherr, wollt ihr sagen.

gen. Ich versteh euch. — Gut! Einen Senator anzuhalten — beym Himmel! wißt ihr, was das heißt?

Wache. Pah, pah! Kurz gemacht, Herr! — doch ich will euch die Müh ersparen. — Ihr kommt aus des Erzbischofs Pallast? Nicht wahr? — Die Straße, die ihr herkommt, sagt mirs.

Sismondi. Laßt mich gehn! — Weg! sag ich euch. (Geht ab.)

Wache. Wird euch bange? Signor! So müßt ich euch denn freylich die Antwort erlassen. — — Ein guts Bißgen von einem Senator! O es reut mich, daß ich seine Galle nicht mehr in Bewegung gesetzt habe! So ein Herrchen, meint Wunders — — Ey, was frag ich darnach! — Ich halte Wache, und kenne Niemand auf meinem Posten — Niemand — Nicht meinen Feldherrn. — — Schon wieder Jemand? — —

(Man hört kommen.)

Wer da? (Der Lieutenant tritt auf.) Seyd Ihrs, Signor Orsolini?

Lieutenant. Ich bins, Cammerad! — War deine Wache ruhig? Hat sich nichts Neues zugetragen?

Wache.

Wache. Nichts von Belang. — Aber doch wars, soll mich der Henker holen! eine von den ärgerlichsten Wachen in meinem Leben.

Lieutenant. Warum? Cammerad!

Wache. Das weiß ich selbst nicht. Es stickt mir was in den Gliedern — entweder werd ich bald todt geschossen, oder — — Bin so niedergeschlagen — so — — ich weiß selbst nicht, wie?

Lieutenant. Spaß! — Wirst gestern einen Rausch gehabt haben. — Sonst nichts passirt?

Wache. Nichts, als daß drey oder vier Senators, und noch eben izt Signor Sismondi, der die Straße von des Erzbischofs Pallast herkam, hier vorbey passirt sind. Ich wollte mir die Zeit ein bisgen mit ihm vertreiben; aber der Bursche verlohr die Geduld.

Lieutenant. Sahst du Licht im Pallast?

Wache. Bis vor einer Viertelstunde. — Es muß was vorgehen. Habt ihr nichts gehört? Die Herren Senatoren habens sonst nicht Brauch, zu einer solchen ungewöhnlichen Stunde herum zu traben.

Lieutenant. Man trägt sich mit allerhand

Mähr-

Mährchen. Einige sagen, es hätten sich im Gebürge eine Menge von den Anhängern unsers ehemaligen Fürsten zusammengerottet, die unsrer Stadt grausame Dinge drohten, und rathschlage der Senat daher, wie er dieses Gesindel abtreiben könne? — Andere wollen, der Senat gehe damit um, unsern Obersten, der ein bisgen zu stolz wäre, und sich allerhand Dinge anmaßte, die ihn nichts angiengen, zu demüthigen.

Wache. Dafür hat der Graf auch Kopfs. — Das erstere dünkt mich ein Weibergeschwäz. — Was Teufels will denn der Senat? Ist er denn was Bessers, als ein hölzerner Hanswurst? Da hängt er an der Wand, ohne Leben; zieht man aber an dem Faden, so springt und hüpft er dir nach Herzenslust. — Der Graf arbeitet, und siehe! der Senat lebt und webt; — der Graf arbeitet nicht — und die Senatoren stolpern vor Faulheit über ihre eigene Füße, oder schlafen, daß ihnen die Ratten Löcher in die Schenkel fressen möchten. Ists nicht so?

Lieutenant. (Mit Achselzücken.) Freylich!

Wache. Ich wollts ihnen lohnen, wenn ich der Graf wäre!

Lieutenant. Es ist nur Muthmaßung.

Wache. Narren muthmaßen so! — Ich werde ganz wild, wenn ich so Zeugs gegen den Grafen reden hör. — Er ist ein ganzer Mann, der Graf. — Weiß ers schon?

Lieutenant. Vermuthlich.

Wache. Ihr müßts ihm doch sagen, edler Orsolini!

Lieutenant. Seyd nur unbesorgt, Mann! (Gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Balthasar und Pietro, zwey Bürger.

Pietro. Das sind zwey Teufelskerl, des Grafen Bediente! was sie dir den guten Stephano gezwickt haben! Ich dacht immer, 's wird noch Ernst draus werden.

Balthasar. Ha! was Ernst? Den Burschen ists so wohl, seitdems der Graf mit dem Erzbischof hält, daß sie, wie die losgebundnen Stiere, für Muthwillen nicht wissen, was sie thun sollen.

Pietro. Wie lang's währen wird?

Bal-

Balthasar. Wie lang? — Sapperment! sie werden doch gescheid seyn. Es ist ja ihr Nutzen, wenn sie hübsch einig sind.

Pietro. Das glaub ich eben nicht. Ja, ich getrau mir fast zu wetten, daß diese Einigkeit, fürs erste, nicht mehr lange bestehen, und, fürs andre, daß dieser Bruch für einen von beyden höchst nachtheilig seyn werde. Denn warum? du weißt, was der Erzbischof bisher beym Senat gegolten hat. — Izt kommt der Graf daher, — ein erfahrner Kriegsmann, — und meynt, er verstünd auch was von der Sache, wie denn dem auch so ist, und fährt dem Erzbischof manchmal durch den Sinn. Was soll er nun thun? — Stillschweigen kann er doch den Grafen nicht heißen; auch den Senat kann er nicht zwingen, so oder so zu handeln. Da setzt sich denn da vornen nach und nach so was hin, das gern Luft hätte. Luft kann er ihm aber im Augenblick nicht machen. Was thut er? Er macht Freundschaft mit dem Grafen, — hohlt ihn aus, — schwatzt ihm allerhand Dinge vor, und, hat er ihn endlich eingeschläfert, heißt's: Seht, ihr Herren! so und so ist der Graf ein Mann; man muß ihn wegschaffen.

Balthasar. Ganz gut! Aber, ihr Politicus! sagt mir einmal: wie wärs denn, wenn der Erzbischof gezwungen wäre, sich zu dem Grafen zu halten, ihm all das zu verstatten, was er sonst mit Gewalt verlangen und mit leichter Müh erhalten könnte? Denn, wer Teufels! kanns dem Grafen, der, er mag übrigens seyn wie er will, uns aus dem gräulichen Gedräng gezogen, wer, sag ich, kanns ihm wehren, wenn er auf Einmal im Senat von seinem Stuhl aufstünde und sagte: Senat! ich bin dein Haupt; Staat! ich bin dein Herr!

Pietro. Gott behüte! das hieße, ihm die Ruthe in die Hand geben, uns damit zu züchtigen. Der Senat wär ein Tropf, wenn er sich vor ihm demüthigte und er könnts vor Gott im Himmel nicht verantworten.

Balthasar. Ja, wenn wir im Senat säßen, geschähs gewiß nicht. — Dann aber fahr wohl, Freyheit! edle Freyheit! und du, Sclaverey! schwing deine Fahnen über Pisa, und laß dir huldigen!

Pietro. Laßt euch nicht bange seyn! Ich kanns noch nicht glauben. Ja, wenn wir nicht schon gebrannt wären, — nicht wüßten,

was

was es heißt, dem Eigensinn eines einzigen Manns überlassen zu seyn. Aber ich denk wohl noch dran. Gott! wie giengs damal drunter und drüber; mag nicht mehr dran denken. O es war ein gewaltiger Bluthund!

Balthasar. Ugolino hat vielleicht das nemliche im Sinn. Wer weiß? — Von aussen ist er wie ein Lamm; aber, wie's innwendig aussieht — —

Pietro. Ich sag dir, 's ist ein Kollerer, — ein gewaltig hitziger Mann!

Balthasar. Wie würd's uns armen Tröpfen da gehen! Die Pest sollt er kriegen, der Graf!

Pietro. Nicht so hitzig, Mann! Denkts, aber sagts nicht! Wir könnten hier leicht behorcht werden. Und was brauchen wir uns ins Spiel zu mischen? Sie werden sich schon, wenns Zeit ist, selbst in die Haare fallen und klein machen. Ugolino müßte nicht so mächtig und der Erzbischof nicht so listig seyn, wenn's lang so blieb.

Balthasar. 's ist wahr; — 's sind zwey listige Männer, die sich einander nicht wenig könnten zu thun geben.

Pietro. So ists! Letztlich bracht ich dem Grafen ein neues Kleid. Wie ich in den Vorsaal kam, war dir ein Leutspiel da, die mit ihm reden wollten, daß ich recht drüber erstaunte. Was Teufels! dacht ich, ist denn das der Ort, wo man sein Recht suchen muß? Hat denn unser Senat nichts mehr damit zu thun? Es kam mir just vor, als wär ich in einem königlichen Pallast. — Was dir da die Kapaunen und Welschhühner im Hof herum spatzirten, und die Pfauen — und wie der Bratenwender rangste, und wie dir da ein Gethuns und ein Wesen war, das könnt ihr euch nicht vorstellen. Er führt sich wahrlich wie ein König auf — und das sind wir Pisaner doch von unsern Herren nicht gewohnt.

Balthasar. Freylich nicht! Aber laßt es nur gehen! Er wird schon einmal das Schild einziehen.

Pietro. So kanns nicht mehr lang bestehen. (gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Ugolino. Ruzzellai.

Ruzzellai. Ob ich wolle? — Sag vielmehr: ich müsse. — Mißtrauischer Mann! — O

— O wahrhaftig, ich hatte groß Unrecht, daß ich dir meine Freundschaft aufdringen wollte.

Ugolino. Verdammt sey ich, wenn ich dich nicht höher schätze, als mein Leben! — Aber, Ruzzellai! ich hab izt einen wunderlichen Humor. — Dring nicht in mich, ich beleidige dich sonst noch mehr. — Ich möchte mit Gott im Himmel hadern, so wunderlich ist mirs.

Ruzzellai. Ich lasse dich nicht! — Red! — du kannst mich nicht beleidigen.

Ugolino. O des zudringlichen Freundes! — Geh! — Ich will nicht — ich darf nicht.

Ruzzellai. Bey Gott! das kostet Mäßigung.

Ugolino. Werd nicht ungehalten, Ruzzellai! — O ich wollte gerne. — Verzeih mir! — Komm dorthin, Mann! Wir sind hier nicht sicher. — Ich will dirs sagen. Es ist eine wichtige Sache.

(Gehn auf eine andre Seite.)

Ruzzellai. Was ists?

Ugolino. (Ihn starr ansehend.) Aber, verstehst du mich? eine wichtige Sache! — Warum siehst du so sauer? Hast du schon davon gehört? Vetter! Red!

Ruzzellai. Nur wohl überlegt, was du thun willst! — Behutsam! fein behutsam, Graf!

Ugolino. So wahr ich lebe —

Ruzzellai. Graf! ich denke, du schwärmst.

Ugolino. Hast recht — und im Ernst, ich schäm mich meiner Schwärmerey. — Geh, Vetter! du bist ein guter Mann; aber ein weichherziger, weibischer Mann!

Ruzzellai. Mir das? Graf!

Ugolino. Du hasts gehört! (Bey Seite.) Als ob ich nicht Muth hätte, es allein auszuführen! Ha!

Ruzzellai. Was murmelst du?

Ugolino. Ich machte mir Gedanken — was den Tieger so wild mache? — Nicht wahr, die Freyheit? — Denn siehst du nicht, wie er so zahm ist, wenn er im eisernen Kefig sitzt?

Ruzzellai. Gut! was willst du damit sagen?

Ugolino. Unser Staat ist ein gefesseltes Thier, ohne Freyheit, in seine Sclaverey so verliebt, daß es beständig an der Kette leckt, als wenn sie in Honig getaucht wäre. — Würdest du dich vor einem solchen Thier fürchten?

Ruzzellai. Nein, Graf!

Ugolino. Ganz recht! Es wär eine kindische Furcht. — Und somit Gott befohlen!

(Geht ab.)

Ruzzellai. Himmel und Hölle! — Wer diß ertragen könnte! — Gut, ganz gut! — Dein rauhes ungeschliffnes Wesen hat all deine Freunde weggescheucht; — und ich wahrlich war wohl ein gutherziger Narr, daß ich so lang ausgehalten habe! — Ha! wer seinen Freunden ins Herz sähe, sähe, wie's öfters so leer an Vertrauen, leer an warmer Liebe ist, o gewiß ich glaube, die Welt würde aus Verdruß oder Rache endlich sich selbst aufreiben; oder der Fromme, um aller Gemeinschaft mit dem Menschen ein Ende zu machen, schlüge sich eine Hütte in irgend einer

einsamen Gegend auf, und verlebte so, vom Menschengeschlecht abgesondert, den Rest seiner Tage. — Wenn denn der Mensch so schwach, so verdorben ist, Gott! wie kannst du deine Zusage erfüllen, einen Engel aus ihm zu machen?

Vierter Auftritt.

(Ein Saal in des Grafen Pallast.)

Ugolino allein.

Es ist eine von den großen Narrheiten der Welt, sich die Ausführung irgend eines großen Vorhabens durch geheime Bündnisse, Verheissungen, Schmeicheleyen und andre schändliche Mittel zu erleichtern. — Wenn du Muth hast, so wag! — Muth schlägt Heere nieder und wohnt sicher unter Meerungeheuern. — Hast du keinen? — Was treibst du Thor? — Und was hab ich denn für Gegner? — Sinds Carl — sinds Rolande? — Fy! es eckelt mir vor diesen fetten hoffärtigen Burschen. — Wenn mir Ruggieri gewogen bleibt, so will ich sie alle Graß fressen lehren, und so zahm machen, daß sie mir, wie Hunde, meinen Speichel auflecken sollen. — Und sie sollt ich um Beystand, um Unterstützung anflehen? — Bey Gott!

wer

wer hat noch je gehört, daß der Löwe durch eines Esels Schutz wäre gerettet worden? Nein, nein! ich bin eurer Hülfe nicht bedürftig. — Schwelgt und sauft euch voll, daß ihr den Verstand drüber verliert, indeß ich mich über euch hermache und euch nach Haus peitsche — Ihr Blödsinnige!

(Stephano erscheint.)

Stephano. Der Erzbischof entbeut euch seinen Gruß und läßt euch bitten, nach der Abrede zu ihm zu kommen.

Ugolino. Sag dem Erzbischof: ich komme — —

(Stephano ab.)

Wer von ihnen ist so kühn, so muthvoll, sich mir zu widersetzen, mir, der sonst wie ein Gott verehrt, so verehrt wurde, daß ich oft vergaß, daß ich ein sterblicher Mann bin? — Aber Ugolino wollts nicht — nur deine Erkenntlichkeit, Vaterland! nur deine Liebe, traute Freundin, mein Pisa! verdien' ichs etwa nicht? — Das bist du mir schuldig, — das mußt du! — Ich habe dich vom Joch des Tyrannen losgekauft, mit meinem Blute losgekauft. — Du sahst es fließen, sahst mich kraftlos niedersinken, mich wieder aufraffen und

von neuem den Kampf beginnen. — Aber, o ihr verstockte Herzen! dafür lohnt ihr mir izt mit euerm Haß. — O das ist undankbar, höchst undankbar! —

(geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Ruzzellai und einer von des Grafen Bedienten.

Ruzzellai. Lauf geschwind, daß du ihn auf dem Wege noch ereilst, und richt alles, was ich dir gesagt habe, genau aus! — Ich bitte, hast du mich wohl verstanden?

Bedienter. Wohl, Herr! und will ihm sagen, daß er eiligst zurückkehren soll.

Ruzzellai. Thu's, ich bitte dich — —

(Bediente ab.)

Der unbändige, rauhe Mann! Will er nicht glauben, wenn ich ihm sage, daß das Messer scharf sey, so setz ers an seine Kehle und schneide zu! (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Gianetta (ein Buch in der Hand,) und Gaddo.

Gianetta. Wie stehts? mein Lieber! Hat euer Spiel schon ein Ende?

Gaddo. Ach! Anselmo wird sogleich böse, und dann mag ich nicht mehr spielen.

Gianetta. Warum ward er denn böse? mein Gaddo!

Gaddo. Immer will er geschickter seyn, als andre, just als wenn er schon ein großer Mann und ich nur ein Kind wäre. — Dein Kartenhäuschen ist nicht schön, sagt er; ich will dir ein weit schöners machen. Was? ein schöners? fragt ich ihn; der liebe Papa hats ja gemacht. Willst du geschickter seyn, als er?

Gianetta. Und was that er darauf?

Gaddo. Was er that? Er nahms weg, zerbrachs. — Da liegen die Stücke umher, und wir könnens nicht mehr machen.

Gianetta. Armes Kind!

Gaddo. Wenn ichs zerbrochen hätte, das schöne Häuschen, — es hatte so niedliche

kleine

kleine Fensterchen, so artige Thürchen — o ich würde mich zu Tode kränken. Und was wird erst der liebe Papa sagen, wenn ers erfährt?

Gianetta. Anselmo soll dafür gestraft werden.

Gaddo. O, ich bitte, thu Sies nicht, liebe Mama!

Gianetta. Soll er nicht gestraft werden, der muthwillige Anselmo?

Gaddo. Ich bitte, — er möcht aufs neu böse werden und dann hätt ich Niemand, der mit mir spielte. — O wir sind schon wieder gut, liebe Mama! — Ich wenigstens.

Gianetta. Er soll dennoch mit dir spielen wollen, der unartige Bruder!

Gaddo. Denk sie nur, liebe Mama! Heunt Nacht, wenn wir alle schlafen, will er ein Tuch über sich hängen, als wenn er ein Geist wäre, und vor mein Bette kommen. — Aber das wirst du nicht, sagt ich ihm; gewiß! das wirst du nicht. — Ich werde meine Thür verschließen — hi, hi, hi, — da wirst du vor der Thür stehn und nicht herein können.

Gianetta. Recht so, mein Lieber!

Gaddo. Meinen Bruder Franzesco hab ich viel lieber. Ich hab ihn recht lieb. Ists nicht recht so? Liebe Mama! wo mag er nur izt seyn?

Gianetta. Vermuthlich bey dem Gårtner im Garten.

Gaddo. Ist der liebe Papa auch im Garten?

Gianetta. Nein, Lieber! er ist ausgegangen.

Gaddo. Wohin denn?

Gianetta. Zum Erzbischof, mein Sohn!

Gaddo. Wenn er doch bald wieder kåm! — Wird er bald wieder kommen?

Gianetta. Bald.

Gaddo. Glaubs wohl! Wer würde gerne lang bey dem Erzbischof bleiben wollen? O ich gieng um viel viel Geld nicht allein zu ihm.

Gianetta. Warum nicht?

Gaddo. Wenn ich mich auch nicht vor dem heiligen Xaverio, wie er zerstůmmelt da liegt,

vor

vor dem heiligen Stephano, wie ihn die Juden steinigen, und vor andern Bildern fürchtete, die in dem Hausgange hängen, — wär mir doch bange bey ihm. Sieht sie nicht, liebe Mama, was er für große Augen macht, wenn er Jemand ansieht? wie sie so roth sind, als wenn Feuer in seinem Kopf wäre, das durch die Augen hervorleuchtete? wie er sie herumkugelt, die Stirn verzieht, als hätt er immer was Böses im Sinne?

Gianetta. Du thust ihm Unrecht, mein Kind! Er meints mit Jedermann sehr gut.

Gaddo. Aber auch mit uns? liebe Mama!

Gianetta. Recht von Herzen.

Gaddo. Verzeih sie mir, liebe Mama! — mit mir wenigstens, mit mir nicht. — Erinnert sie sich noch, wie er gestern so unfreundlich mich vor sich wegdrückte, als ich ihm von ohngefähr im Wege stund? — Ich erschrack recht in mein Herz hinein. — Er sprach nicht ein Wörtchen dazu, nicht ein einzig kleines Wörtchen. Hätt' er mich nicht, wenn er mir gut wäre, bey der Hand nehmen und zu mir sagen sollen, wie der liebe Papa öfters: Geh da weg, lieber Gaddo! oder — mach mir Platz, oder wie er hätte sagen wollen?

len? Aber nein! nicht ein einzig kleines Wörtchen, nicht ein einzigs. — O gewiß! das war nicht schön von ihm gethan.

Gianetta. Kleines Plaudermaul! du mußt nicht so böß von andern Leuten denken.

Gaddo. O gewiß, liebe Mama! das thu ich auch nicht. Doch möcht ich um die ganze Welt nicht sein Sohn seyn. — Lange, lange leb unser lieber Papa! Er ist ein recht guter Mann. — Ists nicht so? liebe Mama!

Gianetta. Ja, mein Sohn! dein Vater ist der beste Mann. — Er hat dich auch recht gern.

Siebender Auftritt.

Die vorigen und Anselmo.

Gaddo. Ha! da ist er. — Da kommt Anselmo. — Du wirst mich gewiß nicht fürchten machen. Nein, Brüderchen! nein, das wirst du gewiß nicht.

Gianetta. Komm her Anselmo! — Ihr sollt wieder Friede machen, ihr Kinder!

Anselmo. Friede machen? liebe Mama! Warum? O wer würde denn über Gaddo lan-

ge böse seyn? — Bist du denn noch böse? Gaddo!

Gaddo. Worüber? — Nicht wahr, liebe Mama! ich bin nicht böse über ihn? — Aber, daß dus weißt, Anselmo! — wenn ich einmal wieder ein so schönes Häuschen bekomme, mußt du mirs aber auch nicht mehr zerbrechen. Willst du?

(Anselmo will forthüpfen.)

Gianetta. Unzärtlicher Bruder! — Gaddo reicht dir die Hand zur Versöhnung, und du schlägst sie so lieblos aus! — Bleib, junger Mensch! und gib ihm die deine sogleich.

Anselmo. O von Herzen gern! Wer wird denn über ein Kind böse seyn können?

Gaddo. O wart nur, Anselmo! — Ein Kind, sagtest du? — Bin ich denn noch ein Kind? Ich darf ja schon zu Tische sitzen und habe Löffel, Gabel, Messer, eine Serviette, wie du. Bin ich nicht just so groß, wie du, werd ichs doch bald seyn. Ists nicht so? liebe Mama!

Gianetta. Sey zufrieden, mein Sohn! das wirst du bald.

Gaddo. Hast dus izt gehört? — Wo gehst du hin? Anselmo! Soll ich mit dir gehen?

Gianetta. Nimm ihn mit dir, Anselmo! — Seyd friedsam, Kinder!

Gaddo. Komm, Anselmo! — Aber, wenn der liebe Papa käm und ich wär nicht da? Ich hab ihm noch keinen guten Morgen gegeben. — Will sie mich rufen lassen, liebe Mama! wenn er kommt?

Gianetta. Sey nur ruhig, Kind! Ich werd dirs sagen lassen.

(Gaddo und Anselmo ab.)

Achter Auftritt.

Gianetta allein.

O daß auch nur ich einmal könnte ruhig seyn! — Aber es ist aus mit mir; es ist aus mit mir, gute Gespielinnen! Ich bin nicht mehr Gianetta. Ein gottloses, ehrsüchtiges Weib, das, wie der Polarstern, über euch alle erhaben, an den unkörperlichen Stralen hinauf zur Sonne klettern will. O Mann, Mann! daß du mich in dein Herz sehen ließest, daß du mich stolz und wild machtest! Du hättest

test das Weib besser kennen, hättest wissen sollen, daß mich das Geheimniß martere, wenn ichs nicht auslassen darf. Aber doch will ichs nicht auslassen, will überlaut seufzen bey dem Zwang, und denen, die mich etwa drüber zur Rede stellen, lächelnd schamhaft antworten, daß sie glauben sollen, irgend eine geheime weibliche Sorge sey die Ursache meiner Schwermuth. — O ich wollte, daß Ugolino von seinem Vorhaben abließ, — daß er wieder zurückkehrte, sich an meinen Busen würfe! Nie war er liebvoller, nie ein zärtlicherer Gemahl, als dann, wann er über Unrecht klagte, wann ihn heimliches Anliegen drückte und das Herz ihm schwer war. — O ich wollte lieber, daß es ewig so bliebe, daß meinem Ugolino immer so ein kleines unschädliches Unrecht geschähe: So würd ich auch ewig einen liebvollen Gemahl an ihm haben! — Aber ihr seyd dahin, glückselige Zeiten reiner Vergnügungen, seliger Zufriedenheit, und nimmer nimmer werdet ihr wieder zurückkehren!

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ugolino allein.

(Nach einigem Nachdenken.) Ich wollte — ich wünschte es — sagt die Ehrsucht, und setzt sich ihr Ziel hintern Fürstenpurpur. — Halt! laß dir ins Gesicht sehen, Hure! ob dus redlich meynst? — Wie du so häßlich und abgezehrt bist! — Du mußt nimmer Ruhe haben, nimmer süßen Schlaf. Fy! mir eckelt vor dir. Du schienst mir so reizend von ferne, so schön. Was glänzte denn so an deiner Stirne? Huy! ein falscher Stein! — So fahr denn in die Hölle! (Pause.) Mir eckelt vor dir. Sagt ich so? — Nun ja, mir eckelt vor dir, unruhiges, unstätes Ding! Ehrsucht! — Der Rechtschaffene muß — sollte vor dir eckeln, dich verabscheuen. — Sollte? Warum denn? Wer goß diese Feuerflamm' in meine Seele — diß Bestreben nach Mehrerm? — Du, du Schöpfer der Natur! — Und ich sollte dir fluchen, dich antasten, als wenn du etwa geirrt hättest? — Das will ich nicht, nein! — Und doch machst du, daß ich blutig kämpfe gegen den Strom, der

mich fortreißt — immer fort, immer weiter; — mich Nachts schlaflos wälze auf dem Purpur, und schwitze, und wie ein Kranker mich abhärme. — Ist das dein Werk? — Dein ists; du hast mich gemacht. — Wie leicht wäre dirs gewesen, wenn du gewollt hättest, um alle diese Begierden zu stillen, ein Meerungeheuer aus mir zu machen, das in Felshöhlen unterm Wasser versteckt, dem vorüberseegelnden Schiff' auflauert und einen schrecklichen Tribut von Menschenfleisch von ihm fodert! Ha! da würd ich herrliche Schmäuße halten, und, wenn ich mich vollgefressen hätte, sanft ruhen, süße erquickende Träume haben! — Das wolltest du aber nicht. Du machtest einen Menschen aus mir, mit einem hohen emporstrebenden Geist. Soll ich denn nun, mit einem verdorbenen Volk verbrüdert, das meine Verdienste verkennt, — was sag ich? verkennt, — einem wollüstigen Weibe nachsetzt und verachtet, — wie ein Sclave mit meinen Talenten an eine schändliche Niedrigkeit angeschmiedet bleiben? — es für ein Glück halten, daß ich einem Schneider, Tischler, Weber oder Schlossermeister, die im Senate zu reden berechtigt sind, gleich geachtet werde? — Und diesen hohen Vorzug, diese glänzende

zende Würde hätt' ich denn mit meinem Blut erkauft? —— Viel erworben, wahrlich, viel und um geringes! Beym Himmel! ich denke, ich könnte mit diesem Preiß zufrieden seyn. —— Warum nicht? (Er lacht bitter.) Ha, ha, ha! Ich bin ein wunderlicher Mann, daß ich das nicht eher begriffen habe und dankbarer bin! —— So sollt ich ohngefähr zu euch reden, und ihr würdet euch drüber spreitzen, wie stolze Pfauen, und Wunders meynen, wie glücklich ihr mich gemacht habt. Aber halt! ich will anders mit euch reden; als euer Wohlthäter zwar, aber auch als euer Peiniger. Ich will euch die Schuppen herabreissen, ihr stolze Thoren! eure Dummheit euch auf die Stirne binden, euch mit Gehorsam füttern, und, wie gemästete Ochsen, die, unbekümmert, warum man so viel Futter an ihnen verschwendet, an der Krippe im Koth liegen, euch in einer ewigen Sättigung erhalten, und dann, wenn euch das Schicksal dereinst geschlachtet hat, auf euern Gräbern meinen Thron aufrichten!

(Gianetta tritt auf.)

Zweyter Auftritt.

Gianetta und Ugolino.

Ugolino. (Ihr entgegen gehend.) Gianetta! mein Herz hat izt eine seltsame Stimmung, ich mag sie dich nicht hören lassen. — Geh, Weib! geh! — Ich liebe dich, du weißts. — Verzeih mir!

Gianetta. (Liebreich.) Noch immer in übler Laune? mein Lieber! Nicht recht aufgeräumt? Ists dein Ernst?

Ugolino. (Zärtlich rasch.) Weib! du bist eine Zauberin. — Einen Kuß auf deinen Mund! Aber nun verlaß mich!

Gianetta. Bester Mann! komm, ich will mit dir theilen. — Sag mir, was brütest du? Warum so übel aufgeräumt? Ich bitte dich, laß michs wissen.

Ugolino. Gut! — du meynsts redlich; aber ich möchte nicht gern — —

Gianetta. Ruhig! — ich will gehn. — Sag mir nur, wann ich dich sprechen kann.

Ugolino. Wann du willst, und so lang du willst. — Gianetta! sieh mich an. —

Es kränkt dich. — Setz dich her! — Ich will nichts Geheimes vor dir haben: denn du bist ein gutes und ein kluges Weib. Ich war, dünkts mich, ein bischen wunderlich, und fürchtete, dich mit meiner übeln Laune zu betrüben. Aber es ist mir nun vergangen. — Ich bitte dich, setz dich hieher! ich will dir sagen, wies um unsre Sache steht.

Gianetta. Wie du willst, Lieber! — Aber ich möchte dich nicht gerne stöhren.

Ugolino. Setz dich, meine Theure!

Gianetta. (Setzt sich.) Nun, wie stehts denn?

Ugolino. Du weißt, daß mich der Erzbischof hat zu sich rufen lassen. Nun ist beschlossen, diesen Nachmittag dem Senat den ganzen Entwurf zu eröfnen. Sollte er sich widersetzen und durch keine Beredsamkeit sich lenken lassen, so sind meine Leute bereit, ihn zum Huldigungseyd durch Gewalt zu nöthigen.

Gianetta. Der fürtrefliche Mann!

Ugolino. Das scheint er; und wehe ihm, wenn ers nicht wäre!

Gianetta. Warum das? Lieber! Hat man etwa Verdacht? —

Ugolino. Freylich! — Aber ich glaubs nicht. — Man will mir in die Ohren setzen, Ruggieri meyn' es nicht aufrichtig mit uns, suche insgeheim diesen Entwurf zu untergraben und mich zu stürzen.

Gianetta. Das wolle Gott nicht!

Ugolino. Auch wird ers nicht wollen. Es ist etwas gewöhnliches bey dergleichen Umständen. Der Teufel ist alsdenn mehr, als jemals, beschäftigt, Lügen auszubrüten und Zwietracht zu stiften, um den guten Fortgang der Sache zu hintertreiben. Und gesetzt auch! — was vermag dieser einzelne Mann, was vermag der ganze Senat gegen mich? — So viel für izt. — Sey nur ruhig, meine Liebe! und laß mich einen Augenblick allein!

Gianetta. Gott gebe, daß dein Unternehmen einen glücklichen Ausgang nehme.

Ugolino. Zweifle nicht! — —

(Gianetta ab.)

(Eine Zeitlang nachdenkend.

(Ein Bedienter tritt auf.)

Was hast du?

Bedienter. (Mit einem Brief.) Einen Brief, gnädiger Herr!

Ugolino. Gib ihn her! — —

(Bedienter geht ab.)

(Liest.) Die Ameisen — was sie vorhaben, daß sie so unruhig sind! Hat etwa ein unvermuthetes Regentröpfchen sie erschreckt? — —

(Bedienter kommt wieder.)

Was willst du?

Bedienter. Ruzzellai bittet innständigst, ihm auf eine Minute Gehör zu verstatten.

Ugolino. Nicht einen Augenblick ruhig zu seyn! — Sag ihm: ich könn' izt nicht. — Geh! — Sag ihm lieber: ich wolle nicht. — Hast du mich verstanden?

Bedienter. Sehr wohl.

Ugolino. So geh! (Bedienter geht ab.) He, He! —

(Bedienter kommt wieder.)

Hat sich Orsolini noch nicht sehen lassen? Auch Lefranc nicht?

Bedienter. Keiner von beyden, Herr Graf!

Ugolino. Wenn sie kommen, so führ sie sogleich zu mir. —

— — (Bedienter ab.)

Wo sie bleiben? Wozu alle diese Nachrichten? — Sie vergessen über der Kleinigkeit das Nothwendige — die Tröpfe!

Bedienter. (Kommt wieder.) Ruzzellai will nicht weichen. Er bittet innständig.

Ugolino. Nun, bey Gott! Ich bin nicht mein, das Eigenthum andrer, und ihr Spott. — Laß ihn kommen!

(Bedienter geht ab.)

Dritter Auftritt.

Ugolino und Ruzzellai.

(Ruzzellai tritt auf.)

Ugolino. Guten Tag, Vetter! — Was hast du?

Ruzzellai. Verzeih mir, Graf! wenn ich — —

Ugolino. Ohne Umschweife! — Was willst du?

Ruzzellai. Also kurz. — Du hast mei-

ne

ne Warnung verachtet; Ich will dir izt mehr sagen. — Hab Geduld! — die Sach' ist wichtig. — Sie betrift deinen Kopf.

Ugolino. Meinen Kopf.

Ruzzellai. Ja, Graf!

Ugolino. Hahaha! — Nun ja! es wundert mich nicht, wenn der beneidet wird. — Also, meinen Kopf, sagst du? meinen Kopf betrifts? — So red denn mit dem anstößigen Ding, mit meinem Kopf; aber mein Herz laß mir ruhig: denn, im Ernst, Ruzzellai! ich hasse dich; ich haß euch alle. — Red viel, aber mit wenig Worten, wenns gefällig, edler Ruzzellai!

Ruzzellai. Es soll geschehen. — Graf! du spielst mit dem Erzbischof unterm Hütchen.

Ugolino. (Höhnisch.) So? — und was gehts dich an? — Doch, ich darf dich nicht anschnurren; ich möchte dir leicht das Concept verrücken. — Sieh! hier will ich mich hersetzen, damit ich dir recht bequem zuhören kann. Ich bin recht wohl gestirnt. — Nimm Platz! ich bitte. — Näher! um deine Lunge zu schonen. — So! — Nun denn, Herr Prophet! — Weiter! wenns beliebt. — Was

wird denn aus dem Spiel unterm Hütchen endlich werden? — Werd ich gewinnen? und was eigentlich?

Ruzzellai. Scherze nicht, Graf! — Bey Gott! scherze nicht.

Ugolino. Närrchen! was thuts? — ich bin nun einmal so; es ist mir wohl. — Was such ich denn zu gewinnen? und werd ich auch gewinnen?

Ruzzellai. Ob du gewinnen wirst? — Fall mir nicht so oft ins Wort, wenn ich kurz seyn soll. — Ob du gewinnen wirst? — Du wirst nicht, sag ich dir.

Ugolino. Sehr zuversichtlich! — wahrhaftig! — Fürs Erste, und fürs Zweyte! Worum wird gespielt?

Ruzzellai. Um das Regiment von Pisa. —

Ugolino. (Aufspringend.) Halt, Pursche! wer sagte dir das?

Ruzzellai. (Höhnisch.) Wer mir das sagte? — Armer Mann!

Ugolino. Wer dir das sagte — —

Ruzzellai. Rath!

Ugolino. Der Teufel.

Ruzzellai. Der nicht; mit dem pfleg ich keinen Umgang — Aber einer, der schlimmer ist.

Ugolino. Wer ists? (Faßt den Ruzzellai bey der Brust.)

Ruzzellai. Ruhig, ruhig! — Ich dächte, du wärst so wohl gestirnt. — Laß mir deine Finger da weg!

Ugolino. Himmel und Hölle! — Ernsthaft, Ruzzellai! wer sagt dir diß? — (Hält ihn noch immer bey der Brust.) Kurz!

Ruzzellai. Einer, den du für einen Engel des Lichts hältst, der aber ein abscheulicher bösartiger Teufel ist. Einer, ich will mich deutlicher erklären, den du bisher für deinen besten Freund hieltest.

Ugolino. Ha, so muß er gewiß nicht so sauer drein sehen, wie du! — Machs kurz! — Wer ists?

Ruzzellai. Ruggieri Ubaldini.

Ugolino. Boshafter Verläumder! —

Wie?

Wie? Ruggieri Ubaldini? — Ertapp ich dich? — Geh, sag ich dir, geh! — Doch, du sollst das Maaß voll machen. — Ruggieri wärs, der dir das sagte? — Ruggieri?

Ruzzellai. Er selbst.

Ugolino. Das ist nicht, Lügner!

Ruzzellai. Das bin ich nicht. — Aber du bist ein alberner Mann.

Ugolino. Mir das?

Ruzzellai. Auf die Nase, — ja, wie du siehst. — Wenn dir die Stimme der Freundschaft zuwider ist, so laß dirs im Ton eines Feindes sagen; und doch war ich nie mehr dein Freund, als izt.

Ugolino. Du? — pfuy, Ruzzellai! — ich schämte mich —

Ruzzellai. Wie du willst — aber hör nur. Ich will dir alles entdecken: denn dir zum Glück, und vielleicht mir zum Verderben, hat mich Ruggieri seines Vertrauens gewürdiget, — weil man ihm sagte, wir hätten uns entzweyt. — (Ugolino macht eine grimmige Bewegung.) Ruhig!

Ugolino. Das bin ich.

Ruzzellai. Aber, wenn du Rache an dem meineydigen Mann nimmst, — und die mußt du nehmen — so schone meiner.

Ugolino. (Verstellt ängstlich.) O wehe mir! wehe! wie du mich erschreckst! wie ich am ganzen Leibe zittre! — Ach, ich armer, armer Mann! — huh! huh! Ruzzellai! Nicht wahr? das wär dir eine Freude, mich so zittern zu sehen?

Ruzzellai. Die Erde soll mich verschlingen, wie eine Fliege, Graf! wenn ichs nicht redlich mit dir meyne, wenn nicht alles wahr ist, was ich dir sage! Ich weiß mehr, als du, und vielleicht mehr, als du dir vorstellest. — Aber, reize mich nicht zum Zorn, ich bitte dich. — Hättest du nicht ein tugendhaftes Weib, die Bewundrung aller, die sie kennen, ich würde dich deinem verdammten Eigensinn überlassen. — Aber, das ist der Sporn! Ich möchte diese Unschuldige retten, deren Glück auf deiner Erhaltung beruht. — Aber du, — es ist schändlich! — belohnest meine Gutherzigkeit mit Hohn und Verachtung.

Ugolino. Fürtreflich — ganz fürtreflich!

Ruzzellai. Ich habe das Meinige gethan. — Du willst mich nicht anhören. — Fahr wohl! (will gehn.) Aber das muß ich dir noch sagen: Wenn du auf deinem Eigensinn beharrest, so bist du, eh die Nacht kommt, verlohren. (Geht ab.)

Ugolino. Wache, heh, Wache!

(Die Wache tritt auf.)

Nehmt diesen Mann, und bewacht ihn wohl!

Ruzzellai. Herzlich gern! so lang du willst.

Ugolino. Halt! und gesteh mir, was du weiter von der Sache weißt.

Ruzzellai. Darum kam ich hieher, — und ob du gleich, wie ein Unsinniger, mit mir verfährst, will ich doch reden. — Der Senat, einige Senators ausgenommen, wissen dein ganzes Vorhaben. Ruggieri hat ihnen in der abgewichne Nacht in seinem Pallast gehaltenen heimlichen Versammlung alles diß mitgetheilt; und das Resultat davon bestund darinn, daß man dich diesen Nachmittag zur Verantwortung vorfodern wird. Und dann wehe dir! wenn dein stolzes Herz sich nicht demüthigt. —

Ugolino. Still, still, Ruzzellai! — nicht weiter! — Ich sehe, daß du fähig wärest, Gott im Himmel eines Meineyds zu beschuldigen. — Bist du neidisch über das Glück meiner Waffen? über mein Ansehen, meinen Ruhm? — Ich wollte dir alles diß gern abtreten, wenns möglich wäre; aber du würdest sehen, daß dich dieser Schmuck, zu großen Thaten nicht gebohren, mit all seiner natürlichen Pracht, so lächerlich machte, daß dich die Gänse verfolgen und die Narren über deinem poßirlichen Ansehen sich zu Tode lachen würden.

Ruzzellai. Nun, bey Gott! Graf! ich kann nicht finden, was heut eine solche Zerrüttung in deinem Gehirn angerichtet haben mag. Mich, der mehr, als irgend einer, dein Freund ist, — ders bewiesen hat, daß ers ist, — hältst du neidisch über das Glück deiner Waffen, — redtst vollkommen wie ein wahnsinniger Mann, — und thust, als wenns das erstemal wär, daß du mich sähest. — Gestern noch, — denk ums Himmels willen doch zurück! — gestern noch saßen wir beysammen, — hatten Freund und Feinde gemein, — waren Brüder. — Unsre Wei-

der, uns nachzuahmen, küßten sich tausendmal und weinten vor Freude über unsre Verträglichkeit — und heute, — Gott! welch ein gräßlicher Abstand! — Ist denn der Argwohnsteufel in dich gefahren? Graf?

Ugolino. Hast recht! — Gestern so — heut anders. — Du aber — heut, so wie gestern, — ein furchtsames — Weib!

Ruzzellai. Wohlan denn! — ich will nicht weiter reden. — Fahr wohl, hartnäckiger Mann! und wenn endlich das Verderben, wie ein schwarzer Donnersturm, über dir hängt, herabstürzt und dich zu Boden schlägt, magst du dir aus Verzweiflung das Herz aus dem Leibe reissen, oder das Gehirn ausstoßen, um deiner Quaal ein Ende zu machen. Und wenn ich dann im Vorbeygehen deinen blutigen Leichnam erblicke, will ich ein helles Hohngelächter ausstoßen, allen denen, die mich deßwegen zur Rede stellen, deine Thorheit entdecken. — Und viel Glück für deinen Rumpf, wenn ich ihn, einer längern Verachtung zu entziehn, von gedungenen Sclaven an irgend einen schauerhaften Winkel zur Erde bestatten lasse!

Ugolino. Wohl declamirt! hahaha! — Heh, Wache! — (Zu Ruzzellai.) Ich will den edeln Ruzzellai dem Erzbischof übergeben. Was sagt er dazu? — Denn zumuthen wird er mir hoffentlich doch nicht, daß ich meinem Freund, dem heiligen Mann, nicht Gelegenheit geben sollte, sich wegen dieser schimpflichen Nachrede durch eine angemessene Züchtigung des Verläumders zu rechtfertigen?

Ruzzellai. Thus nicht, Ugolino! thus nicht, ich bitte dich! — doch ja! — thus!

Ugolino. (Zur Wache.) Bewacht ihn wohl. (Zu Ruzzellai.) Sieh! diß Schicksal trifft die wahnsinnigen Propheten unsrer Zeit. Fort mit ihm!

Ruzzellai. Thus nicht, Ugolino! — — O ich Thor! —

Vierter Auftritt.

Ugolino allein.

So belohnt man Männer mit Weiberherzen, und besonders die, wie er, durch dickes melancholisches Blut zu ängstlichen Weissagungen verleitet werden! — Es ist wahr, ich habe mich rauh und halsstarrig angelassen.

Aber das mußte seyn. — Nennt mir einen berühmten Krieger, von dem man sagen könnte, er habe feige Memmen und alte Weiber zu Geheimenräthen gehabt, oder wäre selbst eine Memme gewesen, ein Weib, das öfters da Gefährlichkeiten sieht, wo man sich mit Bratwürsten und Jungenhahnenmägen herumschmeißt. — Gott sey Dank! daß ich so glücklich und Muthvoll bin, das wetterläunische Fräulein mit der Kugel zu verachten, und, stolz auf mein Ansehen, in mir alle Geschicklichkeit finde, mich auf meinem Posten zu behaupten, und so meinen Feinden ins Angesicht zu speyen. — — Gesetzt denn, Ruggieri wäre der schwarze Boßheitsteufel und arbeitete ins geheim an meinem Fall: so nehm er sich wohl in Acht, daß er sich nicht in sein eignes Gewebe verwickle und darinn umkomme! Wenn er listig und boshaft ist, so hab ich abgehärteten Muth; und diese sollen so auf einander stoßen, wie zwey unbändige Stiere. Wehe dann seinem weichschaaligen Kopf, wenn wir uns wohl treffen!

Fünfter Auftritt.

Ugolino und ein Soldat.

Ugolino. Wie stehts? Mann! Was bringst du?

Soldat. Orsolini entbeut euch seinen Gruß. (Einen Brief überreichend.)

Ugolino. (Liest.) Sonst nichts vorgefallen?

Soldat. Vorgefallen genug, um merken zu können, daß in der Stadt bald was vorgehen wird! Orsolini wirds euch gemeldet haben. Aber es hat alles nichts zu sagen. — Die Rotten sind complet, und war kein einziger, der sich geweigert hätte, sich, wie er hörte, daß es auf Beschützung eurer Person angesehen sey, unter seiner Rotte einzufinden.

Ugolino. Wer sagt, daß mich die Sache angehe?

Soldat. Wers sagt? — Gesagt ists freylich noch nicht worden, heißt das: laut; — aber doch geflistert genug: denn habt Ihr in euerm Leben gehört, daß die Kerls, wie sies hier sind, das Maul halten können? — Und ihr wißt nichts davon? So ist Signor

Orsolini ein schlechter Kerl — der Teufel hohl ihn! — und versteht sein Metier nicht.

Ugolino. Sey ruhig, Mann! Es ist nur ein Weibergewäsche!

Soldat. Was? Herr! Weibergewäsche? Das sagt nicht! Es ist gewiß, sag ich euch. — Doch, ich Narr! Ihr thut nur, als wenn ihr nichts wüßtet. — Aber, seyd auf eurer Hut, Feldherr! Stellt gute Ordre! der Teufel ist ein Schelm. — Ihr nehmt, dünkt mich, das Ding auf die leichte Achsel. — — Ich war dabey, wie Signor Orsolini gestern Abend einen Bürger, der mit einem Seitengewehr unterm Mantel über die Gasse lief, anhielt. Der Kerl war zu bestürzt drüber, um das Mindeste verhehlen zu können. Er sagte kurz und gut: der Senat hätts befohlen; ein Jeder müßte ein Gewehr in Bereitschaft halten, um auf den ersten Wink zu erscheinen.

Ugolino. Darauf habt ihr ihn springen lassen?

Soldat. Ja; aber auf euern Befehl, sagt man.

Ugolino. Gut! und woraus schließest du denn, daß mir die Sache gelten soll?

Soldat. Woraus? — Antwortet mir einmal, wart ihr heunt in des Erzbischofs Pallast?

Ugolino. Heunt?

Soldat. Heunt.

Ugolino. Nein, Mann.

Soldat. Das wußt ich wohl. Nun, so ists gewiß, daß man etwas wider euch im Schilde führt.

Ugolino. Wie so?

Soldat. Um Zwölfe wars, als ein grausames Geläufs auf des Erzbischofs Pallast zu entstund. Ich konnte kein Aug dabey zuthun und wurde ganz ungehalten drüber. Was sollt einer im Bett thun, wenn er nicht schlafen kann? Ich muß doch, dacht ich, sehen, was das verfluchte Geläufs bedeutet, steh auf und leg mich ans Fenster. Wie ich so da lieg, so geht meines Nachbars Thür auf — der dumme Teufel! — und er spornstreichs die Straße hinab. Ich ruf: He, Nachbar! Was ists? Kommt ein Bißgen hieher! Was wollt ihr? Wo zum Henker so spät naus? Hum! habt ihr denn keine Ordre? Was für Ordre? Da

nunter zu kommen; wir sollen Gewehr kriegen. Hätt den Teufel von deinem Gewehr! doch wart, ich geh mit! — Ich geh mit ihm; dacht, was Teufels wollen die mit dem Gewehr? Wenn diese Bursche Krieg führen sollen, wirds sauber raus kommen. Wie ich an des Erzbischofs Pallast kam, war schon ein großer Schwarm beysammen. Das Zeughaus gieng endlich auf und man fieng an, Gewehr auszutheilen; dem, eine alte rostige Lanze; dem, ein Schwerdt; dem diß, dem jenes. Ich redt den ersten besten an: was bedeutet das? laut, ganz laut, daß es wenigstens ihrer Zehn verstunden: denn ich wußte nicht, daß das Reden verbotten wäre; da krieg ich aber auf einmal so einen erschrecklichen Rippenstoß; daß ich fast umgesunken wäre. Kerl! hieß es, weist du des Erzbischofs Ordre nicht? Die Pestilenz, dacht ich, bin ich denn hergekommen, um mir Rippenstöße geben zu lassen? Lieber will ich nichts wissen! — und gieng fort. — Hat euch denn Signor Orsolini nichts davon geschrieben oder gesagt?

Ugolino. (verstellt.) Nichts.

Soldat. So ist er kein Mann für seinen Posten! Ich hab ihm heut früh alles von Wort zu Wort erzählt, laut unsrer Ordre.

Ugo=

Ugolino. Recht so!

Soldat. Wenn er euch nicht gesagt oder geschrieben hat, daß ich derjenige gewesen bin, der den Rippenstoß bekommen; so sag ich noch einmal: er versteht sein Metier nicht, oder meynts nicht gut mit euch. — Soll ich auf Antwort warten?

Ugolino. Ich werde die Antwort nachsenden, wenn es einer bedarf.

Soldat. Vielleicht wißt ihr auch von dem liederlichen Gesindel noch nichts, das sich ohnfern der Stadt in dem Gebůsch am Berg' aufhalten soll? Es ist wohl mit Gewehr versehen; woraufs aber gezielt ist, weiß noch Niemand.

Ugolino. Es wird nichts zu bedeuten haben.

Soldat. Das versteht ihr besser, als ich. — Gott befohlen, Feldherr!

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Ugolino allein.

(Eine Zeitlang nachdenkend.) Ha! bey Gott! bald möcht' ich Ruggieris Vorsicht schelten. — Mehr, als verabredet, würklich mehr! Wozu alle diese ängstliche Anstalten — so öffentlich und so plump? Wenn ein Wort, eine Drohung, ein ernsthafter wilder Blick den Feigen erschüttert, warum, wozu diese weitläuftige Zurüstungen? — Ich schäme mich fast! pfuy, Ruggieri! Hast du nicht mehr Vertrauen auf meinen Muth? — (Pause.) Wie aber? — was ist nicht möglich? — Wenn diese Anstalten mir gälten? Wer ist mir Bürge dafür? Das wäre nun so was! — Doch will ich nichts glauben. — Eine unschuldige Taube, kann die auch junge Drachen aushecken? ein Gottesmann den Teufel machen? — Weg aus meinem Gehirn, Argwohnsteufel! du sollst meinem männlichen Herzen nichts anhaben. Weg! sag ich dir.

Siebender Auftritt.

Ugolino und Francesco.

Ugolino. Woher, mein Sohn! so hastig? wo fehlts?

Fran-

Francesco. Ach, lieber Papa! ich bitte, kommt geschwinde zur Mama! Sie hat sich in ihr Zimmer eingeschlossen und weint bitterlich.

Ugolino. Was sagst du, sie weinte? Ist ihr was begegnet?

Francesco. Es war ein vermummter Mann bey ihr, und wie er fortgieng, — ich trat eben ins Zimmer, — ließ sie sich auf die Erde nieder und weinte jämmerlich.

Ugolino. Das wolle Gott nicht! — Ich komme. (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Francesco, und bald hernach Anselmo und Gaddo.

Francesco. Gott im Himmel helf uns und wende alles Unglück in Gnaden von uns ab! Was dieses plötzliche Jammern unsrer Mutter bedeute, weiß ich zwar nicht; aber — — O es ist keinem Menschen itzt weher, als mir! meine Gebeine sind wie zerschlagen! mein Herz schlägt laut und tobt! — Gott! Gott! — wenn du was mit uns vorhättest? wenn du uns züchtigen wolltest? — Ach, thus nicht! Erlaß uns die Strafe! ich bitte dich.

Gaddo.

Gaddo. (Der herbeygelaufen kommt.) Hilf mir — hilf mir, Francesco! Er verfolgt mich, will mir das schöne Thierchen nehmen! Ach, hilf! — da ist er schon.

Francesco. Ach, Gaddo, sey doch ruhig!

Gaddo. Du hast wohl recht. — Soll ich mir denn das Meine nehmen lassen? —

(Anselmo kommt.)

Da kommt er selbst. Frag ihn: ob das Thierchen nicht mir gehöre? ob der Gärtner es mir nicht selbst in die Hand gegeben und dabey gesagt hat: Da, junger Graf! ich schenk dir das Vögelchen. — Ists nicht so? — Kannst dus läugnen?

Anselmo. So hat er gesagt. — Aber, ob du damit gemeynt warst?

Gaddo. Das weiß ich nicht; aber er gab mir ihn doch in die Hand. — Nahm ich ihn denn Jemanden? Sprich?

Anselmo. Er gefällt mir nicht. Du magst ihn behalten.

Francesco. Seyd doch zufrieden, Brüder!

Anselmo. Aber, Gaddo! — einen Gefallen mußt du mir doch thun.

Gaddo. Und was für einen? — Gern!

Anselmo. Wir wollen in unsre Kammer gehn, und, wenn wir Thür und Fenster verschlossen haben, das Vögelchen fliegen lassen. — Willst du, Brüderchen?

Gaddo. O ein glücklicher Einfall! — Komm, Anselmo, komm! — Wie wirds dem Thierchen so wohl thun, wenn es wieder frey herum fliegen darf! — Nicht? armes Thierchen! wird dirs nicht wohl thun? — Sieh, wies keucht! wie ihm so bang ist! — Närrchen, laß dir nicht so bange seyn; es soll dir nichts Leids geschehen! von mir gewiß nicht — und auch von Anselmo nicht; — du sollst viel und Guts zu essen haben. — Komm, Anselmo!

Francesco. O ihr gottlosen Kinder! — Indeß sich unsre Mutter zu Tode weint — und bange Furcht unsern Vater nagt, seyd ihr frölichen Muths. — Laßt euer kindisches Wesen und betet, daß sich Gott unsrer erbarme!

Gaddo. (Zu Anselmo.) Was sagte Francesco, die liebe Mutter weinte?

Anselmo. Possen! warum weint sie?

War sie doch noch vor einem Augenblick bey uns im Garten und befand sich wohl.

Francesco. Ich sag dir aber, daß sie itzt kläglich thut, — daß sie untröstbar ist.

Anselmo. Warum?

Francesco. Das weiß ich selbst nicht. — Es war ein vermummter Mann bey ihr; und wie der weggieng — da hättest dus sehen sollen! — sie ließ sich auf die Erde nieder, — winselte — und schrie.

Gaddo. (Zu Anselmo.) Nimm das Vögelchen, Anselmo! — nimms! — thu mit, was du willst! — Ach die liebe, beste Mutter! (Lauft fort.)

(Man hört in der Ferne ein geistlich Lied singen.)

Anselmo. Aber, Francesco! wie magst du einem nur so bange machen? — Ich —

Francesco. Still — still! — —

Anselmo. Was ists? — Ich höre singen.

Francesco. (Der ans Fenster springt.) Gott! was bedeutet diese Proceßion? — Die Helfte schon im Hof — ein heiligs Lied im Mund — und Waffen in den Händen? — Bruder! Bruder! — (Laufen fort.)

(Der Gesang hört auf. —— Es wird ein großer Lerm gehört.)

(Gaddo und Anselmo kommen wieder zurück.)

Gaddo. Hörtest du den Lerm im Hofe? —— Sahst du die vielen Leute? —— —— Horch! horch! (Das Geräusch wird stärker.) Was bedeutet das?

Anselmo. Sahst du unsern Vater? —— —— wenn ich wüßte —— —— komm, Gaddo!

Gaddo. Ich bitte, bleib bey mir, Anselmo!

Anselmo. Wenn ich einen Degen hätte, wie Francesco, —— ich wüßte wohl —— ——

Gaddo. Warum denn einen Degen? —— Ach thus nicht, lieber Anselmo! —— Ich bitte. (Hält ihn beym Arm.)

Anselmo. Weg!

Gaddo. O ich fürchte mich! —— Komm wir wollen uns verstecken!

Anselmo. Pfuy! —— (Beyseits.) Es ist mir ganz wunderlich! —— (Gedankenvoll.)

Gaddo. Ach! wir wollen uns nicht fürchten.

ten. Gott und unser Vater wird uns nichts Leids geschehen lassen.

Anselmo. Ha! wie denn, wenn das alles unsern Vater angieng? wenn er uns nicht helfen könnte? — Es könnte eine große Menge, eine verzweifelte mörderische Bande seyn! — Sie könnten ihn wegführen, binden, oder gar tödten.

Neunter Auftritt.

Zwey Bediente des Erzbischofs bewafnet; der eine hält Francesco, der sich sehr sträubt, beym Arm. Die Vorigen.

(Gaddo — thut einen lauten Schrey und will entlaufen.)

Francesco. Laß mich! —

Anselmo. Was wollt ihr?

Erster Bediente. (Zu Gaddo.) Her da, Junge!

Zweyter Bediente. (Zu Anselmo.) Du willst dich sträuben?

Francesco. Komm nur, Bruder! — Es ist alles verlohren! — Unser Vater ist gefangen!

Anselmo. Was sagst du? Gefangen! — Dann steh uns Gott bey! — (Er läßt den Vogel fliegen.)
Nun, so hab du deine Freyheit, da die meinige verlohren ist!

Die Bedienten. Fort — fort!

Anselmo. Hier bin ich, unbewaffnet! — Hört ihrs! aber freywillig; nicht anders, als freywillig, übergeb' ich mich euch. — Pfuy, mit euern Degen! Werft sie weg! — Bedarf man ihrer bey Wehrlosen?

Francesco. Laß mich los! — ich will dir auf dem Fuße folgen, wie ein Hündchen. — Ich bitt dich. — Du siehst: was ich gesehen, hat mir alle Stärke geraubt.

(Die Bedienten schleppen sie fort.)

Gaddo. Wie du mir so weh thust! — Ach, was that ich dir denn zu Leid? — — O! — — (weint.)

Bediente. Nichts! Keine Gnade! — Fort mit den Buben! — Zu! Cammerad!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Zimmer im gräflichen Pallast.)

Zwey Weiber der Gräfin.

Erstes Weib. Was für Nachrichten bringt ihr? Schwester!

Zwotes. Schlimme! — Der Graf mußte mit fort.

Erstes. Und Orsolini? — Ich hörte noch, wie ihn der Erzbischof in den Bann that.

Zwotes. Machte sich nichts draus. Er rümpfte die Nase, lachte bitter und brach, dem ohngeachtet, muthig durch. Und, wahrhaftig! wenn der Graf ihm nicht einzuhalten befohlen hätte, der Hof läg izt voller Todten.

Erstes. Der Graf befahl ihm einzuhalten?

Zwotes. Ja! das that er; und ich weiß wahrlich nicht, warum er sich so ganz ohne einiges Widerstreben seinen Feinden übergeben mögen? Es schien, als wenn ihn auf einmal alle

alle seine Sinne verlassen hätten. Kommt, kommt! sprach er; ich will mit euch gehen, wohin ihr wollt! — Sogleich umgab ihn die Bürgerwache und führte ihn fort.

Erstes. Und Orsolini blieb zurück?

Zwotes. Nein! Er zog ihnen nach bis vors Rathhaus, in der völligen Ordnung, wie die übrigen. — Er wollte dem Grafen die Stiege hinauf folgen. Auf ein vom Grafen erhaltnes Zeichen aber blieb er vor dem Rathhaus stehen.

Erstes. Es währt lange, bis er zurückkommt! — Waren die drey Leichname draussen an der Pforte schon weggeschaft, als ihr hereingiengt? — Sie sind zu bedauern, die arme Schelme!

Zwotes. Ich bedaure sie nicht. Wenn ihr gesehen hättet, mit welcher Hartnäckigkeit und Verwegenheit sie sich dem Signor Orsolini widersetzten, — wie sehr er sie mahnte und bat, ihn einzulassen, und wie ungern er zu Gewaltthätigkeiten geschritten ist; ihr würdet mit euerm Mitleid nicht so freygebig gegen sie seyn. Die Tröpfe hätten wissen sollen, daß sie nicht stark genug seyen, einem solchen

reissenden Strohm zu widerstehen, daß vielmehr der geringste Widerstand ihn nur noch mehr anschwellen und gefährlicher machen würde.

(Ruzzellai tritt auf.)

Ruzzellai. Weiß Jemand, wo Signor Orsolini ist?

2tes Weib. Drunten vor dem Rathhaus.

Ruzzellai. Allein? oder mit seiner Rotte?

2tes Weib. Mit des Grafen sämmtlicher Mannschaft.

Ruzzellai. Ich dank euch! (will gehn.) Wie stehts um die Gräfin?

1tes Weib. Ach, Herr! sehr übel! — Sie ist ganz untröstbar!

Ruzzellai. Wenn ich izt nicht ein wichtigers Geschäfft mit Männern hätte — —

(Etliche Soldaten treten auf.)

Schon da? — Kommt Freunde! Ihr waret meine Wache; izt will ich euer Anführer seyn! — Folgt mir, wenn ihr euern Feldherrn liebt!

Ein Soldat. Nur fort! — wir gehn mit euch!

(Gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Die vorigen zwey Weiber.

2tes Weib. Welchen Ausgang die Sache noch gewinnen wird! — Alles aufgebracht, alles in Bewegung! — Ich fürchte — —

1tes Weib. Gebs Gott heim! — Was vermögen wir arme Sterbliche gegen seinen Rathschluß? — Weiß die Gräfin schon den Vorgang mit ihren Kindern?

2tes Weib. Noch nicht. Und wer möchts ihr sagen? — Ich lief den Räubern nach; bat und flehte; — aber die Barbaren blieben taub.

1tes Weib. Der arme Gaddo! —

2tes Weib. So jung und so unschuldig; wie ein Uebelthäter ohne Erbarmung fortgeschleppt! — Ich bin seine Mutter nicht; aber Blut hätt ich weinen mögen!

1tes Weib. Die Lotterbuben! — Ich hätt ihnen die Augen ausgekratzt, wenn ich dazu gekommen wäre.

2tes Weib. Francesco schäumte von innrer Wuth; Anselmo tobte und suchte sich loszureissen; und Gaddo — O es war jämmerlich anzusehn! — Der Kleine küßte dem Burschen, der ihn beym Arm hielt, dem Speichellecker, mehr als zehnmal die Hand, und bat so dringend, so innständigst, ihn loßzulassen. — Ach! sprach er endlich: wenn ihr denn, wie ihr sagt, mich dem Erzbischof liefern müßt, so erlaubt mir doch wenigstens, daß ich noch von meiner Mutter Abschied nehmen dürfe! O dann will ich gerne mit euch gehn, gern, wohin ihr wollt — Gewißlich gern!

1tes Weib. Die Hartherzigen! — Wenns die Gräfin erführ, sie könnts nicht aushalten.

2tes Weib. Das würde sie gewiß nicht! — Gott verzeihs dem Grafen! — Ich mag nicht sagen, was ich denke. — Kurz, Schwester! — unter uns gesagt, — er ist an allem Schuld! — Du wirsts sehen. —

1tes Weib. Wer weiß! vielleicht nimmt die Sache doch noch einen guten Ausgang.

2tes Weib. Das hoffst du ohne Grund. — Wie suchst du Mitleid beym hungrigen Wolf?

LB Coburg

Wolf? Das Lamm muß herhalten, wenn ers einmal recht gefaßt hat. — So ists mit dem Erzbischof! — Izt sieht man wohl, wie ers mit dem Grafen gemeint hat! — So einem Mann sollt ich beichten? Nimmermehr! und wenn mir meine Sünden bis an den jüngsten Tag vorbehalten blieben.

1tes Weib. So ist mirs auch, und sollt mich der Ablaß von Rom mein ganzes Jahrgehalt kosten!

Dritter Auftritt.

Ugolino. Die Vorigen.

Ugolino. Was hadert ihr! ihr Weiber! — Habt ihr wieder einen Staatsmann unter den Zähnen?

2tes Weib. (Macht stillschweigend eine Verbeugung.)

1tes Weib. Nein Herr! — Wir sprachen — —

Ugolino. Wunderliche Dinger! Izt eben würd ichs euch verzeihen, wenn ihr über alle weltliche Regierungen und — selbst über Gott im Himmel, — lästern würdet. Seht

ihr nicht, wie alles drunter und drüber geht! — Das Lamm ist ein Wolf — der Wolf ein Tieger — der Tieger ein feuerspeyendes giftiges Ungeheuer worden! — Kurz! alles hat sein natürliches Wesen verlassen und ist in ein bösartiges Thier ausgeartet. — Und ihr allein wollt euer sanftes weibliches Wesen behalten? — Ihr antwortet mir nicht? — Recht! ihr habt mich nicht verstanden. Ich erinnerte mich nicht, daß ich mit Weibern rede! — Wo sind meine Kinder? Wo ist Gaddo?

2tes Weib. Herr Graf! — —

Ugolino. Wie? — Warum hältst du zurück? — Red! — —

(Die Weiber flistern sich was in die Ohren.)

(Zur ersten.) Was macht meine Gemahlin?

1tes Weib. Sie ist sehr übel.

Ugolino. Uebel? — Warum übel? — Doch, das wußt ich schon. — Ob sie noch nicht besser sey, wollt ich wissen. — Soll ichs noch einmal sagen? — Meine Kinder? (Zur zweyten Frau.)

2tes Weib. Ihre Kinder?

Ugo-

Ugolino. Nun ja! meine Kinder? — Habt ihr das Gehör verlohren? — (Die Weiber stehen erschrocken.) Seht, was ihr für furchtsame alberne Geschöpfe seyd! — Warum verändert sich eure Farbe so? Weiber! Wollt ihr euch in Gespenster verwandeln? — Nun denn! — Nur noch einen frischen Sprung, so seyd ihr drüben! — Antwort will ich! — Warum seht ihr euch so furchtsam an? Stoßt die Köpfe zusammen, als wenn ihr was wüßtet? — Antwort! — Wollt ihr mich zum Narren haben?

2tes Weib. Wißt ihr denn noch nicht — —

Ugolino. Was? — Weiß ich alles? — Was meinst du? Hasenherz! — Seh ich denn so schrecklich aus, daß dir die Sprache im Hals stecken bleibt, wenn ich mit dir reden will? — Red aus, Närrin!

2tes Weib. Gut! so seys denn! — Aber, faßt euch, Herr! es ist eine schlimme Zeitung.

Ugolino. Die Pest mit deinem Geplapper! — Was ists? — Eine schlimme Zeitung, sagst du? — O du tolles, unvernünf-

tiges Weib! — Willst du mich auch noch mit bösen Zeitungen martern? — Geh! — Bey Gott! so will ichs nicht wissen. — (Sie geht fort.) He, he! Weib! — — Sie ist fort! — — (zur ersten.) Weib! weißst du was? —

1tes Weib. O Herr! — —

Ugolino. Hör, Weib! — Fürcht dich nicht vor mir! — Du siehst, was vorgeht. — Ich meins nicht böse mit euch! — Weißst du was? Sprich! —

1tes Weib. Sie sind nicht mehr da. Der Erzbischof hat sie wegführen lassen.

Ugolino. Wen?

1tes Weib. Die Kinder.

Ugolino. Wegführen lassen? Hahaha! — Der Erzbischof — meine Kinder — wegführen lassen?

1tes Weib. Ja, Herr! in der That!

Ugolino. Und du unterstehst dich, es zu wiederhohlen? — Der Erzbischof — sagst du, — Er, der Erzbischof? — In die Hölle mit dir, Lügnerin! — Ha! das wäre lustig — vortreflich — sehr gut ausgedacht! Narr!

— Narr! was wollt er denn mit meinen Kindern? — Siehst du nicht? — Wills nicht in dein Hirn?

1tes Weib. Es ist nicht anders! — O, wenn ihrs gehört hättet, wie sie jammerten, euch so oft um Hülfe riefen! — O! — —

Ugolino. Das thaten sie? — Sie schrien um Hülfe nach mir? — Riefen mich bey meinem Namen?

1tes Weib. Ja, Herr!

Ugolino. Gut! izt glaub ich dir. — — So hätt ich denn nichts mehr für dich zu thun! — Du magst dich unter die Stiege setzen — die Händ' in den Schooß legen! — Verstehst du mich? — Aber doch will ich dich nicht verstoßen. — Du warst redlich — und sollst das Gnadenbrod haben.

Vierter Auftritt.

Ugolino. (Nachdem er eine Weile stillschweigend da gestanden.) Das dacht ich nicht! — Wahrlich, das dacht ich nicht, daß der gute Freund auch nach meinem Herzblut lüstern wäre! — O, izt ist alles offenbar — alles gewiß!

gewiß! — — (Pause.) — Da wollt er mich bluten machen — da, wo's gute Blut sitzt — wo's weh thut! — O Ruggieri! — was machst du? — — (Setzt sich.) So hast du mir denn meine Kinder geraubt — meine Lieblinge geraubt! — Weh mir! Wehe! — meine Stärke, mein Muth ist alle dahin! — — Du strafst mich hart, lieber Gott! — stürzst mich tief herab! — O mir! O die giftige Schlange! — ich hatte sie — ich hatte sie so recht fest in meiner Hand — ließ sie entwischen, ich thörichter, wahnsinniger Mann! — und nun, zur Belohnung meiner Güte, verwundet sie mich tödtlich! — Das ist undankbar — das ist grausam! — O Schlange — treulose Schlange! —

Fünfter Auftritt.

Gianetta wird von ihren Weibern langsam herbeygeführt.

Ugolino.

Ugolino. (Bey Seite.) Ha! da kommt sie! — Wie werd' ich sie trösten — da selbst in meinem Busen die Hölle ist? — — O Weib! Weib! gutes Weib! Ich hab eine himmel-

mel-

melschreyende Sünde an dir begangen! — Aber dafür wirst du mich Blut schwitzen machen! — (Ihr entgegen gehend.) Mein theuerstes Weib! —

(Gianetta reicht ihm stilljammernd die Hand.)

Ugolino. Noch nicht besser? meine Liebe! — Es scheint, du wirst immer kränker.

Gianetta. So ists!

Ugolino. Setz dich hieher, Gianetta! — Sag mir, was dich schmerzt!

Gianetta. Da und da — allenthalben! — — Ich wollte dir was sagen. — (Seufzt.)

Ugolino. Hast dus gehört? —

Gianetta. Ach! — — (tief seufzend.)

Ugolino. Es war seltsam. — (verstellt munter.)

Gianetta. Wehe mir!

Ugolino. (Entrüstet.) Gianetta! Du marterst mich mit deinem öftern Seufzen. Deine Krankheit kann ohnmöglich schon so sehr gestiegen seyn! — Was seufzest du so oft? Was hast du? — Red! — Es ist doch nichts unerträglichers, als ein melancholisches Weib!

Gianetta. Unzärtlicher, unbarmherziger Mann!

Ugolino. (Auffahrend.) So! — Himmel und Hölle! bist du kommen, mich zu tödten? — Was sagst du? — Ich unzärtlich? ich unbarmherzig? — Weib, nicht weiter! Still! Es möchte wahr werden! — Es giebt Stunden, worinn man keine Weiber um sich leiden kann. Merk dir das! — Und ich dächte, ein krankes Weib sollt im Bette bleiben — und den Mann mit ihren Klagen nicht toll machen wollen.

Gianetta. Wohl denn! — Führt mich weg, Weiber!

Ugolino. (Sie beym Arm haltend.) Du hast was! — Geht, Weiber! — Du hast was auf deinem Herzen, das Luft sucht, Gianetta! Ich seh dirs an. — Heraus nur damit! — Was macht sich ein Weib draus, wenn sie ihres Mannes Herz bluten macht! — Red! — doch — red nicht! — Ich bitte, ich beschwöre dich: red nicht! Gianetta! — Ich weiß alles, und du weißt es! — Laß uns schweigen — laß uns ewig schweigen!

Gianetta. Womit hab ich eine so schnöde Begegnung verdient? O Ugolino! Bin ich nicht

nicht dein Weib, das dich mehr, als ihr Leben, liebt, das all deine geheime Sorgen und Bekümmernisse, wenns möglich wäre, dir gern abnehmen und allein tragen würde, um dir heitere Tage zu verschaffen; erläg ich auch unter der Last! — Und dafür hab ich diesen Lohn? — O du hartherziger Mann!

Ugolino. Dacht ichs nicht! — Das Weib braucht keine Dolche; seine Zunge tödtet hundertfach! — Nur immer weiter! Vollende! — Was wolltst du mir sagen?

Gianetta. Du weißts! — Wehe mir und dir!

Ugolino. Ha! — weiter denn! — Noch eine Hitze! — Das Eisen war nicht warm genug! — Ein wärmers und schärfers, — und dann frisch zugestoßen! — Doch, halt! — Gib dir keine Mühe; ich will dir sagen, was du wissen willst — und noch mehr — ich will dich so voll füllen mit Neuigkeiten, daß du zu Boden sinken sollst. — Eins nach dem andern! — Wende dein Gesicht weg, daß ich deine Grimassen nicht sehe! — Bist du gefaßt?

Gianetta. Red! — aber es wird mich

das Leben kosten! — (Weint und fällt Ugolino um den Hals.)

Ugolino. Weg von meinem Halse — weg, sag ich dir! — Ich bin ein Scheusal, ein Mörder, ein Ungeheuer!

Gianetta. Nicht so! ich bitte. — Du bist mein bester, mein theuerster Gemahl, den ich ewig liebe!

Ugolino. O pfuy! — Du hast unrecht, Weib! denn, beym Himmel! du bist in ein Ungeheuer verliebt, das dir all dein Glück, deine Ruhe geraubt hat. — Kurz! das Glück hat Abschied von uns genommen. — Wir sind arm; wir sind elend!

Gianetta. Seht da, Leute! den jungen Löwen, wie er durch eine Fliege zur Verzweiflung gebracht ist! — Pfuy, Ugolino! — muß dir ein Weib Muth zusprechen?

Ugolino. Verzeih mir! — Ich hielt dich für ein Weib — aber ich sehe, du übertriffst mich an Muth. — Ich will dir izt alles sagen! — — Ich komme aus dem Senat. Auf welche höchst beleidigende Art man mich dahin geführt hat, wirst du schon wissen — wie einen Heiligen, könnten Unwissende glauben;

ben; aber nicht so — als ein Opfer der Rachsucht, des Meineyds! — Man erklärte mich für einen Meuterer — Stöhrer der öffentlichen Ruhe. — Ich, ein Meuterer — ein Stöhrer der öffentlichen Ruhe? — O! — —

Gianetta. Guter Gott! — du ein Meuterer? — du, dem seines Vaterlandes Wohl so nah am Herzen lag! —

Ugolino. Der nichts sehnlicher wünschte, als es beglückt zu sehen! — Was thut man dem? — Den belegt man mit schändlichen Namen — läßt ihn, wie einen Räuber, bewachen, und überlegt, wie man ihn demüthigen — den Muth zu künftigen großen Thaten ihm benehmen wolle! — Also siehst dus, Gianetta, ich bin izt ein Gefangener — des Erzbischofs Gefangener. — Erstaunst du nicht und fragst, wie das seyn könne? — O der tückische Mann! Wir hielten ihn für unsern Freund; — ists nicht so? — aber ein grausames Ungeheuer ist aus ihm geworden, das mein Blut fordert, oder dem ganzen Land Verwüstung droht!

Gianetta. O erschrecklich! unmenschlich!

Ugolino. Seltsam, höchst unnatürlich! — Du siehst, wie ich meinem Herzen Gewalt anthu, und den Sturm in meinem Blut zurückhalte. — Aber, du weißt noch nicht alles — O! O! O! — Geh! bey Gott, geh! — Ich spürs, der Damm zerreißt; ich kann dem Strohm nicht widerstehen — er überwältigt mich! — O meine arme Gianetta! — (weint bitterlich.)

Gianetta. Mäßige dich, Ugolino! — ich bitte dich — Red! — ich kann alles ertragen.

Ugolino. Nun! — so vernimms! und hasse mich ewig dafür! — Deine Jungen sind dir geraubt, arme Taube! — Der Grausame hat sie dir geraubt!

Gianetta. Dein Will gescheh, Allmächtiger!

Ugolino. Nichts weiter? — so ganz kalt?

Gianetta. Gott gab sie, — Er nehm sie wieder!

Ugolino. So liebst du deine Kinder nicht? Oder meinst du etwa, er werde sie uns wieder

geben?

geben? — Nimmermehr! — Ich kenne den Mann! — Nimmermehr! Du wirsts sehen! Hätt' er mir meine Kinder gelassen, wie hätt' er mich denn so empfindlich strafen können? — Rauf dir izt die Haare aus, heule Ströhme Wasser und ersäufe dich darinn. Dann handelst du wie eine Mutter. — Sieh, so siehts izt um uns! Der Himmel hört uns nicht, und unsere Freunde, — die Hölle hab sie dafür! sind verrätherische Hunde.

Gianetta. Ugolino — Ugolino! schaff mir meine Kinder wieder!

Ugolino. Weib! deine Kinder? — Schweig, du machst mich rasend! — O! O! Hätt ich das zottelköpfige Ungeheuer noch einmal — so recht fest hier in meiner Hand, — so — so — ich schüttelte es, bis ihm die Eingeweide aus dem Leibe fielen! Damit wollt ich euch eine Freude machen, ihr Schlächterhunde! — wollt euch auftischen! — Wenn ich je durch eine ruchlose Handlung, oder Meineyd, oder Betrug, deinen Zorn verdienet, Gott! — mein Weib, meine Kinder nicht zärtlich geliebt, mein Vaterland nicht theuer geachtet hätte; so geschähe mir recht, so wollte ich die Ruthe, die mich izt so jämmer-

 lich

lich schlägt, küssen! — Aber, o du Barmherziger! der Kelch, den ich trinken soll, ist gar zu bitter! Verschone mich! — um meines Weibs, um meiner unschuldig leidenden Kinder willen, verschone mich! — Oder, wenn ich denn für irgend einige mir unbewußte Verbrechen büßen soll, — wenn du nicht anders, als mit meinem Blute, ausgesöhnet werden kannst; — So nimms hin, — aber nur das meinige! — Schleudre die ganze Macht deines Donners auf den Verbrecher herab, zerschmettre ihn und gieb seine Asche dem heulenden Sturmwind, daß er sie Jahre lang im Wirbel herumtreibe, und dann da ein Stäubchen, dort ein Stäubchen, auf moderndem Sumpfe oder tode Aeßer hinstreue!

Gianetta. Ach! — — (Sinkt.)

Ugolino. Ha! ich will dich nicht retten, wenn ich auch könnte! — Stirb nur; stirb! — Wenn die Luft von Geyern wimmelt, muß die Taube heim! (Geht ab.)

(Die Weiber suchen sie wieder zu sich zu bringen.)

Ugolino. (Zurückkommend.) Wenn sie todt wäre! — Wenn ich sie hätte retten können! — —

(Sieht die Weiber.)

Was

Was macht sie? Ist sie todt, meine Gianetta? — Ja, sie ist todt. — Doch — kommt, Weiber! — kommt! wir wollen sehen, ob sie todt ist? — Hohlt mir eine Pflaumfeder, haltet sie ihr unter die Nase, und gebt acht! — Wenn sich die Feder bewegt, — versteht ihrs, Weiber! — so ist noch Leben in ihr; wo nicht, so ist sie todt. (Pause.) Wie sie da liegt — so entstellt — so blaß — das holdseelige, liebenswürdige Geschöpf! — Wer sollte izt glauben, daß einst in ihren Armen himmlisches Vergnügen wohnte! — und doch ist es so. — O sie war ein gutes Weib — glaubt mirs — ein fürtrefliches Weib — so milde, so gehorsam, so — — ihr wißt alles! — Weint nicht! an mir ist die Reihe. — Eure Thränen sind kaltes Eis, nichts bedeutend, weil ihr oft weint; — aber fühlt hierher — das sind Mannsthränen, und so heiß, wie Feuer!

(Ferner Lerm und Getöse.)

Sechster Auftritt.

Ein Soldat mit bloßem Schwert. Die Vorigen.

Soldat. Gott seys gedankt, da ist er —

 (Zum

(Zum Grafen:) Heraus zur Hülfe! — Die Bürgerwache an der Pforte ist übern Haufen geworfen. Orsolini thut Wunder. — Fort, geschwind!

Ugolino. Bravo! Mann! — bravo! — Gib mir dein Schwert! (Er reichts ihm.)

(Beyde gehn ab.)

(Der Lerm währt fort.)

Gianetta. (Die sich erhohlt, mit schwacher Stimme.) Wo bin ich! (Sich umsehend.) Wo ist Ugolino?

2te Frau. Beruhigt euch, gnädige Frau! Er ist so eben abgerufen worden und wird euch bald vergnügte Nachricht bringen.

Gianetta. Vergnügte Nachricht? — Todesposten wollt ihr sagen. — (Pause.) Genug gebuhlt — genug gebuhlt schlauer Teufel Ehrsucht! — Ich bin ein Bettler gewesen und du erhubst mich; aber izt, da du meiner müde bist, wirst du mein Henker und tritst mir auf den Hals! — Wohlan! vollende dein Werk und endige mein martervolles Leben!

(Nahes Geräusch.)

Ein Soldat. (Mit gezogenem Schwert.) Wenn ihr euch retten wollt, gnädige Frau! so

so folgt mir. Ich habe Befehl, euch in Sicherheit zu bringen. — Eilt — macht fort, Weiber!

Gianetta. (Zum Soldaten:) Du redest zu einer halbtodten Frau, mein Freund! die dir nicht folgen kann.

1te Frau. Wir wollen euch wegtragen, gnädige Frau!

Soldat. Macht fort! Der Graf, euer Gemahl, schickt mich her.

Gianetta. So steht es denn so übel mit ihm?

Soldat. Uebel gnug! — Wir hatten fast gewonnen; aber da führt der Teufel den Pfaffen her; der machte uns unsre besten Leute abwendig! — Es sind unsrer kaum noch eine Handvoll. — Aber macht fort; ich muß wieder zurück.

Gianetta. Du hast das Deinige gethan! — Geh, und hilf meinem Gemahl!

Soldat. So gehabt euch wohl! (Geht ab.)

Gianetta. Wer nichts verbrochen hat, hat nichts zu fürchten — und wenn Ugolino leidet, wohin sollt ich denn meine Zuflucht nehmen, als zu meinen Thränen?

 Sie-

Siebender Auftritt.

(Der Marktplatz.)

(Getümmel und Trommeln.)

Bürger und Soldaten.

1ter Soldat. (Der die Bürger verfolgt.) Frisch, Brüder! frisch zu! — Halt ihr Lumpenkerls!

2ter Soldat. Bleib du hier! Ich will ihm nach! — Sieh, dort kommt ein anderer Haufen! — Wehr dich! (ab.)

1ter Soldat. Laß sie nur kommen.

(Bürger mit Spießen und anderm Gewehr.)

Ein Bürger. Ha! da ist einer von der Rotte — auf ihn los — keine Gnade!

1ter Soldat. (Auf sie los rennend.) Was? ihr Bärenhäuter! — Nun, so wehrt euch denn! — Habt ihr kein Herz im Leibe? —

(Die Bürger laufen fort.)

Da laufen sie die Memmen! — Ich muß ihnen nur nach! — Ey, so steht denn, ihr Hasenherzen! ihr infame Jungen! — Ihr Pralhannsen, steht und wehrt euch!

(Verfolgt sie.)

2ter Soldat. (Der einen Senator herbeyschleppt. Hierher, Cammeraden — Brüder! he, Brüder! Kommt, helft mir diesen wilden Eber verschneiden! Heh, heh! — Sieh, wie er da steht und zittert! — du Tropf! — Hurtig! mach dich fertig! — du Sapperment! hier must du sterben!

Senator. Ach, ihr Herren, Gnade! — Habt Mitleid mit mir armen Mann!

2ter Soldat. In die Hölle mit dir! — Du ein Senator? und so wenig Herz? — fy, fy!

Senator. O Herr! Kommt, ich will euch in mein Haus führen — wir wollen trinken, was in uns hinein kann! — Auch hab ich ein junges schönes Weib — Sie soll euch geben, was euer Herz begehrt! — Aber, mein Leben — O schenkt mirs! — Ihr sollt sie küssen — sie soll mit euch scherzen — euch unterm Kinn grabeln, daß es euch eine Herzenslust seyn soll! — Aber ich — ich bitt — laßt mir doch mein Leben!

Soldat. So hast du alter Knasterbart noch ein junges Weib? — Pfuy! es ist Schade für sie!

Senator. Ja, ihr Herren! — ein gar schönes, junges, appetitliches Weibchen — ein Herzenskind! — Kommt, ihr Herren! seht sie!

1ter Soldat. Was zauderst du? — Gieb ihm eins, und fort! — Wir haben mehr zu thun — Mach fort!

Senator. Ach, das Gott erbarm! — Ihr Herren! seht — nehmt diß — und schenkt mir doch das Leben! — Ich will euch gern meine Senatorstelle abtreten — gern!

1ter Soldat. Es däucht mich bald, du hast Lust, ihn springen zu lassen! — Wir hätten den Teufel von deinem Geld!

2ter Soldat. Er schad't uns nichts, Bruder! — Lassen wir ihn springen! — Du siehst, was der Bursch für Herz hat! — Man kann den Burschen vielleicht zu einer andern Zeit brauchen.

1ter Soldat. Steh auf und troll dich heim! — Sag deinem Weib, wir hätten dir um ihrentwillen das Leben geschenkt! — Aber, das sag ich dir, der erste Tritt, den du heut aus deinem Hause thust, ist Tod für dich! —

Senator. O, das werd ich auch nicht! Gewißlich nicht! — Ich dank euch gar schön, ihr Herren! — Seht, ich gehe schon heim!

(geht ab.)

1ter Soldat. Gut, geh nur! — — Hör, Cammerad! — es muß da oben was vorseyn! Es zieht sich alles da 'nauf gegen des Erzbischofs Pallast.

2ter Soldat. Der Graf streitet dort. — Gib acht! — Da kommen wieder Feinde.

1ter Soldat. Sackerlot! — schon wieder! — Man meint, sie kröchen aus der Erde. — Frisch! — Hin!

2ter Soldat. Kommt näher! — Habt ihr Lust, mit uns anzubinden?

Ein Bürger. Streckts Gewehr, ihr Hunde! oder ihr seyd all' des Tods! — Sieh, Bruder! dieser da mit der stumpfen Nase, wollte des Grafen Geheimerrath werden!

2ter Bürger. Und du! — (Zum andern Soldaten.) — sein Schatzmeister! — nicht wahr?

Beede Soldaten. (Rennen auf die Bürger los.) Hast recht! das wollten wir werden.

2ter Bürger. Haltet ein! — Wir suchen den verräthrischen Grafen — ihr seyd brave Kerls — Wir haben nichts mit euch! — Sagt uns, wo wir ihn treffen?

1ter Soldat. O ihr Diebe!

2ter Soldat. Ihr Lumpenhunde!

1ter Soldat. Mich sucht auf! auf mich geht los! — denn beym Himmel! saht ihr nicht davornen eurer sechs über einen Haufen liegen? — Ich habs gethan, — diese Klinge. — Denn wißt! ich haß euch, wie den Teufel.

2ter Soldat. So recht, Bruder! — Branndtwein sprudelt lieblich im Glas — aber wenn ich euer Herzblut springen sehe, hüpft mirs Herz im Leib vor Freude.

1ter Bürger. Nun denn, laßt sehen! — An sie, Bruder!

2ter Bürger. Ach! ich bin des Todes! — (Stürzt hin.)

2ter Soldat. (Zum zweyten Burger.) Sieh doch vor dich, Bursch! — Du trittst ja deinem Cammeraden auf die Nase.

1ter Soldat. Mach du mit ihm herum! Ich will weiter.

(geht ab.)

2ter Soldat. (Zum Bürger:) Wie? du ziehst dich zurück? — Bleib!

1ter Bürger. Ha! (Sticht nach dem Soldaten.)

2ter Soldat. Halt, guter Freund! ich bin verwundet und muß sterben! — Geh weiter, Mann! und gib dir keine Müh um mich!

1ter Bürger. Hab ichs nicht gesagt? — Gelt?

Soldat. (Stellt sich, als wenn er stürbe.) Ha!

Bürger. (Will ihm die Säcke visitiren.) Laß sehen! — Ich muß mich für meinen Schrecken bezahlt machen.

2ter Soldat. (Der aufspringt.) Was? du Lumpenkerl! willst mich bestehlen? — Sieh, was du für ein dummer Schurke bist! — Hast gemeint, du hättst mir eins versetzt! meinst, ich und meine Cammeraden wären Kerls, wie ihr, die sich mit Schuppnudeln fortjagen ließen? — Geh heim, sag ich dir — willst du heimgehn? Hallunke! — oder das Wetter

ter soll dich erschlagen, wenn ich dich noch einmal auf der Straße antreffe!

Bürger. Gott behüt! — Hast Recht — ich will auch — hätt den Teufel davon — was gehts mich an! — Gelt, du thust mir nichts? — (ab.)

Soldat. Geh! — —

(Ein frischer Trupp Soldaten.)

Einer vom Trupp. Verlohren! alles verlohren! — Der Graf hat sich zu viel gewagt — und ist gefangen worden. — Weiß der Teufel recht, wies hergegangen ist! — Wir stritten, wie die Löwen, und hatten schon den Erzbischof beym Kopf, als der Teufel uns wieder einen frischen Schwarm von dem Gesindel, so draußen im Gebüsche lag, auf den Buckel schickte. — Rettet euch, steigt auf die Dächer — in die Gewölber — ersäuft euch in Wein oder Wasser — thut, wie ihr wollt! — der Erzbischof ist wütend und läßt alles über die Klinge springen.

1ter Soldat. Himmel Sackerment! daß der Donner drein schlüg! — Wenn wir uns nicht rechtschaffen gewehrt hätten, so thät einen so 'ne Sach nicht verdrießen! — Seht, ich

und

und mein Cammerad haben alles da herum sauber gemacht!

Einer vom Trupp. Sie kommen! — fort — fort! —

1ter Soldat. In die Hölle, wenn ihr wollt! — Was hilfts einen, wenn er ein rechtschaffner Kerl ist, wenn man Lumpenkerls zu Cammeraden hat!

Einer vom Trupp. Halts Maul! — was können wir dafür?

1ter Soldat. O! ich möcht' euch alle bald — —

Achter Auftritt.

Ugolino, entwaffnet und gefesselt, mit der Wache. Ein Trupp von seinen Leuten, alle wehrlos; und bald hernach Ruzzellai, mit einer besondern Wache.

Ugolino. Wo ist deine luftige Halle — alter Nord! — deine Vorrathskammern? — daß ich dich auffasse, und, wenn ich die Stimme von zehntausend Donnerschlägen an dich gekuppelt, auf den meineydigen Mann dich loslasse!

lasse! — Ich wollte dann um deine Schlafkammer so heulen, daß du vor Schrecken zu einem Todtengerippe auszehrtest — daß du lebenslänglich die balsamische Erquickung des Schlafs nicht mehr fühltest! — Ich wollte dein Dach abdecken, die Mauern über dir zusammenstürzen und dich Scheusal, mitten im Geschäft der Liebe — samt deiner Buhlerin zerschmettern! — — (Pause.) Was gafft ihr mich so gierig an? ihr Leute! Kommt euch dieser Schmuck wunderlich vor? — Bey Gott, er ists! — Und was wollen diese Graubärte? — Habt ihr was zu befehlen? meine hochgebietende Herren! — Soll ich etwa einen Spaziergang in den Kerker thun? — Wie ihr wollt — wohin ihr wollt. Herzlich gern! Befehlt nur! —

Ein Senator. (Zu einem andern:) Sagt ihm: wir warten auf den Erzbischof.

2ter Senator. Ihr möchts ihm selbst sagen! Was gehts mich an? — Nu! sagts ihm denn!

Ugolino. Antwort will ich! — Ihr armen Thierchen! drängt euch nicht so zurück; Ihr seht, ich kann euch ja nichts Leids mehr thun.

1r Senator. (Zu einem Bürger.) Hört ihr? — Sagt doch dem Gefangenen: Wir erwarteten den Erzbischof.

Ugolino. Nun denn! — Was soll ich?

Bürger. (Furchtsam.) Ihr müßt noch ein bischen warten — der Erzbischof will kommen. (Eilends zurück unter den Haufen.)

Ugolino. Ha! Wie ihr euch vor mir fürchtet, und seht doch, wie wenig ich euch in dieser Rüstung zu schaden vermag! — O Schmach — unauslöschliche Schmach! — Guter Gott! kann ich sie ertragen, da ich noch Fleisch und Blut habe, — noch Stärke in diesem Arm? — O! — —

(Ein Bürger tritt auf.)

Bürger. Stille! — macht Platz — der Erzbischof kommt.

Ugolino. Ja, da kommt er! — Alle meine Eingeweide drehen sich in meinem Leib herum. — Laßt mich fort! — Weg! — (Macht Miene, fortzuwollen.) Laßt mich! — O ihr wißt nicht, wer er ist! — Er ist ein meineydiger, treuloser Mann! — eine Schlange, die ich lang in meinem Busen trug — mit Brod und süsser Milch speißte; — die

aber, wie ich sie groß gezogen hatte, mich tödtlich verwundete! — die undankbare Schlange! —

Neunter Auftritt.

Ruggieri, die Vorigen und Gefolg.

Ruggieri. Traure tief — traure tief, unglückliches Pisa! — Streu Asche auf dein Haupt und leg einen Sack um deine Lenden! — Du, die Wohnung des Friedens, der Ruhe, der gesellschaftlichen Vertraulichkeit, bist zu einer Mördergrube gemacht! — Deine anmuthige Straßen, statt von Himmelan wallenden Hymnen zu ertönen — mit lieblichen Blumen bestreut zu seyn, — sind mit röchlenden und todten Leichnamen deiner erschlagenen Bürger besäet — voll Blutströmen und Wehklagen der Wittwen und Waysen! — Gott hat dich verlassen — und in einige unter euch ist der Teufel des Hoffarts — der Meuterey gefahren, und hat ihnen Dinge eingegeben, die, wenn sie erfüllt würden, von schrecklichen Folgen wären. — Betet, o meine Kinder! betet, daß der Herr seine Strafgerichte zurückrufe und euch in Gnaden wieder annehme! — Ich armer Mann! nur bestimmt, die heilige

Heerde Christi zu weyden und für sie zu beten, weit entfernt, irgend Jemand Leids zuzufügen, bin nicht vor der Unmenschen Wuth verschont geblieben. Sie haben mich in meinem Hause, eben da ich für eure Wohlfarth auf den Knien lag, wie blutdürstige Mörder, angefallen, die Thore eingestoßen, meine Leute mißhandelt, einige so gar vor meinen Augen getödtet, und, damit sie das Maas ihrer Sünden noch voller füllten, sich nicht einmal gescheuet, selbst an mich, der, um ihrer Wuth Einhalt zu thun, mit dem heiligen Creuz in der Hand ihnen entgegen gieng, mörderische Hände zu legen. — Seht hier diß Maal an meinem Kopfe und — O — auf meinem Rücken — ihr würdet weinen müssen, wenn ihrs sähet! — Aber ich trage alles mit Geduld, und danke Gott, daß er den Urheber dieses Greuels, den verrätherischen Tyrannen, in unsre Hände geliefert hat. — Dieß ist er, — ja, meine Freunde — und dieser da, sein verdammter Mitgeselle!

Ugolino. Ha, fürtreflich! recht fürtreflich! — O Mann! — Doch kommt, wir wollen euch auf dem Probierstein streichen, ob ihr ächt seyd! — Wie? — Ihr seyd unächt — ihr kommt als ein Freund mit den

Waffen eines Feindes! — Macht euren Busen auf — laßt sehen! — Glücklicher Bösewicht! daß dirs Lammfell dein innwendiges verbirgt — welcher abscheuliche Dämon stünde jetzt da! Dank dem Himmel! Es ist dir Bürge für deine Sicherheit!

Ruggieri. Trit mir nicht zu nahe — blutiger Mann! — daß du mich nicht unrein machst! — Wenn du Frechheit genug hast, wie ich nicht zweifle, deine Verbrechen zu vertheidigen: So wirst du vor dem Senat Gelegenheit dazu haben. — Hinweg! sag ich dir.

Ugolino. O du schändlicher, verläumdrischer Bösewicht! — Sprich, welcher Teufel gab dir ein, mich so grausam zu hintergehen?

Ruggieri. (Im Weggehen:) Fort — fort in den Senat mit ihm! — Dort wird man dir antworten.

Ugolino. Bleib, bleib Ruggieri! — mit dir muß ich reden! — O ihr Herren! ists möglich, daß unter so heiligen Kleidern ein so tückisches Herz wohnen könne! — und doch ists so! — O Ruggieri! — Doch, kommt, meine Freunde! — ich will euch nicht aufhalten! — Also, in den Senat?

— (Er-

— (Erblickt den Ruzzellai.) Wie? — du da? — und in einem solchen Aufzug?

Ruzzellai. Geh deines Wegs! — Ich will dir nicht antworten.

Ugolino. Du willst nicht? mich nicht roth zu machen. — Aber, siehst du nicht, daß ich meine Schaam verlohren? — Wie gefällt dir dieser Schmuck?

Ruzzellai. Es ist der Schmuck eines tollen Mannes; — man muß ihn anschmieden!

Ugolino. Dann will ich auch stolz seyn — mit dem Schmuck eines tollen Mannes! — Der bin ich? — Hast Recht! — Aber was ist diß für ein Schmuck?

Ruzzellai. Du hörtest ihn vorhin nennen — der Schmuck deines verdammten Mitgehülfen!

Ugolino. Das verstund ich nicht. — Schlag mir ins Gesicht, Ruzzellai! — Schlag mir ins Gesicht. — Aber beym Himmel! wer übertrug dir diese Rolle?

Ruzzellai. Du, dein Weib und deine Kinder.

Ugolino. Was sagst du? — O, beym Himmel — —

Ruzzellai. Stille! — Laß uns gehn! — Ich will dir nicht mehr antworten.

Ugolino. Höllenmarter! Höllenmarter! Ruzzellai! — Ich habe keine Schaam mehr. — Vergib mir, Mann!

Ruzzellai. Ich sollt' dich ans Vergangene erinnern — an meine redliche Ermahnungen, an dein unbilliges, halsstarriges Betragen — dein Herz zwischen die Presse nehmen, daß es fühlte! —

Ugolino. Höllenmarter! — Halt, Ruzzellai! halt! ich bitte dich. — Du schlägst zu viel Feuer aus mir. — Ja — ja — ich bin das verworfenste — das elendeste Geschöpf auf Gottes Erdboden! — Mann! — wirst du mir — du kannst mir nicht vergeben.

Ruzzellai. Fort! — Nichts weiter! — Pfuy! was machst du?

Ugolino. (Flistert ihm was.) Soll ich dir Luft machen? — Komm, du mußt entfliehen!

Ruzzellai. Warum du nicht? — Pfuy, Graf!

Wache. Haltet ein, ihr Herren! — So weit geht unsre Erlaubniß nicht, daß ihr euch, wer weis was? in die Ohren raunen sollt. — Wollt ihr reden, so redet laut, daß wirs hören. — Versteht ihrs? — oder gleich abmarschirt!

(Ugolino flistert fort.)

Ugolino. Noch einen Augenblick! — (zur Wache.)

Wache. Nichts da! — fort! — Ihr könnt uns in Teufelshändel bringen. — Marsch!

Ruzzellai. Kommt, Graf!

Wache. Auseinander! — Weg! — Nehmt ihr den Signor Ruzzellai — Wir behalten den Grafen. —

(Man führt die Gefangenen ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Marktplatz.)

Senatsversammlung im Zirkel sitzend; Gerichtsbediente und bewafnete Bürger.

(Auf der einen Seite der Bühne erblickt man den Hungerthurm.)

(Ugolino trit mit einer Wache gefesselt auf.)

Sismondi. Man führe den Gefangenen vor!

Ugolino. Hier bin ich!

Sismondi. Gerichtsbedienter! leßt die Anklage.

Gerichtsbed. (Ließt:) Ugolino, Graf von Gherardesca! du erscheinst hier vor dem hohen Senat, um wegen verschiedener dir angeschuldigter höchststrafbarer Verbrechen, Red und Antwort zu geben und daraufhin zu gewärtigen, was nach erfolgter Prüfung deiner Vertheidigung, der hohe Senat zu Recht erkennen wird. Diese dir angeschuldigte Verbre-

brechen nun bestehen darinnen: Fürs Erste, daß du die jetzige höchstlöbliche Regimentsverfassung abschaffen, dieses seit des Tyrannen Fall angeordnete obere Gericht, den Senat, unterdrücken, dich zu seinem Oberhaupt und mithin zum Fürsten von Pisa aufwerfen wollen; daß du, fürs Andre, in dieser Absicht würklich zu Gewaltthätigkeiten geschritten, die das Leben vieler Edlen und Bürger gekostet, an der heiligen Person unsers Erzbischofs dich vergriffen, verschiedene der Seinigen getödtet, mithin dich an Gott, dem Senat und deinem Vaterland sträflich vergangen habest. Der hohe Senat gebietet dir daher, vermög seiner ihm von Gott gegebenen Gewalt, dich von Punct zu Punct gründlich und statthaft zu verantworten.

Ugolino. Wo ist der Erzbischof?

Sismondi. Antwortet Graf!

Ugolino. (Bitter lächelnd.) Ihr seyd auch da? Sismondi! — Ich denke, ihr solltet nach Hause gehen. Ich bitte. Es steht euch gar nicht wohl an, einen alten Freund richten zu helfen.

Sismondi. Ich kenne euch nicht, Graf! und gebiete euch zu antworten.

Ugolino. Noch in dem Ton? — Wo ist der Erzbischof? — Ich bitte, laßt ihn herrufen.

Sismondi. Er hat hier nichts zu thun.

Ugolino. Nichts zu thun? — So kann ich mich auch nicht verantworten.

2r Senator. Das sollt ihr doch; wir gebietens. — Verantwortet euch, Graf! oder es geht euch wahrlich nicht gut.

Ugolino. So seys denn! — Ich antworte auf alle mir vorgelesene Puncte also in der Kürze. — Schreibts! Ich sey aller der Verbrechen, deren man mich beschuldigt, geständig und überwiesen, und erkenne mich — — Soll ich mir selbst das Urtheil sprechen? meine Herren! — Befehlt nur!

3r Senator. Was meynt ihr wohl, welche Strafe ihr verdient habt? — „Und erkenne mich„ — — Redet aus!

Ugolino. — Des Todes schuldig. — (Bey Seite.) Der Adler hat keinen Muth, mit der Eule zu kämpfen.

4r Senator. (zum dritten:) Nicht so vorläufig, Signor! — Er muß es selbst sagen!

— „Er-

— „Erkenne mich„ — — Sonst ist seine Confeßion nicht rechtsbeständig. — Wiederhohlt, Graf! das — „Erkenne mich.„ —

Ugolino. So sagt ich.

Sismondi. Gut! — Schreibts, schreibts! von Wort zu Wort — und keins vergessen! — Habt ihr geschrieben?

2r Senator. Haltet ein, ihr Herren! — Seht ihr nicht, daß er uns nur foppt?

3r Senator. Das hab ich mir wohl vorgestellt!

4r Senator. Ey ja! glaubs wohl. Er wird nicht jetzt erst anfangen, sich vor uns zu fürchten. Ihr Herren wißt wohl, wie er sonst uns mitzuspielen pflegte. — Doch, was gehts mich an?

Sismondi. Schreibts! schreibts! — er erkenne sich des Todes schuldig; er habs selbst vor dem ganzen Senat ausgesagt und wiederhohlt — Habt ihrs geschrieben? — Man schreite jetzt zum Urtheil!

2r Senator. Ich bitte, haltet ein! — das wär ihm just recht, wenn wir ihn zum Tod verdammten. Dann käm er von der

Welt.

Welt. — Bey Leibe nicht! — Wißt ihr wie? Man muß ihn fortjagen aus dem Land, wenn alles seine Richtigkeit hat, und ihn sein Leben nicht mehr hereinlassen. Dann mag er zusehen, wies ihm geht, wie bitter einem das fremde Brod schmeckt.

3r Senator. Seyd doch nicht närrisch! — Still.

2r Senator. Aber das ist denn doch gewiß, daß es sein Ernst nicht war.

Sismondi. Ernst, oder nicht. — Es ist geschrieben! Hier treibt man keinen Scherz! — Zum Urtheil sag ich.

3r und 4r Senator. Das lassen wir fein bleiben!

5r Senator. Was fangen wir aber mit ihm an?

2r Senator. Ich dächte, wir ließen den Erzbischof um Rath fragen.

3r Senator. — Ihn herrufen.

4r Senator. Wenn er aber nicht käme?

Sismondi. Was sprechen die Herren Senatoren unter sich?

2r Senator. Ich dächte, wir sollten den Erzbischof herrufen lassen. — Wir könnten ihm leicht unrecht thun. Es ist, meiner Treu! ein verworrener Handel. — Zum Henker! — Einmal wärs wider unsre Ehr, unsern Schreiber drüber um Rath zu fragen; — und fürs Andre, ist zwar nichts leichter, als einem Menschen das Licht auszublasen; aber wenns aus ist, es wieder anzuzünden, da hälts! das ist der Senat, ja die ganze Welt nicht im Stande. — Ich dächt also, wir lassen ihm das Leben. Es ist schon schlimm genug, daß wir so viel brave Leute bey dem Spaß verlohren; sollen wir ihn noch oben drein schlachten? einen Mann, der, so klein er auch ist, uns doch schon mehr genutzt hat, als der ganze Senat im Stand gewesen wäre. Ja, 's ist wahr! denn was verstehen wir vom Krieg? Ich sag, wie mirs ums Herz ist. — Geht ihr, Signor Sismondi, zum Erzbischof, und hört einmal an ihm — —

Sismondi. Wie ihr wollt!

2r Senator. Vielleicht geht er mit euch hieher.

Sismondi. So wollt ihrs ja haben?

Graf! — Aber gebt acht, obs euch nicht reuen wird!

(Geht ab.)

2r Senator. Ihr seyd so gut und verweilet hier. — Einen Stuhl! — Setzt euch!

Ugolino. (Nach einem tiefen Seufzer.) O es ist bitter, sehr bitter einem Manne, der, nachdem er alle Pflichten eines rechtschaffnen Bürgers erfüllt, für sein Vaterland gearbeitet, geblutet hat, sich endlich, wie ein Missethäter, gemißhandelt, und vor Gericht geschleppt zu sehen! — (Gegen den Senat:) O meine Herren! wenn ich geschlafen oder der Liebe gepflegt hätte, wie der Erzbischof an mir hieng und mich Fürsten von Pisa grüßte; (ich will euch jetzt alles erzählen,) würde ich mich nicht über meine Leichtglaubigkeit wundern; aber wach war ich und nüchtern; und, so wahr ich jetzt euer Gefangner bin, ich bin sehr mäßig in der Liebe, und meine Gianetta ist das keuscheste Weib! Verflucht sey die Stunde, der Augenblick, in der mir Ruggieris Schmeicheley meine Mannheit raubte! Mich wundert nur, daß ich ihn mit freudigen Umarmungen nicht erstickte, nicht vor ihm niederfiel und ihn,

wie

wie einen Gott, anbetete. O pfuy, pfuy! ein schändliches Ding um einen schwachen, weiberherzigen Mann! das war ich, — ja ihr Herren! bins noch — und verachte mich herzlich.

2r Senator zum 3ten. Seht ihr, daß es wahr ist, was man gesagt, er wäre von dem Erzbischof dazu verleitet worden. 's wär drum schrecklich!

3r Senator. Tausend Sapperment! halt't doch 's Maul vom Erzbischof! Ihr seyd verflucht keck!

Ugolino. Er wars, wenn es Hochverrath ist, der ihn in seinem Busen ausgebrütet hat. Ich hatte, wie ihr hören werdet, gute Ursache, seinen Plan zu billigen und reine Absichten, ihn auszuführen. Sagt mir jetzt einmal: Ist denn unsere jetzige Regierung, unsere Rechtsverwaltung, so wie sie seyn sollte? Hört ihr nicht bald da, bald dort, einen Unglücklichen unter der Last eines übereilten Urtheil- und Machtspruchs, Kraft dessen sein Gottesvergeßner Widerpart bevollmächtigt ist, ihn völlig zu Grunde zu richten, seufzen? Der Arme weint blutige Thränen und stirbt im Elend. Ein andrer murrt und flucht über euch. Der

dritte lächelt höhnisch, daß ihr schwach genug wart, seine ungerechte Bitte ihm zu gewähren. Schande und Gährung allenthalben! Wie oft seyd ihr schon bey dem ausgelassenen Geschrey der Säufer und Wollüstlinge, die ganze Nächte durch auf den Straßen herumschwärmen, im Schlaf aufgefahren und habt gefragt, was der Lerm bedeute? — Wo ist ein Gesetz, das diesem losen Gesindel Gränzen setzt? Sie verprassen den letzten Pfenning, indeß ihre Weiber und Kinder zu Haus am Hungertuch nagen. Ist euch unbekannt, was für Diebstäle, Meutereyen und andre Laster, die ich mich Theils zu nennen schäme, seit einiger Zeit im Schwange gehn? Glaubt mir, wenn man sie nicht in ihrem Lauf aufhält, so werden sie in kurzem eure Stadt zur stinkenden Einöde machen!

2r Senator. Er hat, bey meiner Seele ganz recht! — Ich weiß wohl, worauf er stichelt. — Jüngst kaperte mir einer von diesen Nachtschwärmern mein Weib von der Seite weg. Fort war sie! — Weiß Gott, was geschehen! Die Bestie wollt' mir nichts gestehn — sie lachte nur, wenn ich davon anfieng.

3r Senator. Still! — Er will reden.

Ugolino. Wie weit glaubt ihr von euerm völligen Untergange noch entfernet zu seyn? Zählt keine Schritte mehr! Ihr seyd ihm nah! Ueberlegt selbst, wie es möglich seyn könne, euch länger aufrecht zu erhalten, da sich euch alles widersetzt, euch verachtet. Und welche Ansprüche auf Ehre und Ansehen könnt ihr denn machen? ihr, die ihr die ganze Woche über in schmutzigen Schlafmützen, die Elle, Scheere oder anders Handwerkszeug in der Hand, auf der Straße herumlaufen, bald mit diesem, bald mit jenem Lumpen, eurer Nahrung halben, zechen und Brüderschaft machen müßt, — oder, wenn ihr, die Hand unters Kinn gestützt, im Senate sitzt, nichts zu reden wißt, — oder, wenn ihr redet, den Zuhörer vor Lachen bersten macht. Wie könnt ihr einem vernünftigen Menschen zumuthen, daß er euch fürchten und für etwas anders, als Feyertagsmacher, halten soll? —

3r Senator. Schwere Noth! der sagt uns derb die Wahrheit!

2r Senator. Was 's dem schuzt! — Mein Seel! 's ist bald wahr — aber — —

Ugolino. Laßt mich ausreden, meine Herren! — Wenn ich denn nun diesem Unfug, — denn das ists in der That, — abhelfen,

helfen, durch sanfte Gesetze eure oft schädliche Lebhaftigkeit bezähmen, und dennoch jenes muntre Feuer, wodurch ein Staat im lorbeerbekränzten Felde der schönen und nützlichen Künste glänzt, erhalten wollte; hätte ichs übel mit euch gemeynt? Ferne war von mir, daß ich euch, wie Lycurg, auf eine unfreundliche Art, unter hartdrückende Gesetze beugen wollte, — wollte vielmehr durch mein eigen Betragen die Gesetze lehren, die ich gegeben habe, und in untadelhafter Armuth nach dem Ruhm eines edeln Gerechten streben, euern Jünglingen das üppige Wesen abschütteln, ihren Geist liebreich zu Thaten voll Ehrgeiz entzünden, mit geselliger Liebe ihr Herz wärmen, kurz! ihr zärtlicher Vater seyn. Süsser Friede, glückselige Weisheit sollte herrschen! aber ihr macht mich zum Opfer dieser heiligen Absicht, fallt mich räuberisch an, reißt das wimmernde Kind von der Brust seiner Mutter, und klammert euch so an mich, als ob ihr, wie heißhungrige Wölfe, meine Brust zerfleischen wolltet. O du undankbares, höchst undankbares Pisa!

2ter Senator. (Zum dritten:) Was meynst du?

3r Senator. Erst war ich ganz ungehalten über ihn — und schau! — nun hat er

mir

mir das Herz ganz weich gemacht. — Stell dich einmal an seinen Platz — wie wär dirs, wenn man dirs so machte?

4r Senator. (Zu Ugolino:) Was ihr da sagt, ist ganz gut; aber wie Teufels! fiels euch denn ein, den Erzbischof in seinem eignen Pallast anzugreifen?

Ugolino. Warum er mich überfallen und auf eine so schimpfliche Art in meinem Haus hat abhohlen lassen, solltet ihr fragen. — Darzu bracht ihn sein tückisches Herz; Ursache gab ich ihm keine. Stürzen wollt er mich — verläumdete mich deßwegen bey euch; nahm mir meine Kinder; überfiel mich in meinem Hause; erklärte mich für einen Menterer. Meynt ihr nicht, daß dieser Hagel von Beleidigungen stark genug sey, den ruhigsten Strohm aus seinen Ufern zu treiben?

2r Senator. Er hat immer Recht; man kanns ihm fast nicht verdenken.

3r und 4r Senator. Wer sollte das von einem so heiligen Manne glauben!

Ugolino. Ihr nennt ihn heilig. Wahrhaftig! seine Heiligkeit ist so groß, daß die Engel im Himmel ihren Glanz nicht ertragen und

nur die Teufel sich darinnen spiegeln können.

2ter Senator zum dritten. (Leise.) Es ist alles ganz richtig, was er sagt; aber der Teufel sags ihm nach!

Ugolino. Ueberlegt nun selbst, ob ich ein ander Verbrechen begangen hab, als diß, daß ich mein Vaterland zu inniglich geliebt habe!

2r Senator. Da kommt er — Still!

Zweyter Auftritt.

Ruggieri, Sismondi und die Vorigen.

Ugolino. (Bey Seite.) Der tückische Mann! — (Zum zweyten Senator:) Seht, wie ihm so bang ist! wie er unter sich sieht! — so brütend, so gedankenvoll und verwirrt! — Aber so gehts dem Bösewicht, wenn er den ehrlichen Mann verklagen will!

Sismondi. (Zu Ugolino.) Das ist euer Ankläger und Richter, Graf! — der wird euch Fragen vorlegen!

Ugolino. Heißt ihn erst Muth fassen! — Seht ihr nicht, wie erschrocken er ist? — Wohlan denn! — Aufgeschaut — gen Himmel,

mel, Erzbischof! daß dir beyfalle, daß ein Gott über uns ist, der dir ins Herz sieht! — Nun denn — red! Was hast du wider mich — Erzbischof, mein alter Busenfreund! — (Ruggieri macht ängstliche Bewegungen.) Sieh, wie du dich schickst! — Was ist dir?

Ruggieri. Mein Herz bebt in meinem Leibe — und meine Zähne klappern fast laut vor Schmerz, dich so tief gefallen zu sehen! — O Ugolino! zu welchen fürchterlichen Ausschweifungen hast du dich durch dein stolzes Herz verleiten lassen! Verzeih dirs Gott! — Du willst den Senat unterdrücken, eine andre Regierung einführen und dich zum Fürsten von Pisa ausrufen lassen!

Ugolino. Das will ich! ja! — Und was wiegelst du das Volk gegen mich auf, überfällst mich, wie einen Missethäter, und raubst mir meine Kinder? — Antworte mir!

Ruggieri. Ich will. — Drohte nicht deine unruhige Ehrsucht unserm Staat ein neues und größers Verderben, als dasjenige war, aus welchem uns der erbarmende Gott durch den Sturz des Tyrannen rettete? Warst du es nicht, seitdem dein verdammtes Vorha-

ben ruchbar ist, der unsern Nächten den Schlaf, unsern Speisen ihren Wohlgeschmack, unsern Weibern und Kindern ihre natürliche Farbe raubte, indem du mörderisch an ihren Thüren ihnen auflauertest, wie du ihre Freyheit rauben und sie zu deinen Sclaven machen möchtest? Bist du es endlich nicht, der die Straßen der Stadt in einen Blutstrohm verwandelte, unsre Edle und Bürger schlachtete?

Ugolino. Du willsts — ich sage, ja! der bin ich! — Aber, o du schändlicher Verläumder! — du, in so heiligen Kleidern! — Was? ist das der Diener Gottes? Pfuy! wirf dein Gewand ab und häng eines Crocodillen Haut um! Herab damit, daß du dem Teufel ungeheuchelt dienen dürfest! — Ob mein Vorhaben gottlos oder verwerflich war, weist du selbst, meineydiger Mann! Warst dus nicht, (ich bitte dich, sey einmal in deinem Leben ein Mensch!) warst du es nicht, der den Saamen zu dieser Ehrsucht, wie du es nennst, in mein Herz säete, der mich anfrischte, mir Unterstützung versprach? — Schau mir unter die Augen, Unmensch! Warst du es nicht, der den Entwurf zuerst machte und meine Einwilligung um so leichter dazu erhielt, weil ich glaubte und du mich über-

überredetest, heilige Absichten, Wünsche für meines Vaterlands Wohl lenkten dein Herz? Wie? heiliger Gott! wie kannst du jetzt so verrucht seyn, mich deßwegen zu verklagen, mich und meine arme unschuldige Kinder als Missethäter zu behandeln? Ists dahin gekommen mit deinen Dienern, Gott! so scheide von uns, laß höllische Flammen aus deinen Altären brechen und Teufel ihre Werkstatt in den Tempeln aufschlagen! — Hinweg! Ich fang an, zu rasen; hinweg aus meinen Augen! — Bey Gott! verdient so ein abscheulicher Bösewicht, der kaum, da er die Hände zu Beschwörung eines Bundes gewaschen hat, sie wieder mit Meineyd besudelt, länger zu leben? — Hinweg! sag ich dir, oder ich zerschmettre dir das Hirn mit meiner Kette!

Ruggieri. Noch hat die Natter Gift, ihr Herren! aber ihr Biß wird mir nicht schaden. Kurz! du bist ein Verräther, Graf! ein Verräther an deinem Vaterlande, ein Verräther an Gott, und hast, — schaure, schaure vor dir selbst, — den schmählichsten Tod verdient!

Ugolino. Tod? — Was ist das? — Still! nicht weiter! — du hast ein böses

Wort gesprochen! — Den Tod verdient? ich? — Wohlan! — doch ich will nicht. — Und Er, ihr Herren! — was Er? — Bindet ihn mit Ketten an den Himmel, und laßt die Hölle unter ihm auflodern!

Ruggieri. (Verwirrt lächelnd.) Vergebt ihm, meine Herren! — Aber der gebundne Satan wütete nicht heftiger! — Ja, Graf! so sagt ich — und Gott befiehlt mir, zu reden — den schmählichsten Tod! — Mach dich nur gefaßt, Elender! — Die Stunde rückt heran!

Ugolino. Rückt heran?

Ruggieri. So ist denn Gottes guter Geist ganz von dir gewichen? — Ach, sprich, schlug dir dein Herz nicht laut, als du das Verderben überdachtest, in das du uns stürzen wolltest? — Schlugst nicht auf deine Brust, wie David, als er den rechtschaffnen Urias um seines Weibes willen tödten ließ?

Ugolino. Wie? Mann! — diß Beyspiel schickt sich für dich. — Ich werf es dir in deinen verfluchten Rachen wieder zurück. — Du willst mich meinem Weibe nehmen und mit dem Schicksal des Urias belegen.

Ruggieri. Noch an den Thoren der Ewigkeit ein verstockter, übermüthiger Lästerer! O Mann! du hältst mich für deinen Feind! du hast Unrecht! — dein Uebermuth ists, der dich stürzt!

Ugolino. Uebermuth! — Was? — Aber das verweise Gott, wenn er mich mit einem hohen emporstrebenden Geist hat gebohren werden lassen; wenn ich nicht Geduld genug habe, dem niederträchtigen Unterdrücker meinen Nacken hinzuhalten, mich schlachten zu lassen, oder, wie Isaschars Esel, seine Bürden zu tragen; daß ich nicht so einfältig bin, seinen Fluch für Gottes Fluch, seinen Ausspruch für Eingebung, seine Raserey für heilige Begeisterung zu erkennen! Wenn ich denn, sag ich, nicht anders bin und seyn kann; so lästre Gott, wenn du ruchloß genug bist!

Ruggieri. O, ihr Herren! wer könnte länger bleiben, ohne sich seiner abscheulichen Verbrechen theilhaftig zu machen! — Ich geh — und wiederhohle noch einmal — Er hat den Tod verdient! (ab.)

Ugolino. O! o! o! — Er geht. — Bleib, Ruggieri! bleib! — Schenk mir das Leben, heiliger Mann! Ich will mich vor dir

 beugen,

beugen, mit deiner Hure Schooßhündchen spielen, dein Possenreisser, dein Hofnarr werden, dir, wenn du an der Tafel sitzst, tausend Fratzen — dich lachen machen, um deine Verdauung bestens zu befördern! — Du willst nicht? wohl! so geh nur! — — Einen Teufel um sich zu wissen, bringt den Frömmsten außer Fassung! — O meine Herren! welch abscheulicher Mann bin ich jetzt in euern Augen! — und doch ist kein Herz reiner, liebvoller für sein Vaterland, als das meine. — Aber, ein gefesselter Missethäter, denkt ihr, spreche viel. — Es ist wahr! — Macht mit mir, was ihr wollt! Laßt die Gerechtigkeit gefesselt zu euern Füssen liegen und euch zurufen! Verstopft eure Ohren und waffnet eure Herzen mit Grimm gegen die armen Verfolgten! — Doch, zu wem red ich? Verzeiht mir den gerechten Eifer! — zu Leuten, die sich an einen boßhaften Narren verkauft haben, daß er sein Spiel mit ihnen treibe! — So geht denn und laßt euch an die Neffe in den Stall führen, mit Hexel und Heu füttern und mit Spühlwasser tränken! — Thuts! — so habt ihr einen gnädigen Herrn, und Weyde die Fülle!

— Sismondi. Machts aus, ihr Herren! Was ist zu thun?

2ter Senator. Weiß nicht — ich hab mich ganz hinterdacht. — 's ist ein böser Handel!

3ter Senator. Ich denke, wir übergeben ihn dem Erzbischof.

Sismondi. Der soll ihn richten!

4ter Senator. Denks auch fast. — Der versteht 's Recht besser, als unser einer!

2ter Senator. Darum eben nicht! — Müßt nicht so herausplappern. — 's ist einfältig von 'm Senator gesprochen.

Sismondi. Ich meyn darum, weils nicht sowohl uns, als den Erzbischof, angeht.

2ter Senator. Ganz recht! denn was uns betrift, so ist ihm ja sein Vorhaben mißlungen, und könnens ihm daher auch wohl verzeihn. Was aber den Streit mit dem Erzbischof betrift, darein dürfen wir uns nicht mischen. Es sind Kirchensachen, die die Kirch angehn. — Versteht mich wohl.

5ter Senator. 'S ist nicht wahr! — Es geht uns an. Ich geb meinen Willen nicht dazu.

Sismondi. Der Erzbischof hats befohlen — und kurz! — wir müssen gehorchen.

5ter Senator. Mags befohlen haben, oder nicht! Man lasse den Grafen nebst dem Signor Ruzzellai, gegen eine Geldbuße, frey, oder verbanne sie aus dem Land! Ich bin ein Senator, und als ein Senator hat mir der Erzbischof nichts zu befehlen. Auch ist der Gefangne unser; und wir führen das Schwerd der Gerechtigkeit, nicht er; Und wenn wir ihm den Gefangnen geben, so giebts uns ein Recht, worunter einmal unsre Kinder und Kindskinder leiden könnten. — So meyn ich.

3ter Senator. Lieber meinen Dienst aufgesagt, als mich mit dem Erzbischof abzuwerfen!

5ter Senator. Wohl! Sie überstimmen mich alle. Macht, was ihr wollt! Ich wasche meine Hände und begehrs schriftlich, daß ich dagegen protestirt habe; ja, schriftlich begehr ichs. Meine Kinder sollen mir nicht einmal meine Knochen unter der Erd verfluchen; wißt ihrs!

ihrs! — Es geht, wie der Graf gesagt hat: Heu fressen und Spůhlwasser saufen. — Meinetwegen!

Sismondi. Ich will alles verantworten! — — Wache! führ den Gefangnen vor des Erzbischofs Pallast und erwarte von ihm weitre Ordre!

2ter Senator. Wird ihm nit viel thun!

Ugolino. O Pisaner! das ist undankbar — höchstschmählich! —

Dritter Auftritt.

Zwey Soldaten.

1ter Soldat. Fort, Bruder! Geschwind!

2ter Soldat. Aber am Bergthor liegt eine starke Wache. — Wollen gegen die See!

1ter Soldat. Hast kein Herz! Wenn du denn auch einen Hieb über die Nase kriegst — 's ist doch besser, als einen Strick um den Hals! — (Man hört an der Thurmthür stark pochen.)

(Ein Schlosser mit dem Hammer in der Hand tritt auf.)

Schlosser. (Für sich.) Ich will dich die Leute foppen lehren! Meynst, du wärst über un-

unsern Herrgott — man dürft dir nichts thun? — Aber du sollst mir büßen, da inne! — (Arbeitet an dem Schloß.) Besser! noch besser! — Gut! — Sperrt mir den Teufel hinein mit samt seinen Trabanten, und ich will 's Leben verliehren, wenn er euch durchbricht — er müßte denn mit seinem höllischen Feuer das Eisen schmelzen machen. — Dafür könnt ich aber nichts. — (Arbeitet wieder.) Ich will dich lehren, Händel anfangen! —

1ter Soldat. Von wem spricht der Schlosser?

2ter Soldat. Ich denk, er spricht vom Grafen.

1ter Soldat. Es kann wohl seyn! — (Zum Schlosser.) Von wem sprecht ihr da? Mann!

2ter Soldat. Was fragst du lang? — Der Graf wird nein sollen! — Wollen den Burschen durchprügeln.

1ter Soldat. Habt ihrs gehört? Von wem ihr da gesprochen, möchten wir wissen!

Schlosser. Versteh euch wohl! — Aber sagt mir, von welcher Parthie seyd ihr? Von

des Grafen? oder von des Erzbischofs seiner?

1ter Soldat. Wir haltens mit dem Erzbischof.

Schlosser. Ah so! — Hört einmal, ihr Herren! — da hab ich alleweil ein neu Schloß an den Thurm gemacht — aber auf Befehl. — Seines gleichen gibts, glaub ich, nicht auf der Welt. — Der Schlüssel allein wiegt, mein Seel! gewiß drey Pfund — und das Schloß — da stell sich einer einmal so ein Schloß vor, wo der Schlüssel drey Pfund wiegt! — 's ist ein gewaltig Stück Arbeit — 's muß tausend Jahr halten.

(Die Soldaten fallen über den Schlosser her und prügeln ihn.)

1ter Soldat. Euer Trinkgeld, Meister! für die gute Arbeit! — Gib ihm besser! — Brich ihm den Hals, dem Bärenhäuter!

2ter Soldat. Du infamer Kerl! — das ist dein Trinkgeld! — (Zum ersten Soldaten.) Fort itzt, geschwind!

Schlosser. (Der von der Erde aufsteht.) Hm! das ist einfältig! — Das Wetter erschlüg! — (Kämmt sich mit seinen Fingern die

Haare aus.) Ich merke wohl, daß sie nicht von des Erzbischofs Parthie waren. — Sapperment! sie haben mich in der Geschwindigkeit derb abgeprügelt. — (Reibt sich den Rücken.) Ich kann ja heimgehen — was brauch ich das! —

Vierter Auftritt.

Zwey Bürger, Balthasar und Pietro.

Balthasar. (Schnell über die Bühne laufend.)

Pietro. Ey, so lauf! — Heh! Nachbar! — heh! — Auf ein Wort!

Balthasar. Ein andermal!

Pietro. Warum? Nachbar! — Was habt ihr?

Balthasar. Ey! — Versteht ihr mich — ich möchte nicht gern meinen Kopf, wegen andrer Leut Händel, wagen! — Geht euers Wegs, sag ich euch! — Wo der Kopf nicht sicher ist, muß man dem Maul Feyerabend geben!

Pietro. Wie furchtsam!

Balthasar. Habs auch Ursach. — Zum Henker! seht ihr nicht, wie alles drunter und drüber geht — daß die Straßen unsicher sind — und am Thor? — O da ist gar der Teufel los! — Vor einer Viertelstunde gabs noch garstige Händel dort. — Mein Hausmann — das Großmaul! — aber 's geschieht ihm recht, — hat eins hinters Ohr kriegt, daß er nimmer aufstehn wird.

Pietro. Ey! — wollt auch immer die Nas am vordersten haben!

Balthasar. Dort liegt er auf Maul und Nas, und blut' dir, wie ein Stück Vieh! — 's ist gnug! muß fort!

Pietro. Ein Wort, Balthasar! — Da komm ich dir alleweil von des Erzbischofs Pallast her — Tausend Sapperment! was der mit dem Grafen gesprochen hat! 's ist dir nicht in die Welt kommen! — Da steht der Graf an der Porte, die Wache um ihn her — und hat dir einen dicken weissen Schaum vorm Maul; redt nichts; aber was er dir mit den Händen ficht, und stampft, und den Himmel anguckt! — Man versteht alle Wort', wenn er schon nichts spricht. — 's ist aus mit ihm! — Er wird gleich da heraufkommen

men in seiner Galgenmontur! — Was haben wir heut z'sammen geredt? Gelt! — Meynt man nicht, wir wären ein Paar Heilige, die so Dinge voraus wüßten?

Balthasar. Nu! bist du fertig?

Pietro. Narr! bleib doch! — Wirst 'n Spaß sehn!

Balthasar. Geh! ich wollt, 's wär nicht. — Hab manch schönen Batzen Geld bey ihm verdient. — 's war ein gewaltiger Mann! — immer gut zahlt!

Pietro. Da stehn dir seine drey Buben! — Sie waren dir seit heut früh zusammen in ein Kämmerchen gesperrt — und machen dir Gesichter, wie die Creuzspinnen — der so — und der so — immer einer anders, als der ander. — Der Große machts just, wie sein Vater; redt nichts; aber macht dir wunderlich Zeugs mit den Händen. — Der Mittelste knäpert, und schimpft, und lermt gräulich — Und der Kleine, er heißt Gaddo, steht da und weiß dir nit, wie ihm geschieht — so bedauerlich, so — — 's stehn viel Leut um ihn herum, die heulen dir, wie die Wölf. — Er dauert mich doch auch fast. — Was kann denn der Bub davor, daß der

Vater

Vater die Händel angefangen? — Aber der Erzbischof, (unter uns geredt,) ist ein Fuchs — er weiß wohl, warum ers thut! — Da stehn dir die Kinder — und jeder hat seine gesunde Spasel am Fuß. — 's ist dir ein gräulich Gethuns!

Balthasar. Halt's Maul! Sapperment! 's ist doch nicht recht — Wahrlich nicht! — Es wird mir ganz wunderlich — Ich meyn gar, ich muß heulen — Komm! —

Pietro. Hör nur! 's hat mir einer gesagt, die Gräfin wär drüber wie närrisch worden — wollt' immer mit dem Kopf wider die Wand. — 's war dir aber doch auch ein verflucht hochmüthig Dingelchen!

Balthasar. Das kann ich nicht sagen. — Sie hat öfters eine ganze Glockenstund mit mir geplaudert, wenn ich ein Stück Arbeit brachte, — von meiner Haushaltung — von meiner Frau und Kindern — was wir Feyertags äßen — ob ich zuweilen auch einen blauen Montag machte — und dergleichen. — 's war, mein Seel! ein gar guts Weib.

(Lerm.)

Pietro. Sackerlot! da kommen sie anmarschirt! — Still! — Was ein Leutspiel! — Puh! —

Balthasar. Mags nit ansehn — das Spectackel! —

(gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Francesco, Anselmo, Gaddo, alle gefesselt; Die Wache. Viel Volks.

Wache. Halt!

Anselmo. (Zu Francesco:) Halt, Brüderchen! — Und wenns heißt: Geht! so geh! Sträub dich nicht dagegen; ich rathe dirs! — — O! sind wir so tief herabgesunken!

Francesco. So tief gesunken — Gherardesca's Kinder? — So tief! — So tief! — Nur noch ein wenig tiefer, wollt ich, — wir wären drunten in der Hölle. Ich zerriß' dann diese schimpflichen Bande und — Gott verzeih mirs! — liefe dem Lucifer in die Arme — meynt', ich fänd einen Freund an ihm! — O Ruggieri! wie grausam, wie unmenschlich! — — Wie ist dir? Gaddo!

Gaddo. So, so! — Ich bin des Herumtrabens ganz müde! — Du nicht? Anselmo!

Anselmo. Nein! — und wenns wäre, was nützt es mich? — Gefangne, wie wir, dürfen über nichts klagen! — Und, in Wahrheit! es kümmert mich nicht.

Gaddo. Wie? dich kümmerts nicht?

Anselmo. Nein! sag ich dir. — Aber könnt ich, wie ich wollte — —

Gaddo. Hartherziger! — Und dich dauert Francesco nicht — auch ich nicht — auch unser Vater nicht? — Das kann ich nicht sagen. — Wie ich unsern Vater vorhin sah, so in Ketten, wie wir, — mußt ich herzlich weinen.

Anselmo. (Zu Gaddo:) Still! — (Zur Wache:) Hörst du? Worauf läßt man uns hier warten? Sprich! — Will man uns etwa im Triumph aufführen? Wo ist der Wagen — die Pferde — der Erzbischof? — Sind die Anstalten dazu gemacht? — Er soll einmal den Römer machen, der Erzbischof — den siegenden Römer, — sags ihm — uns oben drauf setzen — hinter drein marschiren

 lassen

lassen, wie er will, — das Volk mit Wonne füttern, daß sie bersten mögen. Das sag ihm — aber sag ihm auch, es kümmerte uns nicht, — die Welt wüßte wohl, daß wir unschuldig, und Er — ein Tyrann sey!

Francesco. Halt ein, junger Mensch! — Was sagtest du vorhin? Gefangene dürften sich über nichts beklagen. — Schmähe den Erzbischof nicht — sey großmüthig — wie Gherardesca!

Anselmo. Das kann ich, wenn ich will! — Ich bin ein Gefangner, es ist wahr, — dazu hat mich der Erzbischof — aber zum freyen Menschen hat mich Gott gemacht — Gott. — Ich darf reden, so viel ich will — ich kann ihm ins Gesicht speyen, wenn ich will!

Gaddo. Ach! Anselmo — rede nicht so!

Francesco. Um des Himmels willen! Bruder — haben wir nicht Unglücks gnug, willst du uns in noch größers stürzen?

Anselmo. Pfuy! was soll diese Kette? — Doch bin ich frey — mein Fleisch muß meinem Geiste folgen, und den kann er nicht

binden. — Bind ihn, — bind ihn, Erzbischof! und noch kannst du mir nicht wehren, dir gram zu seyn, dir zu fluchen!

Francesco. Rasender, schweig!

Anselmo. Jetzt will ich — jetzt!

Francesco. (Zur Wache:) Worauf sollen wir hier warten? Männer! — (Pause.) Will mir Niemand antworten?

Anselmo. Niemand. — Ha! die Söhne Gherardesca's keiner Antwort zu würdigen?

Gaddo. Geb ihm doch Jemand Antwort! — Will ihm denn Niemand antworten?

(Ein Bürgerhauptmann trit auf.)

Bürgerhauptmann. Fort mit der jungen Brut, in den Thurm!

Gaddo. O in den Thurm! — Ich dachte, wir hätten für das Bischen Böße, so wir etwa gethan, lange gnug eingesessen!

Anselmo. Warum das? — (Zum Hauptmann:) Warum hierhin — just in den Thurm, wo man Diebe und Mörder hineinsperrt? — Ha!

Wache. Ohne Widerrede fort! — Fort!

Francesco. Lieben Leute! ihr sagtet uns vorhin, wir würden unsern Vater noch sehen; laßt uns doch noch ein wenig hier warten!

Gaddo. Das sagtet ihr — Erlaubt doch — Gewiß ihr sagtet so!

Hauptmann. Fort mit ihnen, sag ich euch!

Gaddo. Oh! oh! oh! (Schlägt jammernd die Hände zusammen.) Nun dann! — Nun dann! (Geht gegen den Thurm.)

Francesco. Erbarme sich Gott der Verlassenen! — (will gehn.)

Anselmo. Seht! nichts wär mir leichter, als mit einem Sprung auf die oberste Staffel hinauf zu setzen. — Aber es sey jetzt geschworen — eurer Zehn sollen mich nicht hinein bringen — eurer Hundert nicht! — (Zu Francesco:) Bleib, sag ich dir! wehr dich Francesco! — O du Memme! wofür hat dir Gott Hände gegeben, wenn du sie gegen den Tyrannen nicht brauchen willst? — Seht! das sind Gherardesca's Söhne! — Lernt sie kennen! — und ich heiße Anselmo! —

(Will

(Will die Wache entwaffnen.) Gib Bursche! — gib! —

Wache. Der junge Tieger! — Faßt ihn! — (Man faßt ihn.)

Anselmo. Das verdammte Eisen an meiner Hand — es bringt mich um meine Freyheit! — Laßt mich nur! — Ich will freywillig in den Thurm. — (Zu Francesco:) O du bist nicht werth, mein Bruder zu seyn!

Francesco. O wie voll — wie voll — wie eng — daß sie springen möcht' in tausend Stücke, diese Brust! — Doch soll sie's nicht. — Wie ungerecht, Ruggieri! — wie höchst ungerecht! — Aber, der dort oben wohnt, wird Richter zwischen uns seyn!

(Gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Ugolino in Fesseln, mit der Wache; Ruggieri, Senatoren und Volk.

Ugolino. Sind wir bald am rechten Ort? — (Sich umsehend.) [Zu Ruggieri:] Ich möchte dir noch eine kleine Freude machen — noch ein Gericht auftischen — das du liebst — das deinen Stolz füttert — deine Rachsucht

 kühlte!

kühlte! — Aber mir — mir — (wischt sich die Augen.) [Bey Seite.] Gherardesca! — Gherardesca! — wollen dir deine Sinne nicht mehr gehorchen? — Standhaft! — standhaft! — Was wollt ich sagen? — — Sieh, Ruggieri! beynahe wären mir die Augen übergegangen! — Wie nur der Mann so weich werden kann! — Aber es thut nichts — Sagt ich nicht, daß ich dir noch eine Freude machen wollte?

Ruggieri. So sagtest du. — Weiter denn! schaff dir Luft! — Ich sehe, du bedarfst ihrer!

Ugolino. Steh denn und hör mir zu! Ich möchte nicht gern als dein Feind von hinnen scheiden; und ists nicht besser, daß ich, obgleich wie eine Memme, aber als dein Freund, als daß ich, wie ein heldenmüthiger Mann, und als dein Feind mit deinem Fluch beladen, sterbe? — Nicht wahr? — Man sagte mir ja, ich müßte sterben. — Sagte mans nicht vorhin?

Ruggieri. Ich sagte es. — Weiter! —

Ugolino. Du? — Willst du dir selbst das Gericht verderben? — Ich bitte dich —

du

du bist ein fatales Echo! — Ich muß mich wegwenden. Laß mich ruhig, Ruggieri! daß ich mich fasse! — (Eine Minutenlange Pause.) [Wendet sich gegen Ruggieri.] Sieh mich an, Ruggieri! — Wer ist dieser Elende? (Auf sich zeigend.) Kennst du ihn noch? — Es ist Gherardesca! der Mann, der sein Leben nicht achtete, um seiner Mitbürger ihres zu erhalten! Einst euer Heiland, euer Gott, ihr Pisaner! — Aber mein Herz erhub sich nicht, ward nicht stolz — und diß gab meiner Größe einen starken Zusatz in den Augen der Rechtschaffenen. Du selbst stauntest vor ihr, wundertest dich über meine Gleichgültigkeit in Todesgefahren und setztest mich im Jubel deines Herzens an des großen Cäsars Seite. — Und jetzt, welch ein schrecklicher Absprung! — Was ist nun aus diesem großen Gherardesca worden? — Ein verworfener, gebrandmarkter, gefesselter Mann, am jammervollen Ziel seines Lebens so klein, so tief gesunken! — Was? ist das Gherardesca? der mit Schrecken und Standhaftigkeit bewaffnete, der siegende Gherardesca? — Wer hat mir das gethan? Wer hat mich vom Himmel herab in die Hölle gestürzt? — Etwa die eisernen Normannen, Genzischans unüberwindliches Heer? — Ach nein! mein Unglück wäre allzuerträglich. —

Ein

Ein fast unsichtbares, aber giftiges Insect — du mein alter Freund — du allein verrichtetest dieses Wunderwerk, ohne Wehr und Waffen, blos mit einer giftigen Zunge. — O Zunge — o Insect — grausames Insect! das uns unvermerkt tödtet, unsern Ruhm tödtet, unsre Rechtschaffenheit tödtet, alles tödtet, was den Menschen Gott ähnlich macht! — Nimm mir denn alles, alles! — Ich bin dein geduldiges Opfer. — Sieh dich satt an mir und weyde deine Augen recht nach Herzenslust. Zähle die Geleiche an meiner Kette; befühle die Wunde, die sie mir gemacht! Beobachte meine Miene und sieh, wie die Verzweiflung hinter dem gefaßten Muth herfürblickt und über sie herfallen möchte — wie die Großmuth mit der Undankbarkeit, die betrogene Rechtschaffenheit mit dem Meineyd, die ewige Trennung von meinem Weib und Kindern mit der Liebe zum Leben in mir kämpft! — Alles diß beobacht und freu dich deines Werks! — Oder wenn du diese Figur recht lebhaft in dein Gedächtniß fassen willst, so laß mich malen auf einer Blutbühne, so — mit Fesseln, entblößtem Haupte — meine Söhne in klirrenden Ketten um mich her — der Mann mit dem Todesinstrument mit wildem flammenden Blick hinter ihnen —

mein

LB Coburg

mein Weib, wie sie vor Schmerzen ohnmächtig in ihres gefesselten Gemahls Arme sinkt — der betäubt den Himmel anstarrt und gerne weinen möchte, wenn er könnte! — Sieh! so hättest du ein fürtrefliches Gemälde, ein Gemälde voll Natur und Affect, das deinem Geschmack Ehre und dich bey der Nachwelt zu einem merkwürdigen Mann machen würde! — Oder willst du lieber, daß ich dir ein Solo spiele — ein gräßliches, ungewöhnliches, hier mit meinen Ketten? (Er rasselt.) Hör! es klingt anmuthig! — Ists nicht so? — Ha! du lächelst hämisch! Ich bitte, lächle nicht so hämisch, daß ich in meiner letzten Stunde nicht noch rasend werde und zur Hölle fahre! — Genug jetzt! nichts mehr! — Geschwind! — (Sich umsehend.) Du hast schlechte Anstalten gemacht! — keine Blutbühne — eine so hohe, daß ganz Pisa dem Schauspiel hätte zusehen können? — Mach fort! — Ich denk, du hättest mich genug gequält! — Nun denn — meynst du etwa, ich scheute den Tod? — O Gherardesca! wären die Deinige schon voran, mit Freuden flögst du ihnen nach!

Ruggieri. Bist du fertig? — Das Zischen einer zerschmetterten Natter tönt lieblicher in den Ohren, als Music! — Zische

Natter!

Natter! — giftige Natter zische — und wir singen Jubelgesänge bey deiner Leiche!

Ugolino. O Gott! — (knirschend.) O! —

Ruggieri. Hast du sonst noch etwas? — So viel du willst! —

Ugolino. So viel du willst? — O! —

Ruggieri. Nun? — du antwortest mir nicht?

Ugolino. Gott! (Bey Seite.) Laß mich die Verzweiflung nicht hinreissen! — Schencke mir Geduld, Barmherziger!

Ruggieri. (Bey Seite.) Nur halbe Rache! — (Zur Wache.) Schleppt ihn in den Thurm, bis ich die Art seines Todes näher bestimmen werde.

Ugolino. (Ihn wild anstarrend.) Und ists gewiß? — du — das Todesurtheil über mich — du? — Höre Ruggieri! Bedenk dich nicht lange, und wiß, daß die einfachste Todesart dadurch zur schmählichsten wird, wenn ein abgefallner Freund sie uns auflegt!

Ruggieri. Ewige Reue — ewige Bit-

terkeit komm über mich — daß ich jemal eines Verräthers Freund war!

Ugolino. Ich that dir Unrecht! — du warsts nie! — O du Gott der Barmherzigkeit! winde dem Ungeheuer die eiserne Ruthe der Unterdrückung aus der Hand, indem du es ans Licht schleppest, und gebeut, daß es selbst die Wunde fühle, die es mir schlägt! —

Ruggieri. Genug! nicht weiter! — Fort mit ihm! — fort!

Ugolino. Kommt! ich will gehn! — O Gottlob — daß ich keinen Meineyd — keine gebrochene Gelübde zu verantworten habe! — Aber — o meine Gianetta! — —

Ruggieri. Fort, fort — Bluthund! —

(Ugolino wird abgeführt.)

Siebender Auftritt.

Die Vorigen. Der vermummte Ruzzellai.

Ruggieri. (Zur Wache.) Verschließt die eiserne Thüre wohl! — (Zum Volk.) Jetzt, meine Freunde! ist der Tyrann gestürzt, der eure Freyheit ermorden wollte! — Heil dir, Pisa! Heil dem Senat! — Ruft alle, daß

es

es bis an die Wolken tönt: Heil uns! Heil uns! Heil dir, Pisa! —

Etliche von dem Volk. Heil uns! — Heil uns! — Heil dir, Pisa! —

Ruggieri. Es riefen nicht alle! — Die Natter hat noch Schwestern unter uns! — Wer seyd ihr, die nicht riefen: Heil uns! Heil dir, Pisa?

Ein Vermummter. (Sich aus der Menge hervordrängend.) Ich war es, Erzbischof! — und dem Himmel sey gedankt, daß ichs nicht rief. — — Weh uns! weh uns! — Weh dir, Pisa!

Ruggieri. Was verachtest du meinen Befehl und schreyst Weh über uns? — Wer bist du?

Vermummter. Wer ich sey? — Wer ich sey?

Ruggieri. Er raset! — Ja, das will ich wissen!

Vermummter. Gherardesca's Freund — und dein Feind! — (Stößt nach Ruggieri.) O weh! —

Rug-

Ruggieri. (Der dem Stoß ausgewichen.) Ach! — Gott sey gedankt! Es hat nichts gethan. — Haltet ihn ab! — Tödtet ihn — tödtet den Verdammten!

(Die Wache fällt über ihn her und ermordet ihn.)

Ruggieri. Ha, der Hund! — Hab deinen Lohn! — Aus der Welt — in die Hölle mit dir!

Vermummter. (Sterbend.) Daß ich ihn nicht besser gefaßt! — Armer Graf! — Wehe dir, Pisa! Wehe euch allen; und wohl mir! — (Stirbt.)

Ruggieri. Ist er todt? — Gott sey gelobt! — Eine halbe Secunde fehlte nur, und ich läge jetzt an seiner Stelle! — Seht, ob ihr ihn kennt, den Schandbuben! — Reißt ihm den Mantel vom Gesicht!

Einer vom Volk. Ruzzellai! — es ist Ruzzellai! — Er ists! — Gewiß!

Ruggieri. (Ihn besehend.) Ja; er selbst ists! — Nun, bey Gott! was der Senat für tolle Streiche macht! — Ihn loszulassen — Ihn — den Gehülfen des Tyrannen! der, eben sowohl als er selbst, durch die Hände des Henkers hätte sterben sollen! —

Ha! Was dachten sie nur, die Unbesonnenen?

Einer vom Volk. Man sagt, der Senat hab ihn, gegen eine Geldbuße, freygelassen.

Ruggieri. Ich war mir nichts anders vermuthen. — Fluch über sie! — Ihr Unsinn hätte mich beynahe das Leben gekostet. — Aber sie sollen mirs entgelten!

Fünf-

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(In Ugolino's Pallast.)

Zwey Kammerweiber der Gräfin.

1te Frau. 's ist alles richtig, was ihr da gesagt, auch hab ich das nemliche von andern schon oft gehört. Er putzt den Senat auf, wie ein Götzenbild, fällt vor ihm nieder, und betet ihn an. Dann reißt er ihm den Putz wieder herab und prügelt ihn, wie Bileam seinen Esel, mit Kirchenbußen und Casteyungen. Kurz! der Senat ist sein Sclave, der sich von dem bösen Mann zu allen Bubenstücken gebrauchen läßt. —

2te Frau. — und wie er sah, daß der Graf ihm zuweilen durch den Sinn fuhr, räumte er ihn aus dem Wege.

1te Frau. So ists! — O wers erlebte! —

(Man hört die Gräfin hinter der Bühne schreyen.)

2te Frau. Hört — wie sie schreyt — Geschwind! —

(Erste Frau geht eilend ab.)

Die arme Gräfin! —

(Es wird angeklopft.)

Wer da? — Herein!

Zweyter Auftritt.

Lorenzo und Stephano. Die Kammerfrau.

Kammerfrau. Seyd ihrs? — Gottlob, daß ich euch wieder sehe! — O ihr lieben Brüder, in welchen betrübten Umständen treft ihr uns an!

Lorenzo. Wir wissen alles. Unser Herr muß sterben — und wie's den andern gehn wird? — Gewiß nicht besser. — Was uns betrift, wir sind öffentlich für infam erklärt worden und müssen fort —

Stephano. — Aus der Stadt — und aus dem Gebiete —

Lorenzo. — und das noch aus Gnade, sagte der Erzbischof.

Stephano. Gnade? — Was haben wir arme

arme Schelmen denn gethan? — als was jeder ehrliche Kerl für seinen Herrrn thun muß.

Lorenzo. Nicht einmal so viel. — Gelt! wie's drunten angieng vorm Rathhaus, sind wir schön abgezogen, habens Maul gehalten. — Mit hätten wir gehn, nicht von ihm weichen sollen, hätt's auch das Leben gekost' — das wär unsre Schuldigkeit gewesen! — Ich habs schon tausendmal bereut — dann hätt er mich aufhenken — verbrennen mögen — wie er gewollt — hätt mir nichts draus gemacht — wär als ein ehrlicher Kerl gestorben. — Aber so — o ich möchte von Sinnen kommen — nichts verschuld't, und doch zum Teufel geschickt zu werden. —

Stephano. Das bischen Lohn und Trinkgeld, so wir uns erspart — meynt ihr wohl — das haben sie uns genommen — unsre Livrey vom Leibe weg. — Das ist alles, — seht ihrs — das ist alles, was wir davon bringen. Wenn das recht ist, — wenn das vor Gott recht ist, einem armen Dienstbothen das Seinige unverschuld'ter Weiß zu nehmen! — Diese Lumpen sind alles, sag ich euch, was man uns gelassen hat.

Lorenzo. In die Hölle mit dem Geld und allem Putz! — hätte man uns nur unsern ehrlichen Namen gelassen. — O Cammerad! ein am Galgen hängender Dieb kriegt doch manchmal vom Vorübergehenden noch ein Vaterunser gebet'; aber ein Mensch, der, wie wir, bey lebendigem Leib seinen ehrlichen Namen verlohren, wird angegrinzt und verabscheut, wie einer, der von der Pest getödtet worden. — O ich wollte, daß ich am Galgen hienge!

Kammerfrau. O wie bedaur ich euch, lieben Brüder! — Aber grämt euch nicht so sehr, — die Welt ist groß — es gibt noch viel gute Leute darinn! —

Lorenzo. Allein wir haben nichts gelernt, sind auch harter Arbeit nicht gewohnt. Man wird uns für Diebe und Landstreicher halten, uns stäupen, und durch den Büttel von einem Ort zum andern jagen —

Stephano. — und endlich, wenn wir gestäupt, gejagt, beschimpft und gebrandmarkt sind, werden wir in Wildnisse fliehen und, von allen Menschen verlassen, Hungers sterben müssen.

Kammerfrau. (Mitleidig.) Gott ist aller Orten — Er wird euch nicht Hungers sterben lassen. — Wie wirds denn uns gehn?

Lorenzo. Nicht besser — Gewiß nicht besser! — Der Tyrann ist einmal so glücklich gewesen, seinem Gewissen einen Schlaftrunk beyzubringen, — nun wüthet er ohne Schaam, ohne Zurückhaltung. — Er wollte uns vorhin niederhauen lassen — vor den Augen unsers Herrn, bloß darum, weil wir Ihn begleiten wollten, als er in den Thurm wanderte. — O ich mag nichts mehr davon hören — hätt ers nur gethan — hätt er uns nur niederhauen lassen!

Stephano. Jetzt wär uns wohl! — — Macht euch fertig, wenn ihr mitwollt!

Kammerfrau. (Seufzt.) O! wenn die Gräfin — — Aber was haben wir denn verbrochen? Warum sollt' er uns strafen?

Lorenzo. Du plauderst, wie eine Thörin! — Ursachen genug! — Ich sag dir — er ist ein Mann, der dafür, daß er sich in den Thränen oder in dem Blut der wegen verursachter Hinderniß in irgend einem gottlosen Project geschlachteten Bürger recht gütlich thun

könne, seine Seele gern der Hölle zum Recompenz überläßt — und jetzt den Schluß auf euch! — Ihr werdet nicht durchkommen, sag ich euch!

Stephano. Nicht so laut, Cammerad! wenn du nicht eine Tracht Schläge mit hinaus nehmen willst! Er hat allenthalben seine Spionen.

Lorenzo. Was kümmre ich mich drum? Wir müssen fort, nicht wahr? Nun, wenns denn dem so ist: so dürfen wir auch reden, was wir wollen. Wir sind wie Maleficanten zu betrachten, die auf dem Weg zum Galgen sind. Hast du jemals gehört, daß einem solchen, der über den Richter gelästert hat, deswegen eine härtere Strafe wäre auferlegt worden? — Man schickt uns mit leerem Magen fort — ich kann mir ja selber mein Henkerimbs zurüsten. Ich will mich satt über ihn lästern, mein Herz rein ausleeren. — Machs auch so! Laß die Grillen, wo du sie kriegt hast — zu Pisa, — und nimm ein leichtes Herz mit dir hinaus!

Kammerfrau. Könnten wir nur die Gräfin verlassen, wir giengen mit euch.

Lorenzo. Wenn ihr auf der bloßen Erde unter freyem Himmel, oder im Stall schlafen, halb nackend vor den Thüren Allmosen fordern, Brüderschaft mit den Beutelschneidern machen, euch in die Gunst der Bettelvögte einschmeicheln, Hurenjägerinnen und Kupplerinnen abgeben könnt — so kommt mit; wo nicht, so ists nichts für euch — so seht zu, wie ihr ins Hospital aufgenommen werdet. — — Wo ist die Gräfin? Wir müssen noch Abschied von ihr nehmen.

Kammerfrau. O sie ist sehr übel!

Stephano. Dann werden wir nicht mit trocknen Augen davon kommen.

(Erste Kammerfrau trit auf.)

Lorenzo. Kommt ihr von der Gräfin? — Wie stehts mit ihr?

1te Kammerfrau. Ja, Lorenzo! — Sie ist in übeln Umständen.

2te Kammerfrau. Hat die Raserey noch nicht nachgelassen?

1te Kammerfrau. O Gott! sie dauert dißmal länger, als sonst.

Lorenzo. Das lautet gut! — Die Gräfin hat sich hinterdacht?

Stephano. 's wär kein Wunder. — Also weiß sie's schon?

1te Kammerfr. Das ist eben die Ursach ihrer Sinnlosigkeit. — Nimm mir alles — straf mich, wie du willst, nur laß mir meinen Verstand, lieber Gott! — O es ist jämmerlich anzusehen, ihr guten Leute!

Stephano. Wir wollten Abschied von ihr nehmen.

1te Kammerfr. Wagts nicht! Sie hat Augenblicke, wo Niemand des Lebens bey ihr sicher ist. Durch die Raserey hat ihre Stärke einen großen Zuwachs erhalten. — Vorhin fiel sie mich an — mit so vieler Heftigkeit — mit einem Ungestümm, daß ich dachte, sie würde mich erwürgen.

Lorenzo. Von was spricht sie denn in ihrer Raserey?

1te Kammerfr. Viel vom Grafen, öfter aber vom Erzbischof — und wenn sie mit dem zu thun hat, ists gefährlich um sie zu seyn. — Bald macht sie eine Schanze von Stühlen

um ihr Bette her, verbirgt sich Stunden lang unter der Decke — Bald springt sie, wie vom Donner gerührt, schnell wieder auf, entblößt ihren Busen und hält ihn, nach ihrer erhitzten Einbildungskraft, dem Erzbischof hin, der sie ermorden will; — endlich wirft sie sich müde und abgemattet wieder aufs Bette, ruft ihrem Ugolino, ihrem Gaddo und weint bitterlich. — Es ist seltsam und höchsterbarmungswürdig.

Stephano. Ein so edles Geschöpf — mit so herrlichen Eigenschaften begabt — auf einmal ihrer Sinne beraubt — zum Vieh herabgesunken — Wunderbarer Gott! — Ich mag nicht zu ihr, Lorenzo!

Lorenzo. Ja! 's ist wahr! — Aber, beym Himmel! wer diß verantworten könnte, müßte alle Heilige zu Fürsprechern haben — oder zur Hölle fahren. — Komm, Cammerad! — ich mag sie auch nicht mehr sehen. — Erzählt ihr doch, wenn sie einmal ihrer Sinnen wieder mächtig ist, wies uns gegangen — und sagt ihr von unsertwegen auf ewig gute Nacht.

Stephano. Die anberaumte Abschiedsstunde rückt heran. Wir müssen, eh die Sonne kommt, quittiren. — Tausendmal gute Nacht!

Lorenzo.

Lorenzo. Gute Nacht auf ewig! — denn auf der Welt sehen wir einander nicht mehr.

1te Kammerfr. Gott begleit euch arme Pilgrimme!

2te Kammerfr. Lebt wohl! (Beyde weinen.) — Die armen Schelme! —

1te Kammerfr. Der grausame Mann! — Wenn du so wenig Mitleid mit den Unglücklichen hast; welche Barmherzigkeit kannst du denn dereinst vom Richter der Welt hoffen? — O gewiß, du wirst nicht ewig leben — du wirst sterben — du wirst gerichtet werden!

Dritter Auftritt.

Gianetta mit fliegenden Haaren. Die Vorigen.

Gianetta. Seine Barke gieng auf gefährlicher See — er traute dem Steuermann zu viel — der meynte es aber nicht gut mit ihm und führte ihn wider eine Klippe — der Engel steht am Rand — und stürzt hinab ins Klippensee — sinkt und sinkt — immer tiefer — dunkel wards über ihm — immer dunkler — Wetter brausen — Nacht — unten

unten an der nassen Klippe — Stirb — stirb! — Der falsche Steuermann seegelt ruhig davon. — Hoho! hoho! — Seht, er seegelt ruhig davon!

1te Kammerfr. Ach, gnädige Frau! — bleibt doch in euerm Zimmer — Kommt, ich will mit euch gehn.

Gianetta. (Sie anstarrend.) Pfuy! pfuy! — Weg — du riechst nach Moder — Was? — Du hast dir dein Bett auf den Kirchhof gemacht? — Schlaf wohl! — Hoho! hoho! — Sinkt und sinkt — immer tiefer — dunkel wards über ihm — Wetter brausen! — — Um welche Zeit ists? — Weiber!

1te Kammerfr. Um Mitternacht — gnädige Frau!

Gianetta. Um Mitternacht? — Still! — horcht! horcht! — der Vogel — der Vogel — er singt mein Todtenlied — der Zwick beym Ende — bedeut' ein Todtenlied — versteht ihrs? — der Zwick — Weh mir!

2te Kammerfr. Wir können nichts hören, gnädige Frau!

Gianetta. Weh mir! — Ha! tödtet mir den Vogel, Weiber! tödtet ihn, oder ihr seyd unglücklich! — Horcht! horcht! — (Ahmt dem Vogel nach.) Habt ihrs gehört? so sang er — just so sang er! — Ists nicht so? — das bedeutet mich, daß ihrs wißt — und damit Gott befohlen! (Will auf einer andern Seite abgehn.)

1te Kammerfr. Bleibt, gnädige Frau! wo wollt ihr hin? — Es ist ja kein Vogel da.

Gianetta. Was sagst du, Thörin? — Es ist Mitternacht, und um Mitternacht singt der Vogel. — Ihr Unwissende! — Wie alt bist du?

1te Kammerfr. Dreyßig Jahre, gnädige Frau!

Gianetta. Dreyßig Jahre — Wirst du bald heyrathen?

1te Kammerfr. Niemals, gnädige Frau!

Gianetta. Niemals — Willst du mir drauf schwören?

1te Kammerfr. Ja, ich wollte —

Gianetta. Halt! du sollt nicht schwören. — Eben

— Eben darum, weil du schwören willst, glaub ich dir nicht. O ich kenn die Welt — und ihr wollt mich betrügen? — Schlaues Frauenzimmer! — (Ahmt wieder dem Vogel nach.) Halts Maul, du Schlingel! Ich werde schon kommen. Hört ihr, schließt die Thüre fest zu, und wenn der Vogel kommt, und mich mitnehmen will, so sagt ihm: ich machte just an meinem Reisekleid! — Das Reisekleid, merkts wohl, bedeutet das Todtenhemd.

1te Kammerfr. Wir wollens ihm sagen.

Gianetta. — Denn ihr seht selbst — was will ich machen — Es ist keine Rettung mehr für mich. —

1te Kammerfr. Das sehn wir, leider! wohl.

Gianetta. Still! still! — baum, baum, baum! — wie hohl, wie dumpf — wie aus dem Todtensarge! — Ihr weint? Was, was? Pfuy! wer ließ die Glocke ziehn? wer hat mir das gethan? — Beym Himmel! bin ich denn todt? will man mich denn bey lebendigem Leib begraben? — Ach, Ruggieri, warte doch nur — nur noch ein Paar Tage! Es wird mir schon von selbst kommen. —

Ruggieri ist ein Mann — ein Mann — Wie gefall ich euch so? Weiber!

2te Kammerfr. Sehr übel!

Gianetta. (Zur erstern:) Red du!

1te Kammerfr. Nicht anders, gnädige Frau! — Sehr übel!

Gianetta. O ihr männerthörichte Närrinnen! das versteht ihr nicht. Man gefällt dann am besten, wenn man am wenigsten gefallen will. — Ihr einfältigen Dinger! seht ihr nicht, daß ich schön bin?

1te Kammerfr. Ihr wart es und seyds noch. — Aber, wenn ihr nur nicht so krank wäret.

Gianetta. Nun! das war einmal vernünftig gesprochen. — (Zur zweyten Kammerfrau:) Was meynst du?

2te Kammerfr. Ich bin eben dieser Meynung. — Aber, wollte Gott! ihr wäret nicht so krank.

Gianetta. Das war auch recht gesprochen! — O ich wollte, Trotz einer — Nicht wahr? Aber, was das andre betrift, so

kommts

kommts auf mich an, ob ich sterben will. — Und mit dem Todvogel — pah! es ist pur Gewäsche, Aberglauben — Aber doch — (Ahmt dem Vogel nach.) Das dringt mir durch Mark und Bein. — Weiber! ich weiß nicht, wie's ist — was ich davon halten soll — Und die Glocke und der Erzbischof — Doch, den kenn ich, den kenn ich sehr gut. — Wißt ihr, wie ichs mache, wenn er mich umbringen will? — Ein kluger Einfall! das werdet ihr sehen. — Ihr wißt, wie er ist. — Ich stelle mich so — vor ihn hin, halt ihm meinen offnen Busen dar und heiß ihn zustoßen. — Ihr wißt, mein Busen ist noch so reizend und weiß, wie der Busen eines blühenden Mädchens. Er sieht ihn und blinzelt mit den Augen, und zerfließt, wie Butter. — Ha! ein schöner Busen! wird er sagen, ein listiges Weib! und läßt den mit dem Dolch bewaffneten Arm sinken — und schämt sich seiner That. — Seht, so muß man verliebte Tyrannen entwaffnen! Ha, ha, ha! und so will ich ihn entwaffnen! — denn ihr begreifts selbst, wie kann man sich gegen einen bösen Hund anders vertheidigen, als wenn man ihm einen guten Bissen darhält? — Verzeih mirs Gott, wenns Sünde ist! aber das Leben ist süß, Wei-

 ber!

ber! süß; — das Würmchen krümmt sich, ehs stirbt. —

1te Kammerfr. Geht doch zu Bette, gnädige Frau! ich bitte. Ihr seyd kränker, als ihr glaubt.

Gianetta. Da habt ihr Recht. — Aber still! Es fällt mir was bey. — Wenn ich mich so — der Länge nach auf die Erde legte, mich stellte, als wär ich todt; Ruggieri käm — es wär still um mich her — die Lampe wollt' erlöschen — er säh mich so unterm blassen Schein liegen — Was er für Mienen machte? — Ich läg da; er stünd' vor mir, säh auf mich herab — die Begierde befiel ihn, meinen Busen aufzudecken, meinen Mund zu küssen — fiel über mich her — ich könnt ihm nicht entfliehen — Weh mir! Helft, helft, Weiber! — er verfolgt mich — ich bin des Todes! —

(Läuft fort.)

1te Kammerfr. Es ist ja Niemand da, gnädige Frau! — Gewiß! —

(Läuft ihr nach.)

Vierter Auftritt.

Der Kerkermeister. Die 2te Kammerfrau.

Kerkermeister. Wo ist die Gräfin?

2te Kammerfr. Du kannst jetzt nicht zu ihr.

Kerkermeister. Ich hab ihr einen Brief vom Grafen zu überbringen. — Ich bitte, sagt mir, wo ich sie antreffe.

2te Kammerfr. Gib mir ihn nur. Sie soll ihn, so bald es seyn kann, kriegen.

Kerkermeister. Muß ihr ihn selbst geben. — 's wär wider meine Ordre.

2te Kammerfr. Und gegen meine ists, Jemand zu ihr zu lassen.

Kerkermeister. Was? — Sie ist meine Gefangne, und ich soll nicht zu ihr dürfen? — ich, der Kerkermeister?

2te Kammerfr. Und wärst du der heilige Vater, so darfst du jetzt nicht zu ihr. — Gib mir den Brief!

Kerkermeister. Ey! Nun so muß ich die Thür mit Gewalt erbrechen. — Was hab ich mit dir zu schaffen? — Weg! sag ich dir.

2te Kammerfr. Du bist unglücklich. — Sie hat eben jetzt ihre böse Stunde.

Kerkermeister. Pah! pah! 's wär ein rauliger Kerkermeister, der sich vor einem bösen Weib fürchtete.

2te Kammerfr. Thus nicht, ich bitte dich.

Kerkermeister. Pah! Gewäsch! Weibergewäsch! — Wo ist sie?

(geht ab.)

Fünfter Auftritt.

(Gianettens Cabinet.)

Gianetta allein, auf der Erde sitzend.

Hoch, hoch! auf der Stirn des Appenins — hoch und im lichten Tag — unter mir, wie eine Wagenburg der Donnerwolke, in weiß und schwarzem Gemisch rings herum. — Fern über der Wolke Wald und Berge, silberne Seen, Ströhme und Städte und einsame Wohnsitze der Sterblichen, in Schatten und lichten Gründen. — Halt! laß sehen! ich erkenne dich am dicken Thurm — Pisa! wie die Wolke jetzt über dir wegfährt! — Sink, sink, Decke herab! — die Pest wütet im

Drachennest — Stürz herab und tödt die Pestflamme und den Drachen! — Der Gute wird dir danken. — Hoch, hoch auf der Stirne des Appenins steht des Richters Thron — tretet hervor, ihr Gewaltigen und Herolde des Richters! und verkündigt durch Posaunenschall den vier Winden, daß der große Gerichtstag jetzt seinen Anfang nehme. Wer über meineydige Richter, falsche Freunde, fehl geschlagne Hofnungen — über allerley Teufelsplagen, als da sind Eiterbeulen, Lähmung, Heuschrecken, seltsame Mäuse und Feldratzen, die die Fluren verheeren und den Landmann arm machen — kurz! wer über Gott im Himmel zu klagen hat, suche hier sein Recht. — Ich, ich, der unbestechliche Richter, dessen Herrschaft sich über die ganze Natur erstreckt, woll ihm Recht schaffen. — So — so! tönt, daß der Eißpol bebt und der Löwe unterm Süden vor Furcht heult! So — so! die Wolke theilt sich, Schaaren Völker ziehen übers Eismeer, und durchs Wolkenthor dringt ein gewaltiger Haufe. — Tönt! tönt! daß es der Leichnam in der Gruft höre und, in sein moderndes Leichentuch verhüllt, herbeyeile! — Tönt! — tönt! —

(Der Kerkermeister trit auf.)

(Ihn eine Weile starr ansehend.) Wer bist du? wie heißest du? und wen klagst du an? — Red frey und ohne Furcht — und, so wahr ich helfen kann, soll dir geholfen werden! — Hat dich etwa die See unglücklich gemacht? — oder ist dir dein Weib nicht getreu? — Deine zerstörte wilde Miene prophezeyht großen Gram. Sprich! — Ich will dir dein Schiff aus dem Abgrund hervorholen und dein Weib, zur Strafe ihrer Untreu, zum Kindergebähren unfähig machen. — Oder hat dich ein rachgieriger Freund um deine Ehre gebracht? dich beschimpft und gebrandmarkt? — Red, ich gebiet es dir!

Kerkermeister. Wunderlich! — Ihr solltet mich wohl kennen. — Ich bin der Kerkermeister und bring euch hier einen Brief von euerm Gemahl. —

(Gianetta starrt ihn an, ohne ihm zu antworten.)

Der Brief ist von dem Grafen, euerm Gemahl, sagt ich. Ihr sollt ihn lesen.

(Noch immer ihn starr ansehend.)

Gianetta. (Nach einer Pause schnell aufspringend.) Wer bist du? — Ha! mit dir will ich nichts zu schaffen haben. Geh, geh! ich kenn dich, sauberer Vogel! — Geh, sag ich dir,

aus

aus meinem Gesicht! — Schaft mir den Burschen vom Hals, ihr Weiber! — Wehe mir! — Was willst du?

Kerkermeister. Den Brief sollt ihr lesen! — Er ist von euerm Gemahl, versteht ihr mich? — Er ist vom Grafen ausm Thurm.

Gianetta. (Nimmt ihm den Brief schnell aus der Hand und will ihn zum Fenster hinauswerfen.) Gib!

Kerkermeister. Sapperment! was wollt ihr machen? Seyd ihr rasend? — Er ist von euerm Gemahl, sag ich euch. — Gleich leßt ihn, oder das Wetter — —

Gianetta. Hoh, ho, ho! — was willst du?

Kerkermeister. Nehmt ihn gleich! Wollt ihr?

Gianetta. (Furchtsam.) Gib dann! — (Die Aufschrift lesend.) Guter Gott! — (Sich erhohlend.) Ein bischen leichters Blut — ein bischen mehr Kraft, diß Unglück zu ertragen. Du hast mir armen Weib leider! viel Hartes aufgelegt; ich bin drunter gesunken und kann nicht mehr aufstehn! — (Zum Kerkermeister:) Dank dir, guter Mann! Du siehst, wies mit

mir steht; verzeih mir, wenn ich unfreundlich gegen dich war!

Kerkermeister. Thut nichts. Aber macht fort — Er wird euch viel Freude machen, der Brief.

Gianetta. Freude machen, meynt ihr? — Was kann das Blůmchen auf der Wiese freuen, wenn es des Måders Sense um sich klingen hört? — Für mich ist keine Freude, keine Rettung mehr. Aber Gott lebt noch — ein Gott lebt noch; der uns råchen wird.

Kerkermeister. (Nachdenkend. Bey Seite.) Was jetzt? — Bald kriegt ich Lust — (Pause.) [Will ihr den Brief nehmen.] Gebt ihn her! Ihr sollt ihn nicht lesen!

Gianetta. Harter Mann! — Ists keine Freude, ists doch Erleichterung — und die mißgönnst du mir? — Laß mir ihn! — Du siehst, ich bin krank.

Kerkermeister. Mags denn! — (Bey Seite.) Bin ich doch nur das Werkzeug und nicht der Thåter selbst. — Schade für das Weib! Gott verzeih mirs!

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Gianetta allein.

Halt ein, Schmerzstrohm! — trübe meine Augen nicht, bis ich in meine Seele gedrückt habe, was diese geliebten Züge mir sagen wollen! — Ja, das sind die deinigen, theurer Mann, unglücklicher Gherardesca! — von deiner Rechten gezeichnet, die du mir, Zärtlichster (Küßt den Brief.) unter den Menschen! zum Pfand deiner ewigen Liebe, mir schüchternen Mädchen, einst vor dem Altar darreichtest! — Gewiß! du hieltest dein Versprechen heilig. — O es war eine Wonnezeit, eine seelige Zeit! — Aber, wo ist sie jetzt? — Entflohn! entflohn! — auf ewig entflohn! — (Ließt.) Ich soll standhaft seyn! — Standhaft? das kann ich nicht. — Guter Gott! das kann ich nicht. — Aber, lieben — lieben, dich Theuersten! (Küßt den Brief abermals.) bis in den Tod — das kann ich — und, bey Gott! werd es! — O wär ich bey dir, läg an deinem Halse — könnte mich satt weinen — so würde mirs leichter werden — die Schreckbilder würden aus meinem Hirne weichen! — Aber so — einsam — so ganz einsam, ohne Trost, ohne Freunde — von aller Welt

verlassen — ist aller Entschluß, stark zu seyn, vergeblich. — Ja, ja! ich werde bald — ich muß unter der Last erliegen. — Hilf mir, Gott! — hilf deiner trauten, Ugolino! oder sie muß verschmachten.

(Francesco trit hastig auf.)

Siebender Auftritt.

Gianetta. Francesco.

Francesco. Ha! nun bin ich wieder stark, wie ein Löwe. — (Erblickt seine Mutter.) Wohl mir! da ist sie. — O Mutter, liebe Mutter! — (Umfaßt ihre Knie.)

Gianetta. Bist frey? — dein Vater frey, und deine Brüder?

Francesco. Es wird alles noch gut gehn! — Ein gefährlicher, aber glücklicher Sprung vom Thurm herab! — Doch still! Fragt mich nicht, was geschehen ist — ich darf nicht weilen. — Jetzt zu Lefranc, Cavalianti, Orsolini hin — den Thurm aufgesprengt — dem Tyrannen Ruggieri das Eisen — — Still! nichts weiter! — Wie gesagt, es wird alles gut gehn! — Die Dunkelheit wird mich schützen! (Will gehn.)

Gianet-

Gianetta. Ach Gott! — —

Francesco. (Der Kammerfrau rufend.) Geht zu meiner Mutter! Sie sinkt — — (Geht ab.)

[Päuse.]

Gianetta. (Die sich wieder erhohlt.) Wo ist er? Wo ist Francesco? — O! o! o! — Wehe — wehe! (Bäumt und krümmt sich sehr.) Wehe mir! —

(Der Kerkermeister trit auf.)

Kerkermeister. (Zur Kammerfrau:) Was macht die Gräfin? — Es ist bald gethan, wie ich sehe. — Wißt ihr, warum ich komme? Ich wills euch sagen, wenn ihrs noch nicht wißt. — Ihr meynt vielleicht, das Henkershandwerk gieng mich nichts an? — Meynt ihr das? Aber, ich versichere euch, daß ich dem unbarmherzigsten Henkersknecht nicht aus dem Weg gehe — daß ich ein Meister im Umbringen bin. — Ein Meister, sag ich: denn ich kann Leuten das Leben nehmen, ohne daß sies merken. — Der Brief, den ich euch vorhin brachte, war vergift' — vom Erzbischof vergift'. — Ihr habt ihn gelesen — und nicht nur gelesen — öfters geküßt — also durch den Athem das Gift in euch gesogen — euch zu Tode geküßt. — Verdammtes Weibsvolk! das habt ihr für euer Küssen. — Die Pest soll das Küssen kriegen! — Es war

schnell

schnell tödtendes Gift. — So ists! — glaubt mirs — und macht euch gefaßt! Ihr müßt binnen wenig Minuten sterben.

Kammerfrau. O! was hast du gethan! —

Kerkermeister. Nun ja! was hab ich gethan? — Du hörsts ja! — Ihr ein Pülverchen eingegeben, das sie in die andre Welt schickt.

Gianetta. Du hättest nicht so willfährig seyn sollen. — Doch, (Ihm die Hand reichend.) — Dank dir! du thatst wohl.

Kerkermeister. Was? euerm Mörder? — das müßt ihr nicht! Weg da! — Wo ist der Brief? — Wo ist er? — Ihr werdet hoffentlich doch noch so viel übrig gelassen haben, als ich brauche, um mich ebenfalls zu todt zu küssen. — Verdammt sey der Erzbischof! Verzeih mirs Gott! — Ich dachte, thun müßt ichs — und bracht ihm den Brief, den mir der Graf zu bestellen gab. — In die Hölle mit diesem Gehorsam! Er kostet euch und mich das Leben.

Kammerfr. O! das hättest du nicht thun sollen!

Kerkermeister. Das versteht sich. — Aber ich thats doch — und dafür fahr ich zur Hölle. — Ich meyn', wo ich geh und steh, der

Teufel

Teufel wär hinter mir her, zupfte mich bey den Ohren und grinzte mich höhnisch an, daß ich dem Erzbischof gehorcht habe. — Wie ist dir jetzt, arme Gräfin? — Jetzt möcht ich dich noch Blut weinen sehen, damit ich stark genug würde, mir das erste beste Messer in dieses verdammte Herz zu stoßen. — O Teufel! Teufel! — — (Geht ab.)

Gianetta. Oh mir — Wehe! wehe! —

Kammerfr. O nimm sie bald zu dir in dein Reich, Barmherziger! damit ihre Quaal ein Ende habe.

Gianetta. O nun bald — bald! — O mein Gemahl — meine Kinder! —

Achter Auftritt.

Ruggieri und Gefolg. Francesco.

Ruggieri. (Erblickt Gianetta.) Zurück! zurück! ich mag keinen Sterbenden sehen.

Francesco. (Sich hervordringend.) Wer? Sie sterbend, meine Mutter? — ha! laßt mich zu ihr! — Was? — Nun ja! ich seh, es ist dem so. — Wie sie kämpft, wies ihr so bitter wird! — O Gott! so ist denn alles, alles verlohren! (Verhüllt sich das Gesicht und weint.)

Gia-

Gianetta. (Mit schwacher Stimme.) Komm, Erzbischof, sieh, was der Tod ist, und sey barmherzig! — (Zu Francesco, ihm die Hand reichend:) Es ist alles verlohren, mein Sohn! — Wehe — wehe! — (Stirbt.)

Francesco. Stirb nur! — Stirb nur! — Wir folgen dir bald nach! — Ach Gott! Gott! — (Zu Ruggieri:) Siehst dus? Sie ist todt! — O so erbarm dich doch der armen Waysen und ihres Vaters, den der Kummer tödten wird, wenn ers vernimmt! Denk, er sey, beschimpft wie er ist, genug bestraft. — (Nach einigem Nachdenken.) Todt ist sie! — Wie ist das zugegangen? (Nachdrücklicher zu Ruggieri:) Wie ist das zugegangen? Sprich! ist es dein Werk, Ungeheuer! deins — deins, du schwarzer wüthender Teufel! deins. — Wäre sie sonst so plötzlich gestorben? — O! wer könnte sich enthalten, (fällt den Erzbischof an.) einen Muttermörder zu erwürgen, wenn er kann!

Ruggieri. Ho ho! Was? du fällst mich an? junges Ottergezüchte! — (Schüttelt Francesco.) Schade, daß du nicht stärker bist, du würdest sonst eine schöne Rolle mit mir spielen!

Francesco. O! das empfind ich jetzt wohl — und möchte blutige Thränen weinen,

daß

daß mir in diesem Augenblick der Himmel nicht so viel Stärke verliehen hat, als ich brauche, um dich, Tyrann! niederzureissen. — Ja, blutige Thränen möcht ich weinen! —

(Ruggieri redet indessen heimlich mit einem aus seinem Gefolge.)

O mein Vater, wie unglücklich bin ich — Ich dachte, dir deine Freyheit wieder zu schaffen; aber die Dunkelheit der Nacht war mir untreu — sie lieferte mich, deinen vor Freude nicht vorsichtigen Erstgebohrnen, in deines Feindes Hände. Wer hilft dir jetzt, trauter Vater? — Wer rettet dich? — Geopferter! alle sind geflohen — alle abtrünnig worden — du bist hülflos, arm und elend! — (Verhüllt sich das Angesicht und weint bitterlich.)

Ruggieri. (Zu einem vom Gefolg:) Alles, sag ich euch, alles, was eines Hellers werth, nichts ausgenommen, ist dem Staat verfallen! — und wenn das Haus geräumt ist, so verwahrt alles zusammen in einem Zimmer und überliefert den Schlüssel dem Senat.

Francesco. Was willst du thun? — was? — O du abscheulicher Mann! — Hör! thu ein Werk der Barmherzigkeit an mir, und tödte mich. — Meynst du, ich fürchtete mich

etwa

etwa vorm Tod? — Wir wollen die Probe machen! Tödte mich, tödte mich jetzt gleich — oder gib mir meinen Vater und meine Brüder los! — Ihre Freyheit, oder den Tod will ich! — Hörst du?

Ruggieri. Nun ja, junge Natter! Nur Geduld! du sollst deine Freyheit haben — bald — Spürst du nichts? — Wie hat dir der Trank geschmeckt? Sprich!

Francesco. O es war ein köstlicher Trank! — Nur Schade, daß ich dir nicht dafür danken kann! — Denn ein Bösewicht, wenn er mir Gutes erzeigt, so thut ers aus irgend eigennützigen Absichten, und die verdienen keinen Dank.

Ruggieri. Botet ihr denn ihm den Trank nicht gleich an, wie ichs befahl?

Einer vom Gefolg. Wie ihn die Wache brachte. — Er trank ihn gierig hinein.

Francesco. Was? was? — Warum so sorgfältig, Erzbischof! wegen des Tranks? — Wie? — ich versteh dich nicht. Soll ich glauben, du meyntest es gut mit mir?

Ruggieri. Du hast Gift getrunken, Junge!

Fran-

Francesco. Gift, sagst du, hab ich getrunken? — und es hat mich so gelabt. — Gift? — Gütiger Gott! — Sterben, sterben muß ich an einem giftigen Labetrunk! — Nun! so fahr denn wohl, meine arme Seele! — Gott! — Gott! — Gott! — auch mir Gift? auch mir? — O erschrecklich — gräßlich — unmenschlich! — Ich sterben? und habe nichts verbrochen. — Nun denn — nun denn — ich will! — O! O! —

(Sinkt auf die Erde nieder.)

Ruggieri. Hebt ihn auf, und fort mit ihm! Und wenn er zu schlafen anfängt: so legt ihn in den Sarg, der drüben in dem Zimmer steht.

Francesco. O Madonna, bitt für mich!

Ruggieri. Fort! fort!

Francesco. Nur noch einen Augenblick! — Verzeih mir, Erzbischof! — jetzt, da ich sterben muß, verzeih mir! — Seegne mich ein, wie einen Sterbenden, und bitt für mich! — Bittet ihr auch für mich, lieben Leute! denn ich kann nicht mehr. — Verzeih mir, Erzbischof! daß auch Gott dir deine Sünde vergebe! — Du willst nicht — willst mir deine Hand nicht reichen? —

Ruggieri. Geh —

Francesco. Nun, so mög der Himmel auch dir nicht vergeben! — — Kommt denn! — Wohin wollt ihr mich führen? — O Gottlob! ins Grab.

(Alle gehn, bis auf den Erzbischof, ab.)

Neunter Auftritt.

Ruggieri allein.

(Geht eine Weile stillschweigend auf und ab.)

Ja! — so, so soll es seyn! Ich will ausreißen samt seiner Wurzel den schädlichen Baum, alle, die Schatten unter ihm suchten, mit Ihm darnieder schmettern und euch, ihr Geyer des Himmels! mit ihren gemästeten Leichnamen eine herrliche Mahlzeit zurüsten. — Ihr sollt mich fürchten lernen, ihr Unbändige, an Herzen und Ohren Unbeschnittene, tollkühne Leute! — Ihr sollt erfahren, was es heiße, sich mir zu widersetzen, mir die obere Gewalt streitig zu machen, — Dann — ha! eine vortrefliche Sättigung für meinen Ehrgeiz, eine Sättigung, die mir wohl bekommen wird, auf das lange sehnliche Harren, wozu mich sein Ansehn zwang! — Und läge Glück und Würde nicht auf dem Weg zum Himmel, — nun, so mags! der

Thor behalte seine Meynung, und der unwissende Sclave bleib in der Festung Religion ewig eingesperrt! — Für mich und meines gleichen ist kein anders Gesetz, als diß: — Laß deine Apostel Ehrgeiz und List — dein Evangelium feiner Diebstahl — dein Gebet Wünsche nach Gold — und deine Gelübde Begierden der Wollust seyn. — Dein Gewissen stiehl den Siebenschläfern ab, und dein Herz dem Wolf! — Und nur diesem Gesetz — alle übrige halte der Dummkopf — will ich dienstbar seyn! — es gehe, wie es wolle! — (Sieht Gianettens Leichnam.) O! — ihr Leichnam noch hier? — (Läuft eilends davon.)

Zehnter Auftritt.

Zwey Bürger, die einen Sarg bringen.

1ter Bürger. Setz nieder! da ist sie! —

2ter Bürger. Vorn noch ein bischen weiter. — Schieb du nur gegen mich! ich will hier oben den Sarg fassen.

1ter Bürger. So! — Nimm den Deckel ab — indessen will ich sehen, was die drüben machen, — obs bald weiter gehet. (ab.)

 2ter

2ter Bürger. (Den Sarg aufdeckend.) Keine Hobelspäne drinnen — nichts? — Hm! hm! so in ihren Kleidern? Sapperment! — die schlechteste Frau aus dem Hospital kriegt ihr sauber hänfen Todtenhemd und ihr Päckchen untern Kopf — aber du nichts, Gräfin! — Mein Seel! das ist nicht recht. Ich hätte gedacht, die Feindschaft höre mit dem Tod auf; aber ich seh wohl, 's ist nicht allemal so.

1ter Bürger. (Der zurückkommt.) Tummle dich! Sie legen eben den jungen Grafen in den Sarg. — Krieg sie oben bey'n Armen!

2ter Bürger. Hör du! das Ding gefällt mir nur halb. — Zum Teufel! sind wir denn Todtengräber?

1ter Bürger. Henkersknechte, willst du sagen: denn du must wissen, daß sie als eine Gefangene gestorben ist. Eine gefangene Person aber muß was gethan haben, warum sie eine Gefangene war. Findet sich dieses bey der Gräfin, wie wir denn nicht anders wissen, was folgt daraus? — daß sie dem Burschen mit dem Schnurrbart in dem rothen Mantel zugehöre.

2ter Bürger. Ich rühre sie nicht an; bey meiner Seel! — Wenns mein Weib erführ,

was

was thät sie denken? — Ich dürft, hohls der Henker! wer weiß, wie lange? nicht bey ihr schlafen!

1ter Bürger. Aber, verstehst du mich? sie war doch eine Gräfin, und eine schöne Frau — und einer schönen Frau zu Gefallen beißt man oft in einen sauern Apfel. — Du bist ihnen doch nicht feind?

2ter Bürger. Halts Maul! — wie magst du nur bey einem todten Menschen scherzen?

1ter Bürger. Pack an — bey den Armen! Ich will sie bey den Beinen nehmen.

2ter Bürger. Die arme Frau hat sich gewiß nicht eingebild't, daß sie so bald und so armselig fort müßte! — doch davon ist nicht gut reden.

(Legen sie in den Sarg.)

1ter Bürger. Ich denk auch, sollst fein das Maul halten. — Mit rechten Dingen, im Vertrauen! ists wenigstens nicht zugegangen. — Aber was liegt uns dran? — Sieh, was sie da hängen hat! — ein Bildchen — ich glaub es soll gar den Grafen bedeuten.

2ter Bürger. Laß 's seyn! — Zeig einmal! — Ja, 's ist der Graf! — Gib den Deckel her! (Schieben den Deckel drüber.)

(Hinter der Scene wird gerufen.) Heh! heh! wo bleibt ihr? — Macht fort da drinnen!

1ter Bürger. Wir kommen schon.

2ter Bürger. Wo gehts denn 'naus?

1ter Bürger. Als nur zu! — Werdens schon hören.

(Gehn ab.)

Eilfter Auftritt.

Ruggieri, Gefolg und Bürger, die zween Särge tragen.

(Der Marktplatz und Thurm.)

[Nacht.]

Ruggieri. Es ist ganz still drinnen. — Sie schlafen. — (Schließt die Thurmthüre auf.) Tragt die Särge jetzt hinein und setzt sie ganz leise nebeneinander hin, damit er sich über die unerwartete Gesellschaft freue, wenn er erwacht! — Und ihr, gebt Acht an der Pforte! —

(Man trägt die Särge in den Thurm.)

(Sich umsehend.) Keine von seinen Anhängern da? — Gebt fein Achtung! Verzweifelte wagen alles. — Wie viel sind eurer hier? — So wenig? — Waren nicht mehr beordert?

Wache. Hierher zehen Mann — und auf die andere Seite eben so viel!

Ruggieri. Stellt euch dicht neben mich, daß man mir nicht beykomme! — Habt ihr eine ruhige Wache gehabt?

Wache. Ziemlich ruhig! — Alle, die hierherkamen, wurden, nach eurer Ordre, fortgewiesen. (Kommen wieder aus dem Thurm.)

Ruggieri. (Der die Thür selbst verschließt.) Stellt euch alle, wie viel eurer sind, dicht um mich her und hört mir aufmerksam zu! — Wollte Gott! alle Freunde Gherardesca's, die etwa noch übrig sind, wären hier und hörten das strenge, aber gerechte Urtheil, so Gott durch den Mund seines treuen Dieners über den Landesverräther Gherardesca, den Stöhrer der öffentlichen Ruhe und des Friedens, den blutdürstigen Tyrannen, den Mörder unserer Mitbürger, jetzt ausspricht! — Schauert vor der Gräßlichkeit seiner Verbrechen, aber lobt zugleich die Gerechtigkeit Gottes, die, ihre Strafe nach den Verbrechen abmessend, in ihrem Urtheil streng und unerbittlich ist! — Dieser Thurm, in dem wir den Missethäter nunmehr verwahrt haben, sey demnach von nun an und in alle Ewigkeit bey uns und unsern

Nachkommen ein Ort des Schreckens und des Abscheus, mit dem Fluch Gottes und unserm beladen — der Ort, wo die Gebeine Gherardesca's und seiner jungen Brut, in deren Adern nicht weniger, als in des Tyrannen eignen, ein aufrůhrerisches, ungestůmmes Blut wallt, nachdem sie såmtlich des grausamsten Hungertodtes gestorben, bis zum Schall der letzten Posaune, ihr Lager haben sollen! Und Fluch, ewiger Fluch fall auf denjenigen, der aus weibischem Mitleid, beym Wimmern der Verschmachtenden, oder aus partheyischer Zuneigung, gewaltsame Hånde an diese Riegel legt, die, ohne jemals wieder erőfnet zu werden, der Rost fressen und unter dem Schutt der Mauern begraben werden sollen! — Ich ziehe hiermit den Schlůssel ab, und zum Beweiß der Unwiederruflichkeit dieses, über Gherardesca gesprochenen Urtheils, werf ich ihn, ohnfern von hier, vor euern Augen in den Arno. — Und so, wie wir, wenn er seine Vergehungen grausam gebůßt hat, ihm verzeihen sollen, so verzeih ihm Gott und seine heilige Mutter!

(geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Lefranc und Orsolini. Die Wache.

Lefranc. Ich hab oft gesehen, daß er sich umkehrte und lächelte, wenn man ihn fragte, was er von dem Grafen halte, oder seine Thaten herausstrich. — Eine große Schmach für den ehrlichen Mann! denn sein Stillschweigen war die verfluchteste Verläumdung für ihn. — Die Wissenschaft der Verläumdung, sag ich euch, hat er in Regeln gebracht; seine Lehrart ist so deutlich und kurz, daß sie der Jüngling leicht faßt, und ihr Pisaner thut wohl, wenn ihr haben wollt, daß sie zum Teufel fahren, wenn ihr sie ihm in die Lehre gebt.

Orsolini. Genug, lieber Lefranc! er hat die schwärzeste Seele — und verdammt sey das Weib, das den Wütherich gebohren hat. — Meine Beine zittern unter mir vor Grimm. —

Wache. Lefranc und Orsolini sind's. — Ich muß sie anrufen! — Wer da?

Orsolini. Freunde des Vaterlands — und Feinde der Tyranney!

Wache. Begebt euch von hier weg! — Unsre Ordres sind strenge.

Lefranc. Von wem habt ihr diese Ordres? Dient ihr nicht dem Staat? ihr alte Huren!

Wache. Herr! wir bitten, redet respectirlicher mit der Wache und laßt uns zufrieden! Was sucht ihr hier?

Lefranc. Wie? ihr seyd Bürger? — Memmen, Dummköpfe, liederliches Gesindel seyd ihr! Was hat euch der Erzbischof zu befehlen?

Wache. Nicht viel geräsonnirt, oder wir geben Feuer auf euch!

Orsolini. Ruhig! — ruhig Männer! wir wollen euch kein Leids thun! — Ist alles seither ruhig im Thurm gewesen? Hörtet ihr die Kinder noch nicht jammern? — Ihr Unmenschen! wenn ich an eurer Stelle wäre — —

Wache. Wir verstehn euch. — Aber den Schlüssel liegt im Arno.

Ein anderer von der Wache. Du! halts Maul!

1te Wache. Und der Teufel ist selbst nicht im Stand, die doppelte eiserne Thüre — —

2ter

2ter Bürger. Sapperment! willst's Maul halten? — Was gehts dich an?

Orsolini. Eine eiserne Thüre! — Schlag mir ein Aug aus und wirf mirs an den Kopf, Bursche! — Seit wann eisern? — und doppelt?

Lefranc. O wehe! — (Flistert Orsolini was ins Ohr.) Tod und Rache! — O ihr Heiligen im Himmel! — So muß er verschmachten?

Wache. Kurz gemacht, ihr Herren! Packt euch fort — oder, mein Seel, es geht euch nicht gut!

Lefranc. Kommt nur! — Fort aus der Stadt, und, könnt es seyn, aus der Welt! — Hier, wo die Tyranney ihren Thron aufgeschlagen, Bosheit und unersättliche Ehrsucht zu Trabanten und Menschenhaß zur Rathgeberin hat, wie kann da der Rechtschaffene wohnen? — Fort unter einen andern Himmelsstrich! — Weit entfernt von diesem Drachennest, wollen wir unsere übrigen Tage hinbringen und sie der Tugend und dem Andenken unsers unglücklichen Freundes weihn! —

(Gehn ab.)

Des

(Des Grafen zwey Bediente treten auf.)

Wache. Wer da?

Lorenzo. Ehrloses Gesindel, mit dem Galgen auf'm Rücken.

Wache. Scherz bey Seit! Wer seyd ihr? Tretet näher, daß wir euch sehen!

Stephano. Besehen könnt ihr uns wohl, aber nicht befühlen: denn wir sind nur die Schatten von zwey ehrlichen Burschen.

Wache. Wen sucht ihr hier, Lorenzo? — Macht euch fort, ihr seyd verbannt!

Lorenzo. Wir sind auf dem Wege, wie ihr seht, und kommen nur hierher, unserm armen Herrn gute Nacht zu sagen.

Stephano. Haben sie schon brav da innen zusammen geschrien?

Wache. Haben noch nichts gehört. — Macht euch fort! — Ihr trefft noch Cammeraden an.

Stephano. Wir danken euch! — (Ruft:) Gute Nacht, lieber unglücklicher Graf! Stephano nimmt jetzt seinen Abschied von euch.

Lorenzo. Auch euer treuer Lorenzo sagt euch mit schwerem Herzen auf ewig gute Nacht!

Anhang.

Wer Muth genug hat in Hungerthurm hinabzublicken und dort den schrecklichen Ausgang dieser Geschichte mit anzusehen; der folge dem großen Führer Dante. Im neunten Kreise der Hölle sieht dieser zween Sünder in einer abscheulichen Stellung. Der eine hat den Kopf des andern mit den Zähnen gefaßt und frißt sein Gehirn heraus, nicht anders, als wie man das Brod in großem Hunger verzehrt. Dante verlangt die Ursache dieser barbarischen Wuth zu wissen? Der Sünder erhob den Mund von dem grausamen Fraße, indem er ihn an den Haaren des Kopfs trocknete, den er zernagt hatte. Darauf fieng er an: du verlangst, daß ich den äussersten Schmerz erneure, der mein Herz jetzo schon ängstiget, da ich nur daran denke, noch eh ich davon rede. Aber können meine Worte zum Saamen werden, der dem Verräther, den ich nage, Schimpf hervorbringen, so sollst du mich zu gleicher Zeit reden und weinen sehen. Ich weiß nicht, wer du bist, noch wie du hier herabgekommen; aber nach deiner Sprache scheinst du mir ein Florentiner zu seyn. Wisse denn, daß ich der Graf Ugolino, und dieser hier

der

der Erzbischof Ruggieri gewesen. Jetzt werde ich dir sagen, warum ich für ihn ein solcher Nachbar bin. Daß ich durch eine Würkung seiner boßhaften Anschläge, zu einer Zeit, da ich mich ihm vertraute, gefangen genommen und hernach ums Leben gebracht worden, ist nicht nöthig zu erwähnen. Aber was du nicht gehört haben magst, wie grausam die Art meines Todes gewesen, das sollst du vernehmen, und sollst erkennen, ob er mich beleidigt hat. Eine kleine Spalte in dem Kerker, der durch mich noch den Namen des Hungerkerkers führt, hatte mir durch ihre Oeffnung schon verschiedene Monden gezeigt, als ich den unglücklichen Traum hatte, der den Schleyer der Zukunft vor meinen Augen zerriß. Dieser erschien mir auf einer Jagd, als Herr und Befehlshaber. Er jagte einen Wolf mit seinen Jungen nach dem Gebürge zu, welches die Pisaner verhindert, Lucca zu sehen. Mit magern, gierigen Hunden stund vor ihm Gualandi, nebst Sismondi, und Lanfranchi. Nach einem kleinen Laufe schien mir der Wolf mit seinen Jungen schon ermattet. Schon schien es mir, daß ich ihnen von den spitzigen Zähnen der Hunde die Seiten zerfleischen sah. Als ich vor Anbruch des Tages erwachte, hörte ich meine Kinder, die mit mir im Kerker waren, im Schlafe weinen, und nach Brod rufen. Du

bist

bist wohl grausam, wenn du dir vorstellest, was meinem Herzen ahnte, ohne dich zu betrüben; und weinst du nicht hierüber, worüber pflegst du zu weinen? Schon waren wir alle erwacht; die Stunde kam, in der uns die Speise pflegte gebracht zu werden; und jeder war wegen seines Traums in Furcht, als ich die untere Thür des schrecklichen Thurms verschliessen hörte. Ich sah darüber meinen Kindern ins Gesicht, ohne ein Wort zu reden. Ich weinte nicht, so sehr ward mein Herz versteinert. Sie weinten, und mein Anselmo sprach: Du siehst so starr, mein Vater, was fehlt dir? Dennoch vergoß ich keine Thräne, und antwortete nichts diesen ganzen Tag, noch die Nacht darauf, bis die Sonne zum zweytenmal hervorstieg. Als ein wenig Licht in den martervollen Kerker drang, und ich in vier abgehärmten Gesichtern mein eignes erblickte, nagte ich meine beyden Hände für Quaal: und sie, welche glaubten, daß der Hunger mich dazu trieb, stunden plötzlich auf und sagten: Ach Vater! der Schmerz wird weit geringer für uns seyn, wenn du uns verzehrest: du hast uns mit diesem elenden Fleische bekleidet, nimm du es uns wieder. Ich blieb hierauf ruhig, um sie nicht noch mehr zu ängstigen. Diesen und den folgenden Tag waren wir alle sprachlos. Grausame Erde, warum verschlangst du uns nicht? Nachdem

dem wir bis zum vierten Tag gekommen waren, warf Gaddo sich ausgestreckt vor meine Füsse hin, und rief aus: Ach mein Vater, warum hilfst du mir nicht? Hier starb er. Und wie du mich hier siehst, sah ich die übrigen drey, einen nach dem andern, zwischen dem fünften und sechsten Tage, vor mir hinfallen. Nachher, da ich, vor Schwachheit schon blind, sie nicht mehr sehen konnte, kroch ich noch auf sie zu und tastete nach ihren Leichnamen; ich rief sie noch drey Tage, nachdem sie gestorben waren: und dann gab mir der Hunger den Tod, den mir der Schmerz nicht hatte geben können.

Wer sollte nicht mit dem Dichter in die heisse Verwünschung wider die Pisaner ausbrechen: O Pisa! Schande der Völker, die das schöne Land bewohnen, wo man unsere Sprache redet; da deine Nachbarn noch zögern, dich zu züchtigen, so erhebe sich Capraja und Gorgona, und setze sich vor die Mündung des Arno, damit seine Fluthen auf dich zurücktreten, und jede lebende Seele in deinen Mauern ersäufen.

LB Cobur

18. 5. 72
25. 1. 77
-1. 3. 79
8. 7. 81 Kop.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hahn, Ludwig Philipp

Der Aufruhr zu Pisa ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

Ulm 1776

Coburg, Landesbibliothek -- C III 9/56
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920283-5